DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

218 19. JAHRGANG November 2002 4,50

AUS DEM INHALT:

SommerGALA

Unter dem Motto »Arbeit, Arbeit, Arbeit – und was uns sonst noch zum Glück fehlt« beriet die Liebethaler Sommerakademie Anfang September 2002 in Pirna zum Stellenwert von Erwerbsarbeit in der Lebensumwelt und in den Biografien der TeilnehmerInnen. Im Mittelpunkt standen Themen wie »Lokale Ökonomie und Regionalentwicklung in Zeiten der Globalisierung«, »Bildung für das Leben«, »Solidarisch Wirtschaften« und »Existenzsicherung unabhängig von Erwerbsarbeit«. Seite 4

ökoFee

»Feen, gibt es die noch? Ich gebe zu, auch ich hatte noch bis vor einem Jahr gedacht, dass diese Fabelfrauen ausschließlich dem Bereich des Märchens zuzuordnen wären. Aber da geschah es, dass eben eine solche Fee bei unserer low-budget Tagung entschieden zu jenem freundlichen Drumherum beitrug, das noch fehlte.« Elisabeth Meyer-Renschhausen über »Eine moderne Fabelgestalt in Berlin« auf Seite 5.

NEUE ÖKONOMIE

Der Film »The Secret of Silicon Valley« von Deborah Kaufman und Alan Snitow löste in den USA heftige Diskussionen über die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen im Bereich der Neuen Ökonomie aus. Das Filmemacherduo hat ihn letztens in Deutschland vorgestellt. Seite 6

EU-ABSCHOTTUNG

Wo ist die Grenze zwischen europäischem Rechtspopulismus und der rot-grünen Bundesregierung Deutschlands? In der Ausländer-Raus-Politik fällt es schwer, Unterschiede zu finden. Immer besser sichtbar wird dagegen die Grenze zwischen der EU und dem Rest der Welt. Nach den Beschlüssen unter anderem des Europäischen Rates von Sevilla soll eine immer härtere Abschottung erfolgen. Seite 11

GENOSSENSCHAFTEN

Jesewitz – ein gallisches Dorf macht von sich reden. Wie die Comic-Helden Asterix und Obelix stellen sich in Gallen einfache Leute gegen den oft übermächtigen Gegner aus Bürokratie und Gleichgültigkeit. Und den Zaubertrunk für alle, die sich gegen das Dorf als müden Schlafort wehren, köchelt Christine Bölsche zusammen. »Beim Amt für ländliche Neuordnung hat man uns für verrückt erklärt und mehrmals rausgeschmissen. Doch wir sind hartnäckig, wir klopfen immer wieder an«, sagt die energische Frau mit den hochgesteckten Haaren. Ziel der Aktivitäten ist die Gründung einer Dorfgenossenschaft.
Vorgestellt werden außerdem eine Dorfladengenossenschaft in Tübingen, eine Orangensaft-Kooperative auf Kuba und eine Kakao-Kooperative in Ghana auf Seite 12/13.

www.contraste.org

...weiterhin Maul halten!

Nichts wirklich Neues zu Anna und Arthur

Die Rede ist von »staatlicher Repression«. In welcher Form und auf welcher Rechtsgrundlage sie heutzutage stattfindet wird hier geschildert. Und vor allem der Frage nachgegangen, was zu machen ist, wenn die Staatsgewalt an die Tür klopft. Mit diesem Schwerpunkt löst CONTRASTE ein Versprechen ein, welches in der Diskussion um den vorherigen Schwerpunkt »Selbstorganisation von unten« gegeben wurde...

Von Kurt Regenauer aus Portugal ● Der Anlass zur Veröffentlichung dieser Seiten liegt schon länger zurück. Im März befand das Redaktionsplenum unserer Zeitung eine Kürzung der Seite im Schwerpunkt »Selbstorganisation von unten«, die sich mit dem Thema »Staatliche Repression« befasste. Die AutorInnen vom »Hoppetosse-Netzwerk« wurden gefragt, ob sie in der Propagierung der Selbstorganisation von Beziehungen zu Organen staatlicher Machtausübung wirklich so weit gehen wollten, wie sie es in den gekürzten Stellen getan hatten. Am Ende wollten sie nicht.

Trotzdem dieser Schwerpunkt: wir wollen hier nicht vorgeben, dass unsere Ordnungsbehörden ein gesteigertes Interesse an alternativer Ökonomie haben. Immerhin steht auch sie ab und an im Visier der Ermittler mit ihrem notorischen Interesse an Finanzen und Beziehungen. Und nicht jeder Zusammenstoß mit den Bütteln staatlicher Gewalt verläuft so glimpflich wie der klassische Crash in den achtziger Jahren am Plärrer Nürnberg, als sich polizeiliche Rotlichtsünder mit Karacho in die Front des CONTRASTE-Golfs bohrten. Die Beamten hatten schlichtweg vergessen, ihr Blaulicht einzuschalten...

CONTRASTE, skurriles und buntes Blatt vieler Szenen, stand schon öfter im Fadenkreuz der Fahnder von VS und Staatsschutz und dies nicht nur deshalb, weil sie eben auch im Knast gelesen wird: »geistige Nahrung!«, wie mir ein befreundeter Knacki gerade schrieb. Das freut uns. Es heißt aber auch, dass wir bespitzelt werden, abgehört werden und immer mal wieder einE RedakteurIn oder AutorIn angequatscht wird, ob er/sie nicht mitspitzeln will. Das ist uns klar und das macht uns zum Thema äußerst sensibel.

Denn wir leben davon, die Authentizität und Qualität zu behalten, »geistige Nahrung« bleiben zu können. Wir leben daher auch von einem Vertrauensbonus, den uns diverse Szenen entgegenbringen, wenn sie uns informieren. Nur so werden wir glaubwürdig bleiben können.

Nun hat sich einiges enorm geändert auf dem weiten Gebiet staatlicher Gewaltausübung in den letzten dreißig Jahren: neben dem Thema »Krieg« ist aber wohl das brisanteste Thema die Verquickung von Staatsgewalt und Medien. Seit Herolds kühnem Entwurf eines »Sonnenstaates« hat sich hier so einiges getan.

Mit staatlicher Repression ist eben auch gemeint, dass Vater Staat mittels einer neuen, vierten Gewalt, sic: den Medien, massiven Einfluss auf unsere Köpfe und was wir so meinen, ausüben kann. Und das tut er hemmungslos. Da werden Fahndungsfotos in Web gesetzt, weil Jugendliche auf Demos auffällig geworden sind – auf den offiziellen Seiten eines rot-roten Senats, versteht sich (siehe S. 2). Da werden Artikel lanciert und Stimmung gemacht – Intelligence-Arbeit heißt so was und ist in Wirklichkeit die Nutzung von Medien als Fälscherwerkstatt, um Stimmung zu machen. Da werden gigantische Abhöranlagen installiert und Mailverkehr gescannt. Da wird zur Not auch mal rechte Hassmusik produziert und gefummelt und geschummelt.

All dies ist die nicht direkt sichtbare staatliche Repression und auch sie engt den Spielraum für Alternativen und ihre kulturellen und sozialen Zusammenhänge spürbar ein. Der Schock des deutschen Herbstes 1977, als es mit den Ereignissen in Stammheim und Mogadischu zu einer förmlichen Gleichschaltung fast aller Medien kam, sitzt noch in einigen Köpfen. Volkszählungseskapaden taten ihr Übriges. Die Erkenntnis bleibt: Leben, auch und gerade alternatives Leben, heißt leider immer wieder, Objekt staatlicher Gewaltausübung zu bleiben.

Repression ist damit weiterhin ein Thema, was uns brennend interessiert. Sie mag mit der Nutzung neuer Medien in einem neuen Gewand daherkommen, aber es entstehen auch neue Mittel zum Widerstand. Wann wird die vom Berliner Senat betriebene elektronische Denunziationsmaschinerie das erste Mal dadurch ad absurdum geführt, dass Hacker die Konterfeis der zu denunzierenden 53 Jugendlichen mit Bildern von Senats- und Abgeordnetenhausmitgliedern austauschen? Solche Publikationsmethoden erhalten ihr repressives Geschmäckle eigentlich auch dadurch, dass sie ursprünglich von rechten Hass-Websites entwickelt wurden und vielleicht auch noch eine gemeinsame Schnittmenge finden könnten. Spätestens dann wird der Büttel zum Blockwart und die Dienste verzahnen sich in aller Offenheit mit dem braunen Untergrund.

CONTRASTE jedenfalls nimmt dies zum aktuellen Anlass, in diesem Schwerpunkt auch ausführlich über die Rechte zu berichten, die jedeR hat, wenn er/sie einst mit der Staatsgewalt konfrontiert wird. Außerdem haben wir den rot-roten Senat bei der Preisverleihung des Big-Brother-Awards 2003 (www.bigbrotherawards.de) wärmstens empfohlen. Auch das ist ein Stück Widerstand.

Alles in Allem bleibt aber trotzdem unsere Erkenntnis: es mag so manche neue, kreative, witzige und selbstorganisierte Widerstandsform geben. Jene kindische Vorstellung von Selbstorganisation, mensch könne nach dem Straßenkampf auch ruhig einmal mit der Bullerei eine Pizza essen gehen, ist im Übrigen gar nicht so neu und »offensiv«. Zuletzt wurde sie in den wilden siebziger Jahren von der Fischer-Gang in der »Wir Wollen Alles« (Spontizeitung) vertreten. Jetzt sitzen die in der Bundesregierung. Für Anna und Arthur hat sich also gar nicht so viel geändert.

Doch: sie können www.rote-hilfe.de anklicken... ●

Wir danken der Roten Hilfe Heidelberg für die Erstellung unserer Schwerpunktseiten 7 bis 10.

D 8008

DOKUMENTATION: EX-PRÄSIDENT JIMMY CARTER IN DER »WASHINGTON POST«

Das neue beängstigende Gesicht Amerikas

Die Politik der Vereinigten Staaten erlebt gegenwärtig fundamentale Veränderungen – in der Frage der Menschenrechte, in unserer Rolle gegenüber den anderen Nationen dieser Welt und im Friedensprozess des Nahen Ostens. All das passiert ohne große Debatten – außer, bisweilen, innerhalb der Administration. Nach der Tragödie des 11. September musste der Präsident reagieren, und er hat das zunächst auch schnell und vernünftig getan. Aber mittlerweile versucht eine Gruppe von Konservativen, lang gehegte Ambitionen unter dem Deckmantel des Krieges gegen den Terrorismus zu verfolgen.

Früher von den meisten Ländern als Champion der Menschenrechte bewundert, beargwöhnen respektable internationale Organisationen nun, ob unser Land noch zu den Grundprinzipien des demokratischen Lebens steht. Über das Unrecht in den Ländern, die uns beim Kampf um den Terrorismus unterstützten, haben wir hinweg gesehen. Bei uns im eigenen Land wurden amerikanische Bürger als Feinde inhaftiert, ohne Anschuldigung und ohne juristischen Beistand. Trotz aller Kritik der Bundesgerichte verweigert sich das Justizministerium diesem Problem. Und mit Blick auf die Gefangenen in Guantanamo erklärt der Verteidigungsminister, dass sie selbst dann nicht freigelassen werden würden, wenn sich ihre Unschuld erwiesen hat. All das passt zu Unrechtsstaaten, die von amerikanischen Präsidenten in der Vergangenheit immer verurteilt wurden.

Während der Präsident sich noch nicht abschließend geäußert hat, wird das amerikanische Volk fast täglich vom Vizepräsidenten und anderen hohen Regierungsvertretern damit konfrontiert, dass die Massenvernichtungswaffen des Irak eine tödliche Bedrohung darstellen und Saddam Hussein aus dem Amt gejagt werden muss, ob mit oder ohne Unterstützung der Verbündeten. Wie aber die Verbündeten und auch verantwortliche Politiker früherer Administrationen immer wieder betont haben, gibt es gegenwärtig keine Bedrohung der Vereinigten Staaten durch Bagdad.

Angesichts intensiver Überwachung und einer überwältigenden militärischen Übermacht der USA wäre jede kriegerische Handlung von Saddam ein Akt des Selbstmords. So unwahrscheinlich es ist, dass Saddam Nachbarstaaten attakkiert, Nuklearwaffen testet, mit dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen droht oder sie Terroristen zur Verfügung zu stellt, so sehr ist es doch möglich, dass – im Falle eines amerikanischen Angriffs auf den Irak – diese Waffen gegen Israel oder gegen unsere Truppen als Reaktion eingesetzt werden. Wir können die Entwicklung von ABC-Waffen nicht ignorieren, aber ein einseitiger Krieg gegen den Irak ist nicht die Antwort. Unbehinderte Inspektionen im Irak sind dringend. Aber genau das ist offenkundig gar nicht gewollt, wie insbesondere der Vizepräsident mehrfach angedeutet hat.

Wir haben unsere Missachtung der restlichen Welt auch gezeigt, indem wir aus mühsam vereinbarten internationalen Abkommen ausgestiegen sind. Verträge über Rüstungskontrolle, Konventionen über biologische Waffen, Umweltabkommen und Vereinbarungen, mit den die Folterung und Bestrafung von Kriegsgefangenen verhindert werden soll – all das haben wir nicht nur abgelehnt, sondern auch all jene bedroht, die an diesen Abkommen festhalten. Diese ganze einseitige Politik isoliert die Vereinigten Staaten immer mehr von den Nationen, die wir brauchen, um den Terrorismus zu bekämpfen.

Tragisch ist auch, dass unsere Regierung substantielle Verhandlun-

Fortsetzung auf Seite 3

RECHERCHE-STIPENDIEN ZU UMWELTTHEMEN

»Netzwerk Recherche«

Wiesbaden (ots) – Die Journalistenvereinigung »Netzwerk Recherche« bietet engagierten Bewerbern die Chance, brisante Themen aus dem Bereich Umwelt intensiv und gründlich zu recherchieren. Dafür sind mehrere Stipendien zu vergeben. »Das ist der Einstieg in Rechercheerfahrungen, die im journalistischen Alltag sonst nicht zu gewinnen sind«, so Thomas Leif, der Vorsitzende von »Netzwerk Recherche«.

Greenpeace, der WWF und der BUND stellen das Geld für das Umwelt-Recherchestipendium zur Verfügung. Der UN-Umweltgipfel in Johannesburg hat gezeigt, dass Umweltthemen nach wie vor von vielen Regierungen nicht ernst genommen werden. Auch deshalb müssen dringend investigative Umweltrecherchen gefördert werden. Die Hochwasserkatastrophe im Osten Deutschlands ist ein aktueller Beleg für den verantwortungslosen Umgang mit der Umwelt und demzufolge auch ein Thema für die journalistische Hintergrund-Recherche.

Das Netzwerk will mit dem Stipendium alle Journalisten fördern, die ein interessantes Umweltthema in der Planung haben, dieses aber noch nicht verwirklichen konnten. Gefördert werden sollen größere Rechercheprojekte, die im Tagesjournalismus zu kurz kommen. Bewerben können sich alle Journalisten, die eine detaillierte Projektskizze mit Arbeitshypothese, Recherche-, Zeit- und Kostenplan vorlegen. Je nach Aufwand werden 2.500 bis 3.500 Euro gezahlt.

Die Umweltverbände stellen zwar das Geld für das Stipendium zur Verfügung, um eine kritische Berichterstattung zu ermöglichen. Sie haben aber keinerlei Einfluss auf die Vergabe. Die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten erfolgt durch eine unabhängige Jury, die vom »Netzwerk Recherche« benannt wird.

Es werden Themen vorgeschlagen, es können aber auch eigene Themen bearbeitet werden. Bislang sind zu vergeben:

- Die Hochwasserkatastrophe im Osten und ihre Ursachen;
- Die Macht der Lobby – Einfluss der Bauernverbände auf Umwelt- und Verbraucherpolitik;
- Das schmutzige Geschäft mit dem Müll – wer profitiert von der Müllverbrennung?
- Hart wie Beton? Die Macht der Verkehrs- und Straßenbaulobby in Deutschland;
- Coltan: Der Stoff, aus dem die Handys sind. Ist Gorillablut am Mobiltelefon?

Das »Netzwerk Recherche« fungiert als Koordinator und begleitet die praktische Arbeit. So wird jeder Stipendiat während der Recherchen von einem erfahrenen Mentor betreut.

Journalisten, die an einem Recherchestipendium interessiert sind, können sich über Details auf der Homepage www.netzwerkrecherche.de informieren und sich wenden an:
Dr. Thomas Leif, »Netzwerk Recherche«, Marcobrunner Str. 6, 65187 Wiesbaden.●

SPANIEN: ZUWACHS BEI BIO

Deutliche Zuwächse an Umstellungsflächen wurden im vergangenen Jahr vor allem in den Regionen Katalonien (+ 41.000 ha), Andalusien (+ 38.000) sowie in Aragon (+ 23.000 ha) verzeichnet. In ganz Spanien kamen in einem Jahr insgesamt 126.000 ha hinzu, so dass die ökologisch bewirtschaftete Fläche 485.000 ha betrug. Den größten Bio-Flächenanteil hält nach wie vor die Extremadura mit 35%, da dort viel extensives Weideland umgestellt wurde. An zweiter Stelle steht Andalusien mit 22%, an dritter Katalonien mit 10%. Trotz zahlenmäßig großer Unterschiede im Zuwachs, sind doch in allen Region Fortschritte zu bemerken. Bezogen auf ganz Spanien sind die Hälfte der Bio-Flächen vollständig umgestellt, jeweils ein Viertel befindet sich im ersten Jahr der Umstellung und ein weiteres Viertel im zwei oder dritten Jahr. Im Bereich der Weiterverarbeitung liegen Katalonien und Andalusien gleichauf. Beide beherbergen jeweils knapp 20% aller verarbeitenden Betriebe, gefolgt von Valencia (9%) und Navarra (7%).

13. REISEPAVILLON

Marktplatz für anderes Reisen

Die Vorbereitungen für den 13. Reisepavillon – Marktplatz für anderes Reisen vom 31.1. bis 2.2.2003, laufen auf Hochtouren. Die Entscheidung für den neuen Standort, das Messegelände Hannover und die Kombination mit der Verbrauchermesse »ABF« stößt bei klassischen wie bei neuen Ausstellern auf große Resonanz. Über 200 Aussteller haben bereits ihr Kommen in Aussicht gestellt.

Redaktion Heidelberg ● Zum wiederholten Mal dabei sind die Deutsche Bahn mit Ameropa, das *forum anders reisen* (ein Zusammenschluss von kleinen und mittelständischen Reiseveranstaltern), VISIT (ein europäisches Öko-Label-Projekt), das FORUM INTERNATIONAL der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, Gomera Trekking Tours, die Lehm- und Backsteinstraße, Vamos Eltern-Kind-Reisen sowie National- und Naturparks mit ihrem touristischen Angebot.

Die Kirchen beteiligen sich diesmal mit einem spannenden Projekt unter dem Motto »Straße der Freizeit«. Das spanische Fremdenverkehrsamt präsentiert sich erstmals mit interessanten Angeboten abseits der ausgetretenen Pfade. »string of pearls« steht für neue touristische Impulse im Nordseeraum und das TUI AG Umweltmanagement seinen Beitrag zum nachhaltigen Tourismus der Reisepavillon-Öffentlichkeit vorstellen.

Thematisch steht das »Jahr des Süßwassers« der Vereinten Nationen im Vordergrund: Der internationale Seenverbund »Living Lake« zeigt, wie Naturschutz und Tourismus Hand in Hand arbeiten können. Am Beispiel von Wassersportaktivitäten in Niedersachsen werden Chancen und Risiken der touristischen Nutzung auf den Prüfstand gestellt.

Ein kritisches Resümee des laufenden Ökotourismusjahres und die Vorteile eines touristischen Ecolabels unter dem Dach von VISIT (Voluntary Initiative for Sustainability in Tourism) sowie Aus- und Fortbildung im Tourismus sind weitere Programmschwerpunkte. Ein kulturelles Rahmenprogramm, Kinderbetreuung, kulinarische Leckerbissen und ein ansprechendes Gesamtdesign garantieren, dass der Reisepavillon auch 2003 wieder ein Erfolg wird.●

Kontakt: Reisepavillon, Marktplatz für anderes Reisen, Hausmannstraße 9-10, D-39159 Hannover
Tel. (05 11) 169 41 67 Fax: 164 03 91
E-mail: info@reisepavillon-online.de
Web: www.reisepavillon-online.de

AKTION 2002:

Alternativen nicht mehr gefragt?

Zwischen dem Erscheinen der letzten Ausgabe und der jetzigen liegen ca. zwei Wochen, deshalb ist unsere kleine, sonst monatliche Statistik wenig aussagekräftig und wir machen uns auch weiterhin ziemliche Sorgen um unser kleines, alternatives Zeitungsprojekt. So langsam stellt sich die Frage nach dem Überleben des Projektes, da unser Ziel, CONTRASTE nach den erfolgreichen Spendenkampagnen der letzten Jahre weiter zu entschulden, in diesem Jahr wohl nicht erreicht werden wird. Derzeit nimmt die Verschuldung des Projektes eher zu und es wird Zeit, zumindest die absehbare zusätzliche Verschuldung durch Spenden, Neuabos und Fördermitgliedschaften aufzufangen. Gefragt sind auch weitere Schnupperabos, die über die CONTRASTE-LeserInnen vermittelt werden können, denn unser kleines Zeitungsprojekt ist bei vielen potentiellen LeserInnen einfach nicht bekannt. Auch Projekte, Betriebe und Initiativen könnten sich überlegen, ob sich nicht doch ein Mehrfachabo oder eine Fördermitgliedschaft (mit bis zu zehn zusätzlichen Exemplaren) einrichten lässt. Nachfolgend unsere Statistik für den Oktober 2002:

Redaktion Heidelberg ● In den letzten zwei Oktoberwochen gab es leider keine Neuabos.

Auf unserem Spendenkonto gingen erfreulicherweise folgende Beträge ein:

- Anonym, (120 EUR)
- Frank Karthaus-Fricke, Hamburg (15 EUR)

Herzlichen Dank!

Leider blieben auch weitere Kündigungen nicht aus. Drei Abos wurden gekündigt (davon zwei alte, mittlerweile etablierte Hamburger Projekte). Das ergibt ein Minus von 122,70 EUR.

Die Differenz aus dem Spendenbetrag vermindert unsere Neuverschuldung in diesem Jahr um 12,30 EUR auf 788,38 EUR. Damit verschuldet sich CONTRASTE im Jahr 2002 mit 71,67 EUR pro Ausgabe. Uns ist es wichtig, dieses Jahr ohne Neuverschuldung abzuschließen. 18 neue Abos und/oder weitere Spenden benötigen wir dazu dringend.

Stabilisieren würde unsere finanzielle Lage aber auch der Eintritt von weiteren LeserInnen in den CONTRASTE e.V., um den HerausgeberInnenverein zu stärken (Coupon auf dieser Seite).

Eines unserer Werbemittel ist die Form des Schnupperabos, das für 5 EUR über drei Monate läuft. Vielleicht gibt es auch Menschen in Eurem Umfeld, die CONTRASTE über diesen Zeitraum mal »beschnuppern« wollen.

Wir hoffen weiterhin auf weitere Spenden, Neuabos und Umstellungen bestehender Abos auf Fördermitgliedschaften (Coupon auf dieser Seite!). Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 601 01, Kto-Nr. 64076 (bitte Wunsch nach Spendenquittung angeben!). Über den neuesten Stand werden wir wieder in der nächsten Ausgabe berichten.●

Dankbar wären wir, wenn unsere LeserInnen, die an diversen Tagungen und Veranstaltungen teilnehmen, kostenlose Überdrucke der CONTRASTE dort auslegen würden. Bestellungen unter Tel. (0 62 21) 16 24 67.

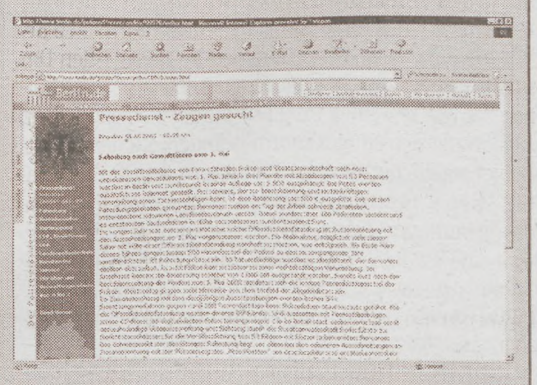
IN EIGENER SACHE

Hin und wieder erreichen uns nicht nur lobende sondern auch zornige LeserInnenbriefe. Wir möchten ausdrücklich daraufhinweisen, das die in CONTRASTE veröffentlichten Artikel nicht zwangsläufig den Meinungen unserer Redaktionsmitglieder entsprechen müssen – selbst diese haben nicht eine einheitliche Meinung. Da sich CONTRASTE als Diskussionforum unterschiedlichster Bewegungen (und eben auch Meinungen) versteht, werden immer wieder auch Artikel, die zu kontroversen Diskussionen führen (und zugegebenermaßen manchmal recht provozierende Äußerungen enthalten) abgedruckt. Wir halten es für wichtig, keinen unkritischen Pluralismus zu vertreten aber denken, dass alle standhaft genug sein sollten, gemeinsam eine Streitkultur zu pflegen, die wichtige Auseinandersetzungen möglich macht. Also: Beim nächsten Ärger über einen Artikel nicht gleich zornig zum Hörer greifen und das CONTRASTE-Abo kündigen, sondern zur Feder oder Tastatur greifen und selbst etwas schreiben. Wie schon gesagt: Wir verstehen uns als offenes Diskussionsforum!

Kurt's Surf-Center

Digitaler Pranger: Berliner Polizei setzt »Krawallmacher« ins Web

Angeblich sollen sie »Gewalttäter« gewesen sein. Das behauptet jedenfalls die Berliner Polizei und geht mit gleich 53 Bildern auf drei Fahndungsplakaten seit 1.10.2002 in ihre Art »rechtsstaatliche Offensive«. Diese werden – wie bei Schwerstverbrecher oder Terroristenjagd üblich – gleich bundesweit ausgehängt. Neu ist jedoch, es wird mit 3 pdf-files zum Download, auf denen einige Jugendliche recht gut zu erkennen sind, gleich weltweit gefahndet, auf der offiziellen Website des Landes Berlin.



»Im Zusammenhang mit den diesjährigen Ausschreitungen werden bisher 544 Ermittlungsverfahren gegen rund 200 Tatverdächtige beim Polizeilichen Staatsschutz geführt. Für die Öffentlichkeitsfahndung wurden diverse DV-Bänder, VHS-Kassetten mit Fernsehbeiträgen sowie CD-Roms mit digitalisierten Fotos herangezogen. Die im Detail stark verbesserte und somit zeitaufwändige Videoauswertung und Sichtung durch die Staatsanwaltschaft Berlin führte zu Gerichtsbeschlüssen für die Veröffentlichung von 53 Bildern mit bisher unbekannten Personen.« heißt es da. 500 EUR Belohnung werden als Denunziationsanreiz ausgelobt.

Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch will mit dieser Generierung von Öffentlichkeit auch »präventiv wirken«. Potenziellen Straftätern wolle man verdeutlichen, dass sie einem »hohen Entdeckungsrisiko unterliegen«. Vor einem Jahr war die Berliner Politik da noch wesentlich anders gepolt. Als CDU-Innensenator Werthebach damals eine Handvoll angeblicher »Steinewerfer« mit einer Pressemitteilung ins Netz setzte, hagelte es noch Proteste.

»Beeinträchtigungen des informationellen Selbstbestimmungsrecht in besonderer Weise«, befürchtet dadurch etwa Peter Schaar, stellvertretender Datenschutzbeauftragter Hamburgs. Auch das Abgeordnetenhaus der Hauptstadt hatte erst vor einem Jahr auf Betreiben des Berliner Datenschutzbeauftragten Hansjürgen Garstka festgestellt, dass die Netzpraktiken der Berliner Polizei »eine noch stärkere Eingriffsintensität als herkömmliche Fahndungsmaßnahmen aufweisen.« Die höchstens als »Ultima Ratio« anwendbare Methode koppelte das Berliner Parlament an zahlreiche Kriterien. So solle sie nur »bei Schwerstkriminalität« in Frage kommen und nur innerhalb einer »sicherheitstechnischen Infrastruktur, die die Unverfälschbarkeit der veröffentlichten Daten sicherstellt« – etwa durch die Verwendung von digitalen Wasserzeichen oder Zugriffsschutzmechanismen.

Alles Schnee von gestern: inzwischen herrscht rot-rot. Öffentliches Outing ist en vogue, seit das geflügelte Wort des OB in aller Munde ist »...und das ist gut so!«. Warum also keine digitale Denunziationsmaschinerie? Wann wird auf diese Weise nach »Auffälligkeiten« von Nachbarn oder fremdländisch »Andere« geforscht?

Uns bleibt da nur ein alternativer Surftipp des Monats. Seit 28.5. ist die Rote Hilfe mit einer neuen Website online: Schafft Rote Hilfe:
Klickt www.rote-hilfe.de!●

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... Euro pro Jahr.
(mindestens 62 Euro für Einzelpersonen, mindestens 154 Euro für juristische Personen)
O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den Differenzbetrag zum Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den vollen Mitgliedsbeitrag.
O Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.· Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

DIGITALER PRANGER II: BERLINER POLIZEI WILL MISSLIEBIGES PLAKAT AUS DEM INTERNET TILGEN

Satirischer Gegenentwurf zensiert

Die Berliner Polizei erweist sich nicht nur als humorlos, sondern auch als recht hartnäckig: Nachdem sie über die Androhung der Website-Sperrung bei der so genannten Antifaschistischen Aktion Berlin (AAB [1]) erwirkt hatte, dass ein Plakat der Gruppe nicht mehr im Internet veröffentlicht wird, wiederholte sie diese Prozedur jetzt gegenüber den Betreibern von Linkeseite.de [2] und anderer Mirror-Sites.

Mit dem umstrittenen Plakat hatte die AAB gegen eine unter anderem im Internet verbreitete bundesweite Fahndung [3] nach mutmaßlichen Straftätern im Zusammenhang mit Krawallen am 1. Mai dieses Jahres protestiert (siehe auch Seite 1 und »Kurt's Surfcenter« auf Seite 2). Die Berliner Polizei hatte Anfang Oktober die Bilder von 53 mutmaßlichen Straftätern auf Plakaten und im Internet veröffentlicht [4]. Die Bilder hatte die Polizei durch Auswertung diverser DV-Bänder, VHS-Kassetten mit Fernsehbeiträgen sowie CD-ROMs mit digitalisierten Fotos gewonnen. Für Hinweise, die zur Identitätsfeststellung beitragen, wird eine Belohnung von jeweils 500 Euro ausgelobt. Datenschützer kritisierten diese Aktion.

Mit einem satirischen Gegenentwurf protestierte die AAB gegen die Fahndung und forderte gleichzeitig eine Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte. »Die Antifa bittet um Mithilfe«, heißt es auf dem Plakat, das die AAB am vergangenen Dienstag in Berlin vorgestellt hatte. Darauf waren 23 Fotos von Polizisten in Zivil und in voller Kampfmontur mit Schutzhelm abgebildet, die die AAB verdächtige, »während ihres Einsatzes beim 1. Mai 2002 Straftaten verübt zu haben«.

Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch fand die Aktion nicht witzig. Bereits unmittelbar nach der Pressekonferenz der AAB verkündete er, es lägen »keinerlei Anhaltspunkte« dafür vor, »dass die abgebildeten Polizeibeamten Straftaten begangen haben«. Die Aktion der AAB bezeichnete er wiederum als strafbar. Als Grundlage zieht Glietsch »nach einer Prüfung des Sachverhaltes durch den Leiter der zuständigen Hauptabteilung bei der Berliner Staatsanwaltschaft und den Polizeilichen Staatsschutz« das »Kunsturhebergesetz [5]« heran, gegen das die Initiatoren verstoßen würden. »Die Persönlichkeitsrechte der Beamten« würden durch das Plakat »in nicht hinnehmbarer Weise verletzt«.

Per Sperrungsandrohung zwang die Berliner Polizei nun die Betreiber der AAB-Website sowie verschiedener Mirror-Seiten das missliebige Plakat aus dem Internet zu entfernen; gleichzeitig werden jedoch neue Spiegel-Seiten erstellt. Man darf gespannt sein, ob die Berliner Polizei sich im Fall der Tageszeitung Neues Deutschland [6] oder der ehemaligen PDS-Bundestagsabgeordneten Ulla Jelpke [7] nicht die Zähne ausbeißt. (wst[8]/c't)●

URL dieses Artikels:
http://www.heise.de/newsticker/data/wst-18.10.02-003/
Links in diesem Artikel:
[1] http://www.antifa.de
[2] http://www.linkeseite.de
[3] http://www.berlin.de/polizei/Presse/archiv/08576/index.html
[4] http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/13344/1.html
[5] http://www.datenschutzzentrum.de/material/recht/kug/kunsturhg.htm
[6] http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=24691&IDC=5
[7] http://www.ulla-jelpke.de/
[8] mailto:wst@ct.heise.de

Jugendverbände solidarisieren sich mit umstrittener Antifa-Aktion

Linke Berliner Jugendverbände solidarisieren sich mit einem »Fahndungsplakat« von Autonomen, das Polizisten im Einsatz am 1. Mai zeigt.

Jusos, Grüne Jugend, Jungdemokraten und die PDS-nahe Gruppe Solid zeigen jetzt auf ihren Internet-Seiten das Plakat der »Antifaschistischen Aktion Berlin«, eines Mitorganisators der 1.-Mai-Demo, das »um Mithilfe« bei der Identifizierung von Polizeibeamten bittet.

Anliegen des offenkundig satirischen Plakates ist die Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Polizisten. Das Plakat lehnt sich formal an einen Steckbrief der Polizei an, mit dem diese nach Randalierern des 1. Mai sucht. Die Polizei aber sieht mit dem Plakat die Persönlichkeitsrechte der abgebildeten Beamten verletzt. In den letzten Tagen habe das Berliner LKA nun Druck auf die Internet-Provider mehrerer Organisationen ausgeübt, die das inkriminierte Plakat auf ihrer Web-Seiten zeigten. Die Provider drohten daraufhin mit der Löschung der Seiten, sagt Tobias Pforte von den Jusos. Um gegen diese »Kriminalisierung« zu protestieren und die Forderung nach einer Kennzeichnungspflicht zu unterstützen, haben die Jugendorganisationen es nun auf ihre Seiten gestellt – allerdings in einer Version, bei der die Gesichter der Beamten nicht zu erkennen sind.

Aus Tagesspiegel Online, 22.10.02

ZENSURBEISPIEL 1&1

Der Webmaster von LinkeListe (info@linkeseite.de) informiert, dass der Provider von http://www.linkeseite.de, die Firma 1&1, »unmissverständlich mit Sperrung der Internet-Präsenz gedroht« hat.

Originalmail der Firma 1&1

»....mit Schreiben vom 17.10.02 hat uns das LKA Berlin, Friesenstr. 16, 10965 Berlin, zur Sperrung der Inhalte auf dem Verzeichnis »linkeseite.de/images/mithilfe.jpg« (Fahndungsplakat) wegen eines Verstosses gegen § 22 iVm § 33 Kunsturhebergesetz aufgefordert.

Gemäß § 11 des Gesetzes über die Nutzung von Telediensten (TDG) sind wir als Host-Provider für die Inhalte der von uns zur Nutzung bereitgehaltenen Seiten verantwortlich. Sofern rechtswidrige Inhalte auf oben genannter Präsenz vorhanden sind, sind wir verpflichtet, jegliche Webhosting-Leistungen für Ihre Domain einzustellen. Wir haben Sie daher zur Beseitigung der rechtswidrigen Inhalte auf linkeseite.de/images/mithilfe.jpg spätestens bis Freitag, 18.10.02, 12.00 Uhr, aufzufordern. Andernfalls sehen wir uns gegebenenfalls gezwungen, unverzüglich Ihre Präsenz »linkeseite.de« zu sperren.

Freundliche Grüße aus Karlsruhe
Lorenz Kappei (Rechtsanwalt)
1&1 Internet AG, Erbprinzenstraße 4-12, D-76133 Karlsruhe
Tel: (07 21) 91 37 40 Fax: 91 37 42 26
E-Mail: lorenz.kappei@einsundeins.com

Nach der Zensur auf der Berliner Seite ist nun das Plakat auch auf der LinkenSeite nicht mehr einsehbar. Nach wie vor einsehbar ist das Plakat auf der Seite des Düsseldorfer Ratsherren Frank Laubenburg http://www.laubenburg.de/

GRÜNDUNGSAUFRUF: ABSCHAFFUNG VON PASS- UND MELDEPFLICHT

coNtrOl! - Überwachung überwinden

Ihre Dokumente bitte: In einem Land, das seine Bewohnerrinnen und Bewohner bei Strafe zwingt, stets Ausweispapiere bei sich zu tragen, das gleichzeitig seine Staatsorgane berechtigt, jederzeit jede und jeden anzuhalten und diese Papiere sehen zu wollen, melden sich Behörden zu Wort, das würde ihnen alles nicht genügen.

Es ist jedoch schon lange genug! Deutsche Gesetze verpflichten alle EinwohnerInnen unter Androhung von Geldstrafen, ihren Wohnort und weitere persönliche Daten bei Einwohnermeldeämtern zu registrieren. Nicht nur in diesen, sondern auch den Sozial-, Ausländer-, Arbeits-, oder Finanzämtern findet eine weitreichende Erfassung aller Menschen statt. Die dort angehäuften Datenmengen werden nicht nur rege zwischen den einzelnen Verwaltungsbehörden getauscht, sondern stehen zur freien Verfügung aller Polizei-und Geheimdienststellen. Welche Daten über die oder den EinzelneN gespeichert sind, und an wen sie weitergeben werden, werden die Betroffenen in der Regel nie erfahren. In Fällen wie dem Ausländerzentralregister ist sogar bereits eine Totalerfassung vorhanden, bei der auch biometrische Daten von AusländerInnen in einer Zentraldatei gespeichert sind.

Die Absichten hinter diesen Zuständen sind klar. Es geht um die Verwaltung von Menschen, es geht um die Sicherstellung des staatlichen Zugriffs auf alle, und im Falle von AusländerInnen geht es auch um die formelle Zementierung einer gesellschaftlichen Ausgrenzung. Darüber hinaus befestigen Instrumente wie die Meldepflicht und die Pflicht, sich gegenüber UniformträgerInnen ausweisen zu müssen, eine autoritätshörige Einstellung gegenüber dem Staat. Arbeits-und Sozialämter sehen zusätzlich ihre Aufgabe ganz offensichtlich darin, die von ihnen erfassten Menschen zu zwingen, sich zur ökonomischen Verwertung bereit zu halten.

Nun ist die Pass- und Meldepflicht zwar ein deutsches Ungetüm mit preußischen Wurzeln, mit ihrem Untertanengeist ordnet sie sich jedoch perfekt in die moderne Überwachungsgesellschaft ein, die auch außerhalb staatlicher Organisationen letztlich alle Bereiche des Lebens mehr und mehr durchdringt. Und diese Überwachungsgesellschaft wiederum ist ein Phänomen, welches in nahezu allen Nationalstaaten zu beobachten ist. Trotzdem hat gerade in Deutschland die schauerliche Mischung aus Hörigkeit gegenüber staatlicher Autorität und perfektionistischer Totalerfassung in einem bürokratischen Apparat zu beispiellosen Menschheitsverbrechen geführt. So ermöglichte die Registrierung der Bevölkerung mitsamt der Religionszugehörigkeit den Nazideutschen, in einem barbarischen Verwaltungsakt beinahe die gesamte jüdische Bevölkerung zu vernichten.

Das ist nicht die Situation von heute. Aber es ist blauäugig, sich auf den vermeintlichen Rechtstaat in Form von Datenschutzgesetzen zu berufen. Selbst wenn die »informationelle Selbstbestimmung« dort ausreichend geschützt wäre, selbst wenn dort wirkliche Sanktionsmöglichkeiten festgeschrieben wären, selbst wenn die Datenschutzbeauftragten diese dann einsetzen würden, selbst dann würden die Landeskriminalämter sich weiter einen Dreck darum scheren und sammeln, auswerten und weitergeben, was ihren Vorstellungen entspricht. Ganz im Gegenteil beschweren sich die Strafverfolgungsbehörden ohne Unterlass, nicht genügend Befugnisse zu haben und bekommen diese, zuletzt mit den »Anti-Terror-Paketen«, auch immer wieder zugestanden. Begründet werden diese Verschärfungen meist mit dem vermeintlichen Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung. Nur dass dieses wunderlicherweise von Jahr zu Jahr wächst, ungeachtet permanent sinkender Kriminalitätsraten. Es reicht. Und zwar, wie gesagt, schon lange.

Wir finden, es ist Zeit, diesen Zuständen etwas entgegenzusetzen. Es ist Zeit, den öffentlichen Diskurs über Sicherheit hin zu einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen zu verschieben, letztendlich hin zu einer Ablehnung jeglicher staatlicher Autorität. Die Abschaffung der Pass- und Meldepflicht ist dabei Minimal- und Maximalforderung. Minimal, weil so was einfach abgeschafft gehört, und maximal, weil das sicher nicht übermorgen erreicht sein wird.

Wir rufen hiermit auf, mit dieser Forderung an die breitestmögliche Öffentlichkeit zu gehen. Wir rufen auf, sich unter dieser Forderung zusammenzuschließen zur Kampagne für die Abschaffung der Melde- und Passpflicht. Wir rufen auf, sowohl bundesweit als auch in einzelnen Ländern, Regionen und Städten öffentlichkeitswirksame Aktivitäten zu starten. No Control!

Die Wirksamkeit der Kampagne ist abhängig von der Anzahl und der Aktivität aller beteiligten Gruppen und Einzelpersonen. Um das Ganze koordinieren zu können und vor allem, um die Diskussion über die weitere Ausrichtung der Kampagne und konkrete Aktionen führen zu können, gibt es Kontaktadressen. Antworten bitte an:
No-Control@web.de
Nach dem Eintreffen der ersten Antworten wird eine Mailingliste eingerichtet werden, in der dann alles weiteres geklärt werden kann, zum Beispiel auch, ob es ein großes Treffen geben sollte, wie die Kampagne an die Öffentlichkeit gehen wird, ob es gemeinsame oder dezentrale Aktivitäten geben soll (oder beides) etc...Bis bald!●

Kommissarische No Control!-Gründungsgruppe
Der gesamte Aufruf ist zu finden unter:
www.nadir.org/camera/nocontrl.htm

FORTSETZUNG VON SEITE 1

gen zwischen Palästinensern und Israelis nicht länger aktiv unterstützt. Offensichtlich besteht unsere gegenwärtige Politik darin, jede Aktion der Israelis in den besetzten Gebieten zu begrüßen und die Palästinenser zum Ziel unseres Krieges gegen den Terrorismus zu erklären, während die Israelis ihre Siedlungen ausdehnen und die palästinensischen Enklaven zusammenschrumpfen.

Innerhalb der Administration scheint es eine Auseinandersetzung über eine schlüssige Nahostpolitik zu geben. Die klaren Positionen des Präsidenten, wichtige UN-Resolutionen nach wie vor zu unterstützen und einem palästinensischen Staat nicht im Wege zu stehen, sind vom Verteidigungsminister negiert worden, der von den »sogenannten besetzten Gebieten« spricht, in denen sich »irgendetwas schon etablieren werde«. Solche Stellungnahmen von Rumsfeld sind eine radikale Abkehr von der amerikanischen Politik, die seit 1967 immer den Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten und einen wirklichen Frieden zwischen Israel und seinen Nachbarn forderte.

Stimmen des Krieges und der Spaltung scheinen Washington zu dominieren, aber bislang haben weder der Präsident noch der Kongress oder die Bundesgerichte abschließende Entscheidungen getroffen. Die historischen und wohl begründeten Verpflichtungen Amerikas müssen die Oberhand gewinnen: Für Frieden, Gerechtigkeit, Menschenrechte, Umwelt und internationale Kooperation.●

Aus: »Freitag«, 20.9.2002
Übersetzung von Hans Thie

INA-DENKZEIT: VERANSTALTUNGEN IN KÖLN

Wieviel Öl brauchen wir zum Leben?
Afghanistan, Irak und wir
mit Rainer Kippe
Unsere westliche Zivilisation basiert seit den Anfängen der Industrialisierung auf der Verbrennung fossiler Brennstoffe. Seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts ist das Erdöl der Treib- und Schmierstoff der Moderne. Stets wurden Auseinandersetzungen um den Rohstoff Öl geführt. Die beiden Weltkriege im 20. Jh. waren nicht zuletzt auch Kriege um den Zugang zu den Ölquellen am Persischen Golf und am Kaspischen Meer.

Ohne Erdöl und Erdgas wären viele unserer Wohnungen kalt und dunkel, blieben unsere Autos stehen, käme die Produktion von Industriegütern zum Erliegen, verschwänden alle Kunststoff-Produkte. Die Folge der Verbrennung fossiler Brennstoffe ist die Vergiftung der Umwelt und die Zerstörung des Klimas. Um das Überleben der Menschheit zu sichern, ist die drastische Reduzierung der Verbrennung fossiler Stoffe schon jetzt erforderlich. Viele erhoffen, dass die Solarenergie Kohle und Öl zu ersetzen vermag und der heutige verschwenderische Konsum fortgesetzt werden kann.

Am Beispiel der »Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim« (SSM) wollen wir uns fragen, ob wir unsere Lebens- und Arbeitsweise nachhaltig verändern können, dass wir auch in Zukunft überleben können.
Rainer Kippe lebt in Köln. Er ist Mitgründer der SSM und Vorstandsmitglied des INA.
Im Rahmen der gemeinsamen Veranstaltungsreihe »Irak – Wie sind wir dabei?« von Friedensbildungswerk, INA, Melanchton-Akademie und StadtRaum. (Flyer: www.melanchton-akademie.de)
Kostenbeitrag: 3 EUR, ermäßigt 2 EUR
Dienstag 26. Nov. 20 Uhr

Angela Davis – eine Legende lebt
Film und Diskussion
mit Helga Bruchmann und Christel Primer
Angela Davis wurde 1971 von der amerikanischen Justiz des Mordes angeklagt. Sie war eine der prominentesten Gefangenen der amerikanischen Linken, für deren Freilassung eine der größten internationalen Solidaritätsaktionen nötig war. Auch in Deutschland, wo sie bei Marcuse Philosophie studiert hatte, traten über 20.000 WissenschaftlerInnen, StudentInnen und PolitikerInnen für sie ein.

Wenig bekannt ist, daß sie sich bis heute als Professorin an der »University of California« noch immer in erster Reihe gegen Rassismus und gegen Repression einsetzt – vor allem in den US-amerikanischen Gefängnissen. Auch gegen den drohenden Irak-Krieg ist sie aktiv.

Der 60 minütige Film von 1998 (R:C.Primer/I.Weber) stellt eine beeindruckende Persönlichkeit vor und bringt uns ein Stück widerständiger Zeitgeschichte nahe.

Hintergründe erläutern und diskutieren: Helga Bruchmann, Gewerkschaftssekretärin, Köln. Sie hat sich intensiv mit Angela Davis und ihrer Geschichte auseinandergesetzt. Christel Primer, Regisseurin des Films, Köln.
Wir zeigen den Film mittels Beamer.
Einlass ist 19 Uhr. Der Film beginnt um 19.30 Uhr.
Kostenbeitrag: 3 EUR, ermäßigt 3 EUR
Mittwoch 4. Dez. 19:30 Uhr
Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit e.V. Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln, Tel. (02 21) 640 52 45, Fax 640 31 98

Ergebnisse der Strategiedebatte auf der SommerGALA in Pirna 2002

SOFAS für Sachsen und anderswo?

Arbeit baut auf; Arbeit macht kaputt – wer wüsste das nicht. Verschüttete Lebenswünsche vieler Menschen oder eine unter Fortschrittsgebrüll vielfach vergewaltigte Natur führen drastisch vor Augen, wie sehr durch Gewinnmaximierung und Erwerbsarbeit dominierte Produktions-, Lebens- und Siedlungsformen die sozialen und natürlichen Lebensgrundlagen bedrohen. Viele Menschen spüren dies oft erst im hohen Alter, bei anhaltender Arbeitslosigkeit oder nach Unfällen und Naturkatastrophen. An diesem scheinbar ohne Lerneffekte ablaufendem Muster muss sich etwas ändern ...

Das Projekt »AbfallGut« in Dresden ist Mitglied bei »GALA«. In der Galerie AbfallGut finden regelmäßig Ausstellungen statt. Hier ein Foto von Klaus-Dieter Jahn: Likörfabrik Dresden

Peter Müller, Pirna-Liebethal ● Unter dem Motto Arbeit, Arbeit, Arbeit – und was uns sonst noch zum Glück fehlt beriet die Liebethaler Sommerakademie vom 5. bis 8. September 2002 in Pirna zum Stellenwert von Erwerbsarbeit in unserer Lebensumwelt und unseren Biografien. Im Mittelpunkt standen Themen wie »Lokale Ökonomie und Regionalentwicklung in Zeiten der Globalisierung«, »Bildung für das Leben«, »Solidarisch Wirtschaften« und »Existenzsicherung unabhängig von Erwerbsarbeit«. Die Werkstatt wurde durch die »Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt« unterstützt.

Trotz der Hochwasserkatastrophe und ihrer anhaltenden Auswirkungen, die unsere Region besonders stark trafen, hatten wir uns entschlossen, die Werkstatt durchzuführen, also nicht ausfallen zu lassen. Neben der sehr anregenden, persönliche Kontakte fördernden Atmosphäre, kamen wir in der abschließenden Strategiedebatte zu folgenden Resultaten:

1. Objekt- versus Subjektförderung bei der Existenzsicherung? oder: gleiche Ziele – verschiedene Wege – abgestimmtes Handeln ist notwendig

Obgleich selbstorganisierte Gruppen und Politikinitiativen das Ziel »Schaffung von Bedingungen für ein menschenwürdiges, selbstbestimmtes Leben« eint, differieren häufig die Wege so stark, dass eben diese Gemeinsamkeit des Ziels kaum noch wahrgenommen wird:

● während die »Sozialistische Selbsthilfe Mülheim« (SSM) personenbezogene Staatsgelder rigoros ablehnt, ist für sie Objektförderung (günstige Mietkonditionen bei der Stadt Köln) vertretbar, weil sie der Kommune Sozialhilfekosten »sparen« und Immobilien instandsetzen/-halten.

● die Protagonisten des Existenzgeldes setzen hingegen auf bedingungslose Subjektförderung. Beides ist sinnvoll und realisierbar. Wir brauchen aber zugleich ein Bewusstsein für das Verbindende dieser unterschiedlichen Projekte, eine Vermittlung zwischen den jeweiligen Akteuren – GALA ist gefragt?

2. Die Gleichwertigkeit verschiedener Tätigkeiten muss anerkannt und strukturell gesichert werden – der sog. 1. Arbeitsmarkt ist zu entprivilegieren

Über den 1. Arbeitsmarkt wird – meist gewinnorientiert – ein ökologisch und sozial-global immer mehr gefährdender Zuwachs an Waren und Diensten hergestellt; diesem Überangebot steht ein schmerzhafter Mangel an Leistungen im sozialen, kulturellen oder pädagogischen Bereich gegenüber, die zudem als »unproduktiv« von zu wenig Professionellen, meist selbst in kurzfristigen »Beschäftigungsmaßnahmen« oder als Subunternehmer erbracht werden, oder gar von Ehrenamtlichen usw. Die zunehmende Konzentration der Arbeitsmarktpolitik auf den 1. Arbeitsmarkt mit Arbeitslosen als Leiharbeiter, Arbeitszwang und Ausweitung der Verfügbarkeit verschärft dies weiter und beschleunigt das Ausbluten ganzer Regionen im Osten sowie den Verfall der Bindekräfte in den Gemeinwesen. Das darf so nicht weitergehen. Was ist zu tun?

● strukturell: Ohne so etwas wie Öffentliche Beschäftigungsprogramme mit langfristigen »Maßnahmen« (nicht unter 5 Jahren) ist dem sozialen, kulturellen, ökologischen und wirtschaftlichem Verfall vieler Gemeinwesen nicht zu begegnen. Das bedeutet eben auch eine perspektivische Aufwertung des 2., 3. usw. Arbeitsmarktes, von Übergangsarbeitsmärkten bspw. im Kontext der Familien- oder Altersphasen sowie von Bürger- und Eigenarbeit. Die Erhöhung der Staatsquote muss dafür in Kauf genommen werden; die Förderung lokaler Ökonomie (s.u.) sowie gemeinschaftlicher Existenzgründungen ist ein weiterer Weg.

● personell: Lebensentwürfe und Karrierewege müssen auch jenseits des 1. Arbeitsmarktes materiell und kulturell (Bildung, Anerkennung) möglich und gesichert werden.

Begonnen werden kann an den Schnittstellen zur Arbeitswelt (Berufsorientierung von Jugendlichen; Berufsrückkehrer, Verrentung, Bildungs- & Familie-»auszeiten«) sowie bei Gruppen, die ohnehin keine Chance am 1. Arbeitsmarkt haben (z.B. Geringgebildete und -qualifizierte); anstatt Menschen immer wieder Fortbildungen, Umschulungen oder Bewerbertraining für eine berufliche Zukunft zuzumuten, die es nicht gibt, brauchen sie Zeit und Unterstützung beim »Rauskriegen und Erproben« dessen, was sie »wirklich wirklich wollen« und können und wovon sie auch in materiell gegenüber dem 1. Arbeitsmarkt diskriminierten Sektoren leben können. Ohne Umverteilung von Mitteln aus dem 1. Arbeitsmarkt in andere Arbeitsmärkte und Tätigkeitssysteme wie Bürger- oder Gemeinwesenarbeit wird das alles nicht gehen. Dass dafür kein Geld da ist, wird u. a. durch das üppige Förderdickicht für Großunternehmen widerlegt.

3. Mit der Hochwasserkatastrophe bringt sich die Frage nach der Förderung gemeinnütziger Arbeit und von kommunalen Infrastrukturprogrammen mit ungeahnter Wucht in Erinnerung.

Das Hochwasser hat gezeigt, wie sehr wir von zentralisierten Versorgungssystem bei Energie, Entsorgung, Einkaufsmöglichkeiten usw. sowie von Monokulturen bspw. bei der Energieversorgung abhängig sind. Hier kann Kleinteiligkeit, eine Dezentralisierung und Diversifikation u.a. auch hochwertige Arbeitsplätze in der Region schaffen.

Die Katastrophe hat auch ein Höchstmaß an Einsatzwillen und Solidarität der Menschen erbracht – das stimmt hinsichtlich »Bürger- und Gemeinwesenengagement« optimistisch. Ob 5.000 ABM-Stellen zur Schadensberäumung zweckmäßig sind – und nicht etwa ein solidarisches Modell: bspw. »gibt« jeder 1/5 seiner Arbeitszeit ab, um darin/in dieser Zeit an der Schadensbeseitigung mitzuhelfen – blieb in unserer Runde offen.

Und: Stadt- und Landschaftsplanung inkl. Flussausbau u.ä. müssen stärker als öffentliche Angelegenheit auch von den Bürgern begriffen und mitgestaltet werden, um z.B. einer weiteren Bodenversiegelung gegensteuern zu können.

4. Lokale Ökonomie in globalisierten Zeiten – Aktive in den Regionen müssen sich verbünden

Lokale Ökonomie – vernetzte Produzenten-Verbraucher-Kreisläufe in der Region – kommt weder in der Wirtschaftsförderung oder Arbeitsmarktpolitik vor, noch in der Umwelt- und Kommunalpolitik. Hier bleiben umfangreiche Wirtschafts- und Selbsthilferessourcen ungenutzt und ließe sich die oben angemahnte Verzahnung verschiedener Arbeitsmärkte und Tätigkeitsarten relativ einfach erreichen. Beispiele sind Erzeugergemeinschaften, Erzeuger-Verbraucher-bzw. Verbrauchergemeinschaften, Tauschringe, Umsonstläden und Regionalmärkte, aber auch das – inzwischen nach Initiative von GALA im Februar 2001 in Dresden von Handwerkskammer und Umweltzentrum erfolgreich übernommene – »combiShare-Modell«. Verkürzung der Arbeitszeit im Tausch gegen Engagement für öffentliche und gemeinnützige Belange – das ist der Grundgedanke des combiShare- oder PlusArbeits-Modells. Hier werden also die Interessen insolvenzbedrohter Mittelstandsbetriebe mit denen ihrer Mitarbeiter nach einer gesicherten Einkommensbasis sowie denen des Gemeinwesens an einer aktiven Bürgerschaft verknüpft. Damit können gleichermaßen Arbeitsplätze in Kleinbetrieben erhalten und der Gemeinsinn der BürgerInnen durch Möglichkeiten zu gemeinnützigen Engagement gestärkt werden.

Verabredungen:

1) Pilotprojekte Lokale Ökonomie – Impulsgebung in Pirna und ggfs. einem Dresdener Stadtteil durch:

● Bildung informeller regionaler Personennetzwerke, von Menschen also, die aus unterschiedlichen Bereichen wie Wirtschaft, Kultur, Verwaltung, engagierte BürgerInnen usw. kommen und die das Ziel der (unkonventionellen) und zukunftsfähigen Stärkung der Wirtschaftskraft und Lebensattraktivität ihrer Region zusammenbringt;

● Durchführung einer Info-Veranstaltung, möglichst mit Stadtverwaltung, Arbeitsamt und/oder Handwerkskammer in Pirna zu den Erfahrungen mit »combiShare« in Dresden und Berlin.

2) Aufbau von SOFAS IN SACHSEN, eines virtuellen Netzwerkes als Diskussionsforum und Informationsplattform zum Thema Erwerbsarbeit(slosigkeit) für Sachsen.

SOFAS IN SACHSEN – Sozialstrategische Offensive für Arbeit in Selbstbestimmung – soll bestehende Initiativen und Netzwerke wie GALA oder »Zukunft der Arbeit« in Sachsen vernetzen, Aktionen und Veranstaltungen bekanntmachen, Kontaktmöglichkeiten schaffen sowie den inhaltlichen Austausch zu Themen wie Existenzgeld, Selbstorganisation, Lokale und Solidarwirtschaft, »Lebensbildung«, Arbeit & Gesundheit usw. fördern und stets aktualisieren. Dazu ist nötig:

● Schaffen der personellen und technischen Voraussetzungen zu Aufbau und Pflege der Webseiten für 3 Jahre in der Startphase.

● Aufbau eines Redaktionskolletivs zur Planung und Gestaltung der »Fachthemen«

● Schaffen finanzieller Voraussetzungen für den Start im Herbst 2002 und die ersten 3 Jahre.●

GALA ist eine Gruppe aus Dresden und Umgebung, deren Aktive im Gestaltungsfeld Arbeit(slosigkeit) sowie in verschiedenen Gemeinschafts- und NEUE ARBEIT-Projekten engagiert sind. In der (überwiegend regionalen) Öffentlichkeit wurde GALA in den letzten Jahren bekannt mit der Präsentation & Begleitprogramm zur Ausstellung »Arbeit auf Teufel komm raus« im Januar 2001 am Dresdener Arbeitsamt; der gemeinsam mit Initiativen aus Berlin, Hamburg und Köln vorbereiteten Tagung NEUE ARBEIT – NEUE ÖKONOMIE im September 2001, der Modern Times-GALA (Chaplin) am 23.12.01 in der »Schauburg« oder einem Sozialhilfeleitfaden für Dresden. Gemeinsam mit coloRadio, dem freien Radio für Dresden wurden eine Reihe thematischer Radiosendungen produziert, die dort bezogen werden können.
Web: www.gala-dresden.de

FRAUENPROJEKTE

Wer denkt an die Frauen, ihre Projekte und Unternehmen, wenn nicht Frauen?

Das Hochwasser rund um die Elbe hat viele Wünsche und Unterstützung für die betroffenen Regionen geweckt. Nun sind zwar erste Hilfen angelaufen für Menschen, Unternehmen und soziale oder kulturelle Einrichtungen, doch wie wir aus Erfahrungen wissen, wird gerne Menschen geholfen – und dazu gehören Frauen häufig eben nicht. Wir, *Geld & Rosen,* Projekt- und Unternehmensberatung für Frauen, haben darum Kontakt nach Sachsen aufgenommen, um herauszufinden, wie wir betroffene Frauen, ihre Unternehmen und Projekte unterstützen können.

Es ist immer noch schwer, an Adressen von Betroffenen heranzukommen, deren Liste immer länger wird. Wir sind froh, dass in Dresden der Verein »Frauen für Frauen e.V. – Frauenzentrum Sowieso« die Koordination der Spendensammlung übernommen hat, die Spenden kommen direkt bei den Frauen und Frauenprojekten an:
Geldspenden: Frauen für Frauen e.V., Kto-Nr. 2718561011, BLZ 850 900 00, Dresdner Volksbank Raiffeisenbank, Verwendungszweck: Hilfe für Frauen.
Kontakt: Tel. (03 51) 804 14 70, Fax 802 20 25
E-Mail: Frauenzentrum_sowieso@t-online.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft Frauenhäuser Sachsen sammelt Spenden für: Frauenhaus Pirna, Frauenhaus Dresden, Frauenhaus Radebeul. Konto: Frauen für Frauen e.V., Leipzig, Bank für Sozialwirtschaft, Kto-Nr. 3515201, BLZ 860 205 00, Verwendungszweck: Hochwasser

NEUES VON DER WEIBERWIRTSCHAFT EG, BERLIN:

Erste Gewerbeeinheit befreit!!!

Die ersten 94,88 qm sind freigekauft! Wir erklären hiermit die Gewerbeeinheit 4.2 im Vorderhaus zur ersten befreiten Zone im Gründerinnenzentrum! Die offzielle »Taufe« hat im Oktober 2002 stattgefunden, hier jährte sich die Unterzeichnung des Kaufvertrages für die Grundstücke in der Anklamer Str. 38-40 in Berlin-Mitte zum 10. Mal!

Auf jedem qm Gründerinnenzentrum lastete am Stichtag 1.1.02 noch eine Bankhypothek von 736 EUR. Wir müssen die Gebäude Zentimeter für Zentimeter bei den Banken auslösen, damit die *WeiberWirtschaft eG* langfristig überleben kann. Durch Tilgungen und neue Anteilskäufe ist jetzt die erste Gewerbeeinheit freigekauft. Wir möchten als nächstes den Laden 1 von den Bankschulden befreien.

Hier, im straßenseitig gelegenen Altbautrakt, hat die Friseurmeisterin Güllü Tör im Sommer 2001 den Friseursalon »Hair Design« gegründet. Damit nach ihr noch viele Generationen von Frauenunternehmen hier gründen können, müssen wir das ca. 80 qm große Ladengeschäft von Bankschulden befreien: Dazu brauchen wir insgesamt 56.443,84 EUR oder rund 548 Genossenschaftsanteile a 103 EUR. Die beiden nächsten vierteljährlichen Tilgungsraten an die Bank, fällig im November 2002 und im Februar 2003, werden zusammen den Gegenwert von 394 Anteilen ausmachen. Soweit schaffen wir es mit den Mieteinnahmen.

Es bleiben dann noch 154 Genossenschaftsanteile zur Befreiung des Ladens. Da am 31.3.03 ein kleinerer Teilkredit fällig wird, wäre das eine gute Gelegenheit, unsere Ratenbelastung durch zusätzliche Tilgungen zu reduzieren. Wir wünschen uns also bis zum 31.3.03 insgesamt noch mindestens 154 neue Genossenschaftsanteile! Bitte helfen Sie mit! Entweder, indem Sie einen oder mehrere weitere Anteile zeichnen oder weitere Genossenschafterinnen werben. EMail an uns genügt, wir versorgen Sie dann per Post mit den notwendigen Formularen: mailto:infos@weiberwirtschaft.de●

Tagung in Frankfurt

Vom 20.-22.9.02 trafen sich Vertreterinnen der deutschen Gründerinnen- und Frauengewerbezentren in den »Frauenbetrieben e.V.« in Frankfurt/M. Schon auf der Berliner Tagung im März 2001 hatten die Frauen beschlossen, diesmal ihr Netzwerk auf eine solidere Basis zu stellen. In Frankfurt wurden nun die großen gemeinsamen Ziele definiert:

● Mehr Immobilien in Frauenhand bringen!

● Unterstützung und Empowerment für weitere Zentrumsgründungen!

● Kritische Kontrolle der Genderpraxis, vor allem in der Wirtschaftsförderung!

In Frankfurt waren im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden Treffen deutlich weniger Zentren vertreten. Einige nahmen nicht teil, weil die notwendigen Reisekosten nicht getragen werden konnten; andere, weil die Existenz des jeweiligen Zentrums derzeit stark gefährdet ist. Auch das war den Anwesenden ein deutliches Zeichen dafür, dass das Netzwerk dringend nötig ist, um gemeinsam eine Lobby zur Sicherung der regionalen Initiativen zu schaffen.

Für das kommende halbe Jahr haben die Teilnehmerinnen eine Menge (ehrenamtliche) Arbeitsaufträge übernommen. Ein wesentlicher Punkt dabei ist die Recherche nach allen bestehenden Zentren und Gründungsinitiativen von weiteren Frauengewerbe- oder Gründerinnenzentren. Gerade die kleinen, regionalen Initiativen sind häufig noch nicht an das Netzwerk angebunden.

Ein weiterer wichtiger Schritt soll sein, eine finanzielle Anschubfinanzierung für das Netzwerk auf die Beine zu stellen. Schon im Winter soll in Berlin ein weiteres informelles Treffen stattfinden, auf dem die ersten Arbeitsergebnisse präsentiert und die nächsten Schritte detailliert geplant werden sollen.

Infos:
WeiberWirtschaft eG, Anklamer Str. 38, D-10115 Berlin
Fon (0 30) 440 223-0, Fax 440 223-44
E-Mail: infos@weiberwirtschaft.de
Web: www.weiberwirtschaft.de

Der Verein ökoFee e.V.

Eine moderne Fabelgestalt in Berlin

Feen, gibt es die noch? Ich gebe zu, auch ich hatte noch bis vor einem Jahr gedacht, dass diese Fabelfrauen ausschließlich dem Bereich des Märchens zuzuordnen wären. Aber da geschah es, dass eben eine solche Fee bei unserer low-budget Tagung entschieden zu jenem freundlichen Drumherum beitrug, das noch fehlte. Und das begann so:

Elisabeth Meyer-Renschhausen ● Sommer 2001. Ich sitze allein in einem altmodischen Unibüro. Uff, das wäre fertig: Meine Tagung zur Welternährung ist vorbereitet. Aber diesmal fehlt der Etat und die engagierte studentische Gruppe, die bereit wäre, für den Kaffee der Teilnehmerinnen zu sorgen. Da klingelt das Telefon: »Hier Heinze, Verein Ökofee«, meldet sich eine unbekannte Stimme, »sollen wir das Catering für Ihre Tagung übernehmen?« Ich glaube nicht recht zu hören, sage etwas von »der Etat ist leider bereits ausgeschöpft« und will gleich wieder einhängen. »Doch, doch« insistiert es am anderen Ende der Leitung, »Sie machen doch diese Tagung zur Welternährung, und wir, unserer Verein, hat sich überlegt, dass wir gerne auf Ihrer Tagung für Kaffee und Kuchen sorgen würden. Für Sie entstehen dadurch keine Kosten, wir bringen alles selbst mit. Wir würden befreundete Reformhäuser und Ökofirmen bitten, uns die entsprechenden Säfte, Brote und Aufstriche zu schenken.« Zwar bleibe ich ungläubig, sage aber »o.k.!«

Und so geschah es, ich musste nur dafür sorgen, dass der *ÖkoFee* die Tore aufgemacht wurden für das Auto mit den unverhofften Gaben. Der Verein brachte zudem eine Gruppe russischer Studenten in ihrem momentanen Berliner Öko-Praktikum mit, die beim Austeilen des warmen Essens halfen. Dieses warme Angebot stammte aus einer nahegelegenen Schule, wo der Verein das Mahl zusammen mit Kindern erstellt hatte. Die Tagungsteilnehmer hatten allein hierfür etwas, wenig, zu zahlen. Wir hingegen, wir saßen auf den Holzbänken unter den alten Bäumen im ruhigen Hinterhof und konnten die Tagung genießen.

Fotos: ÖkoFee e.V.

Erst später komme ich dazu, den Verein *ökoFee e.V.* genauer kennen zu lernen. Seit Oktober 2001 ist der Verein vor allem in einer Schule in Berlin-Mitte engagiert, der 3.Oberschule »Am Köllnischen Park«. Es geht darum, mittels des Unterhaltens einer Schulkantine, den Schülern eine nachhaltigere ökologische Ernährungsweise nahe zu bringen. Die wenigen Aktiven des Vereins arbeiten selbst mit bis zum Umfallen, zudem haben sie sich Helferinnen über eine ABM-Maßnahme organisiert. Dafür bekamen sie vom Institut für Zukunfts-Studien und Technologiebewertung eine einjährige Anschubfinanzierung. Die Aufgabe der Einführung einer Ökokantine auf dem Grenzstreifen zwischen Berlin-Mitte und Kreuzberg erweist sich als nicht leicht. Die Schule ist gerade erst – gegen den erklärten Willen vieler Lehrer – aus zwei ehedem selbständigen Schulen zusammen gelegt worden, aus einer aus dem ehemaligen Osten und einer aus dem ehemaligen Westen. Die Lehrer kennen sich noch kaum, bestehen aus zwei völlig verschiedenen Gruppen und sind gestresst, weil alles anders ist als bisher. Der Schulleiter hält von einer Ökokantine eigentlich nichts und verweist sie in eine dunkle Ecke. Er hat sich gegen das Ansinnen des entsprechenden Stadtrats, die Ökokantine bei sich hereinzulassen nicht stemmen mögen, zumal keine Kantine existierte.

Der Verein *ökoFee* muss allerhand Schikanen über sich ergehen lassen. Die Schulküche ist nicht bereit, die Damen des Vereins in ihren Räumen werken zu lassen. Die Schüler stammen aus aller Herren Länder, 30% aus türkischen Familien und haben mit »öko« nichts am Hut, sondern fordern gesellschaftliche Anerkennung durch Offerten von islamisch korrektem Essen. Die Ökofeen gehen sämtliche Kompromisse ein, die nur denkbar sind und bei so manchem altgedienten Grünen nicht nur gelindes Entsetzen hervorruft. Die Damen verkaufen Cola und Schokoriegel, um die Schüler aus den Supermärkten der Umgebung abzuziehen und zum Kauf in ihrer Kantine zu bewegen. Sie stellen um auf türkische Lammswürstchen, damit ihnen der Vorwurf, sie würden Schweinefleisch verkaufen, nichts mehr anhaben kann. Später kommen sie darauf, dass sie auch Milch, aus Kostengründen normale zwar und nicht Ökomilch, gezukkert zwar und nicht pur, verkaufen können, da die Schülerinnen bereit sind, sie zu nehmen, weil sie im vergleich zu Cola »so schön billig« ist. Die Vollkornbäckerei *Märkisches Landbrot* stiftet die Brötchen und das Brot, die Säfte sind von *Eden*, dem Abkömmling der gemeinnützigen Obstbausiedlung bei Oranienburg, der Vegetariergenossenschaft des Jahres 1893. Aber die meisten Schüler sind der Droge Zucker schon längst nachhaltig verfallen, essen nichts am Morgen, kommen mit leerem Magen in die Schule, sind noch nicht einmal bereit, sich umsonst bereits vor dem Unterricht ein Ökobrötchen verabreichen zu lassen. Die Kinder sind – aufs Geld kommt es den Eltern scheint's nicht an – geeicht auf das vergleichsweise teure Fastfood, obwohl die Eltern wie Schüler andererseits behaupten, dass ein – bei häufig acht Stunden Unterricht naheliegendes – gekochtes Mittagessen zu teuer sei. Vor allem die Mädchen verweigern fast jegliches reguläres Essen. Ansprechbar sind sie erst, als die Ökofeen ihnen klar machen, dass gesunde Ernährung einem guten Aussehen entschieden förderlich ist. Saftdominierte »Schlankheitstage« als »schönste Erpressung« kamen bei ihnen gut an. Von den Jungen hingegen sind einige bereit, auch selbst Hand an zu legen. Sie kochen bereitwillig für den Tag der offenen Tür und wollen auch künftig in der AG Kochen und einer künftigen Schülerfirma mitmachen. Aber besonders geil finden sie die uralte riesige Obstpresse, die zum Zwecke des Selbermachens aus Eden (in Oranienburg bei Berlin) angekarrt wird.

Ganz allmählich stellt sich im Verlauf des ersten Jahres eine gewisse Akzeptanz gegenüber dem Verein ein. Der Schulleiter merkt, dass es ihm Renommee verschaffen kann, wenn er angeben kann, eine Ökokantine in seinem Hause zu haben. Die Schüler finden die Auseinandersetzungen mit den »Omas« vom Verein ganz lustig, mögen Frau Dr. Heinzes, Marlies Berger und ihrer Helferinnen herzliche kommunikative Art, zumal sie anerkennend feststellen müssen, dass deren Ökobrötchen einfach wirklich besser schmecken. Aber da ist schon das erste Förderjahr um, und der Verein muss wiederum zusehen, woher er das Geld nimmt, ohne zu stehlen. Eine Chance bietet ein in Berlin neu eingerichtetes Ausbildungscenter *Arbeit sofort* für Jugendliche, die keine Lehrstelle bekommen haben. Von dort hofft der Verein Jugendliche vermittelt zu bekommen. Sie sollen dann von Dr. Manuela Heinze und Kollegen, z.T. gelernten Lebensmittelwissenschaftlern wie Dipl. Ing. Werner Nauschütz, und weiteren HelferInnen angelernt werden und dann so vorgebildet, ein Jahr lang in der Ökokantine arbeiten.

Der Berliner Verein *ökoFee e.V.* existiert nun bereits sechs Jahre, aber dieses Schulkantinenprojekt ist, trotz Unterstützung seitens des Bezirksamts und der Uni Gießen, wohl die schwierigste Aufgabe, die er sich je vorgenommen hat. Der Verein entstand, nachdem Manuela Heinze und andere, meistens OstberlinerInnen, die nach der Wende erwerbslos geworden waren, ein Weiterbildungsstudium Ernährung im Rahmen der Frauenförderung an der Technischen Universität Berlin (TU) absolviert hatten. Jede, die will und über 40 ist, kann sich in diesem *Bana*-Programm zwei Jahre lang preisgünstig weiterbilden. Nach Abschluss dieses Zusatzstudiums gründeten einige der davon begeisterten TeilnehmerInnen den Verein, um vor allem Jugendlichen eine vornehmlich vegetarische und ökologisch sowie gesundheitlich sinnvolle Ernährungsweise nahezubringen. Der Verein organisiert Ökopraktika für russische Studenten in Berlin und unternimmt Ernährungsberatungen für Ältere auch in Seniorenheimen und organisierte im Abgeordnetenhaus von Berlin kürzlich eine großartige kleine Tagung zum Thema Schulessen und Kantinen, bisschen enttäuscht darüber, dass auch grüne Berufspolitikerinnen immer häufiger vergessen, ehrenamtliches Engagement zu würdigen, ja, überhaupt noch wahrzunehmen...

Sollte es dem Verein gelingen, aus einem Catering mit ökologischem und regional nachhaltig erwirtschafteten Lebensmitteln, eine Art neuem Anlernberuf für Jugendliche zu machen, die keine Lehrstelle bekommen konnten, wäre das ein Schritt in die richtige Richtung. Sollte es der ökoFee zudem gelingen, einige dieser Jugendlichen für die Problematik einer nachhaltigen Esskultur und damit überhaupt ein Thema wirklich zu interessieren, wäre das in Zeiten allgemeiner Langeweile aus Übersättigung und Leere infolge Überflüssigkeit nicht wenig. Ein wieder beginnendes Nachdenken könnten Angelernte sicher gut an Schüler weiter geben und dabei mit dazu beitragen, dass der Schönheit abträgliche Kompromisse, wie etwa Cola und Schokoriegel, eingestellt werden können. Das Bezirksamt Mitte zumindest sollte daran interessiert sein, dass künftig nicht jedes dritte Kind zu dick ist, wie einer neueren Erhebung zufolge derzeit der Fall. Auch den Krankenkassen wären gesündere Kinder sehr bekömmlich... Bevor Bezirksämter derartige Freiwilligen-Arbeit sich jedoch in dafür strukturell eher ungeeigneten Schulen sich aufreiben lassen, sollten sie wohl künftig besser recherchieren – zwecks nachhaltigem oder überlegteren Umgang mit dem ehrenamtlichen Engagement von Mitbürgern.●

Weitere Informationen über das Internet:
www.oekoefee.de oder per Post ökoFee e.V.
c/o Dr. Manuela Heinze, Poststr.2, D-10178 Berlin-Mitte,
Tel/Fax: (0 30) 296 43 63/24 72 91 63

KOMMUNIKATIONSZENTRUM »DIE BÖRSE«, WUPPERTAL:

Do.it://gegen.gewalt.handeln

Gewalt ist alltäglich. Gerade rassistisch motivierte Gewalt bestimmt immer mehr den Alltag. Gewalt provoziert immer Gegengewalt. Gewalt ist kein Weg. Ein friedvolles Zusammenleben kann so nicht erzwungen werden. Gewalt wird aber oft auch verschwiegen oder verborgen – Frauen sind hiervon die Hauptbetroffenen. Gewaltbereitschaft ist ein zentrales Verhaltensmuster von Rechtsextremen.

Von Almuth Fricke, Wuppertal ● In diesem Projekt wurden einige der Probleme im großen Themenfeld »Gewalt und Rechtsextremismus« diskutiert und konstruktive Wege der Bearbeitung und Abwehr von Gewalt aufgezeigt. Das Projekt fand im Zeitraum September bis November 2001 statt. Vorwiegend Jugendliche waren die Zielgruppe.

Do.it://gegen.gewalt.handeln wurde von den drei Programmbereichen der *börse* Weiterbildung, darstellende Kunst und Musik spartenübergreifend geplant und durchgeführt.

Den Anstoß gaben zwei Theaterprojekte: »German Angst« des Wupper-Theaters zum Thema Fremdenfeindlichkeit und die Inszenierung des Stückes »Solingen« von John von Düffel durch den Regisseur Christoph Wehr zum Thema Formen bürgerlicher Gewalt, die im Frühjahr 2001 mit der Bitte um Koproduktion an die *börse* herangetreten sind. Die Programmbereiche beschlossen daraufhin, sich in einer Veranstaltungsreihe aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema Gewalt zu beschäftigen. Über die spartenübergreifende Planung sollte eine möglichst breite Zielgruppe angesprochen werden. Der Musikbereich plante die Fortsetzung des Konzertes mit jungen Bands »Rock against facism«, das im Herbst 2000 erstmals in der *börse* stattgefunden hatte. Der Weiterbildungsbereich bot ein Deeskalationstraining sowie einen Wendo-Workshop für Frauen an. Begleitend zu den Aufführungen des Wupper-Theaters fand ein Workshop für Schüler statt. Aus dem Bühnenbereich kam eine kabarettistische Lesung des Schauspielers Serdar Somuncu von »Mein Kampf« hinzu. Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion »Was tun gegen rechte Gewalt?«.

Das Projekt wurde vier Monate intensiv beworben. Plakate und Programmfolder des Gesamtprojektes wurden im gesamten Wuppertaler Stadtgebiet verteilt und an die zentralen öffentlichen Institutionen und weiterführenden Schulen in Wuppertal und Umgebung verschickt. Durch die gemeinsame Werbung konnten sehr unterschiedliche Zielgruppen des Kommunikationszentrums angesprochen und Synergien erzeugt werden. So wurde eine große öffentliche Aufmerksamkeit und ein hoher Wiedererkennungswert erzielt. Die inhaltliche Verknüpfung der einzelnen Projektteile stieß bei den Medien auf große Resonanz. Die Pressearbeit für Einzelveranstaltungen wurde erheblich erleichtert, da stets auf das Gesamtprojekt Bezug genommen werden konnte. Ein wichtiger Projektteil und eine neue Arbeitserfahrung für unser Zentrum war die Darstellung und Dokumentation des Gesamtprojektes mit Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen, Presseberichten, Hintergrundinformationen und Linksammlungen im Internet, die sich weiterhin unter www.dieboerse-wtal.de abrufen lassen.

Insgesamt ist die Reihe do.it://gegen.gewalt.handeln ein Erfolg. Das Projekt erhielt die erhoffte öffentliche Resonanz, ein breites Presseecho und ermutigte uns, künftig verstärkt projektbezogen zu arbeiten. Natürlich gab es Höhen und Tiefen. Bei manchen Veranstaltungen blieb die Zuschauerresonanz unterhalb unserer Erwartungen. Gerade die Zusammenarbeit mit den Schulen muss sehr langfristig und intensiv betrieben werden, um LehrerInnen und SchülerInnen für Veranstaltungen zu interessieren und ins Haus zu holen. Insgesamt wurde mit einem relativ geringen Finanzvolumen (26.000 DM) eine umfangreiche und nachhaltige Veranstaltungsreihe umgesetzt.

Zur Zeit ist die Fortsetzung der Reihe im Herbst in Planung. Dann startet hoffentlich do.it://gegen.gewalt.handeln II.●

Aus: Soziokulturelle Zentren – unverzichtbar für NRW (LAG Soziokultureller Zentren NW e.V.)

Interview mit A. Snitow und D. Kaufman, RegisseurInnen des Filmes »The Secret of Silicon Valley«, über die Arbeitsbedingungen in der Neuen Ökonomie

Die Unterwelt von Silicon Valley

Der Film »The Secret of Silicon Valley« von Deborah Kaufman (D.K.) und Alan Snitow (A.S.) löste in den USA heftige Diskussionen über die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen im Bereich der Neuen Ökonomie aus. Das Filmemacherduo hat ihn letztens in Deutschland vorgestellt. Das Interview führte Peter Nowak.

Was war der Grund für Euch, einen Film über die Arbeitswelt zu drehen?

D.K.: Wir haben schon zahlreiche Filme zu sozialen Brennpunkten gemacht. Einer der letzten Filme handelte von den Beziehungen zwischen Schwarzen und Juden in den USA. Nach den Filmen über die ethnischen Beziehungen wollten wir einen Film über die Klassenverhältnisse in den USA machen. Schließlich ist es in den USA viel leichter, über ethnische Probleme Filme zu machen als über Klassenwidersprüche.

A.S.: Die Klassenverhältnisse sind in den USA ein Tabu. Die Leute sehen sie nicht, oder wollen sie nicht sehen.

Warum habt Ihr ausgerechnet das Mekka der Neuen Ökonomie Silicon Valley ausgewählt?

D.K.: Wir wollten der Propaganda über die modernen, kreativen Arbeitsplätze im Sektor der Neuen Ökonomie die Realität entgegensetzen. Schließlich existiert der Mythos, dass es dort gar keine Fabrikarbeit mehr gibt. Diese Arbeiter sind also unsichtbar.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

A.S.: Silicon Valley hat den höchsten Anteil an Zeitarbeitern unter den Beschäftigten im Industriebereich der USA. Mittlerweile haben die Zeitarbeitsverhältnisse auf sämtliche Branchen übergegriffen. Der Anstieg ist derart rasant, dass sogar das genaue Zahlenmaterial darüber fehlt. Doch die Verhältnisse in den USA machen auch deutlich, dass Zeitarbeit zu einer Bedrohung für die Arbeiter- und Gewerkschaftsrechte sowie den Lebensstandard der Beschäftigen ist.

Welche Botschaft kann ein Film über Arbeitsverhältnisse in den USA deutschen Zuschauern vermitteln?

A.S.: Zeitarbeit ist längst auch hier ein Thema. Die deutsche Regierung hat gerade die Maximalbeschäftigungsdauer für Zeitarbeiter von einem auf zwei Jahre erhöht. In den USA wird zur Zeit gerade der Versuch unternommen, aufgrund der Erfahrungen mit der Zeitarbeit die Maximalbeschäftigungsdauer auf ein Jahr zu reduzieren.

D.K.: Gerade während des Streiks in der Metallindustrie spielte die Frage nach Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen und damit einhergehend der Zeitarbeit eine starke Rolle. Auch wenn in Europa die Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratie wesentlich stärker sind als in den USA, ist die Propaganda für die Einführung dieser Arbeitsbedingungen auch in Europa enorm gewachsen. Es scheint so, als würde Europa mit dem Verweis auf die internationale Konkurrenz die Zeitarbeit jetzt als Wundermittel entdecken, wo gerade in den USA zunehmend die Gefahren der Zeitarbeit in den Mittelpunkt rükken. Wir können also mit dem Film die Erfahrungen und Diskussionen in den USA in die Debatte hier einbringen.

Neben den Arbeitsbedingungen in Silicon Valley spielen in dem Film »Plugged In« ein Zentrum zur Computerqualifizierung arbeitsloser Jugendliche eine große Rolle. Wo seht Ihr den Zusammenhang?

D.B.: »Plugged In« ist ein kommunales Zentrum, in einem hauptsächlich von nicht-englisch sprechenden Menschen bewohnten Stadtviertel. Diese Zentren müssen ständig um ihr Überleben kämpfen, wie es in dem Film auch deutlich wird. In den USA ist daher die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und solchen kommunalen Zentren gewachsen.

Gibt es mittlerweile auf Grund dieser Erfahrungen erste gewerkschaftliche Organisierungsversuche im Bereich der Neuen Ökonomie?

A.S.: Silicon Valley ist im Bereich der Elektronikindustrie noch immer eine total gewerkschaftsfreie Zone. Die zuständigen Gewerkschaften haben allerdings auch keine grossen Initiativen gezeigt. Selbst wenn die Arbeiter sich organisieren wollen, interessieren sie sich kaum dafür. Das wird im Film auch an mehreren Stellen deutlich. Zudem ist unter den Beschäftigten die Angst vor Repressalien und dem Verlust des Arbeitsplatzes sehr gross. Daher war es für uns auch sehr schwierig, Menschen vor die Kamera zu bekommen. Raj Jayadev, der einen grossen Part im Film hat, war für uns ein Glücksfall und auch eine Ausnahme unter den Beschäftigten.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

D.K.: Dabei gab es in den letzten Jahren in einigen Gewerkschaften einen positiven Wandel. So werden dort auch Migranten, unabhängig von ihren rechtlichen Status als Gewerkschaftsmitglieder akzeptiert. Nur sind die Gewerkschaftsvorstände noch nicht bereit zu akzeptieren, dass die nicht englisch-sprechenden Minderheiten auch in die Gewerkschaftsvorstände Einzug halten. Überhaupt gibt es in dieser Hinsicht nach dem 11.September und der Politik der Bush-Regierung ein Roll-Back.●

Das Interview erschien in gekürzter Fassung zuerst in »direkte aktion«, Nr. 152

Links zum Film:
www.mek-software.de/SV.html
(der Film zum Downloaden)
www.secretsofsiliconvalley.org (offizielle Website)

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Interview: Mitorganisator Michael Dandl über autonome Zentren in Rhein-Neckar

»Kul-Tour« für Gegenkultur

Von Mitte September bis Anfang November fand im Rhein-Neckar-Kreis (Heidelberg/Mannheim) eine Veranstaltungsreihe zur antifaschistischen Kultur und selbstverwalteten Zentren statt. Wir dokumentieren ein Interview mit Michael Dandl, das im »Neuen Deutschland« abgedruckt wurde. Das Interview führte Pamo Roth.

Derzeit findet in Heidelberg und in der Region Rhein-Neckar eine Veranstaltungsreihe zu antifaschistischer Kultur und selbstverwalteten Zentren statt. Was ist das Ziel der »Kul-Tour«?

Michael Dandl: Hier in der Region fand im Sommer 1992 noch vor den Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen ein Überfall auf eine Flüchtlingsunterkunft in Mannheim-Schönau statt. Die Polizei hat damals unserer Auffassung nach völlig falsch reagiert und eher die rechten Randalierer als die Flüchtlinge geschützt. Ziel der »Kul-Tour« ist es, solchen Übergriffen etwas entgegenzusetzen. Deshalb haben wir das Thema Antirassismus mit Überlegungen zu selbstverwalteten Zentren verknüpft.

In welcher Weise?

In autonomen Zentren wie etwa dem hiesigen JUZ in Mannheim schaffen wir Orte, an denen sich Menschen treffen und gemeinsam Antirassismus »leben«. Das heißt, wir setzen weniger auf vorgegebene Programme, sondern auf Eigeninitiative. Im Vordergrund steht dabei, uns und anderen die Möglichkeit zu geben, solidarisches Verhalten gegenüber anderen Menschen und Kulturen zu entwickeln. Die selbstverwalteten Zentren sind also Schulen für Antirassismus und Gegenkultur.

Eine Kultur wogegen?

Gegenkultur meint in erster Linie eine Kultur, die sich gegen den gerade herrschenden Konsens wendet. Gesellschaftlichen Auswüchsen, wie sie in der »Leitkultur-Debatte« deutlich zu Tage getreten sind, wollen wir eine antirassistische, antifaschistische Kultur entgegensetzen. Ob bei einfachen Treffen oder Konzerten und Veranstaltungen – die Leute sollen befähigt werden, nicht fremdenfeindlich zu werden, nicht sexistisch zu agieren.

Hat diese Gegenkultur in der Rhein-Neckar-Region auch ein Zuhause?

In Heidelberg wurde das acht Jahre bestehende autonome Zentrum 1999 abgerissen. Seither gibt es in der Stadt keine selbstverwalteten Strukturen mehr. In der Region bestehen nur noch die Jugendzentren in Mannheim und Hirschhorn, einem Dorf bei Heidelberg. Andererseits ist seitdem auch das Engagement von Gruppen und Einzelpersonen für solche Freiräume gewachsen. Die »Kul-Tour« ist Teil dieser Anstrengungen.

Wenn von rassistischen Übergriffen die Rede ist, wird oft auf Ostdeutschland verwiesen. Dabei entsteht der Eindruck, solche Tendenzen gibt es vor allem dort ...

Das aggressive öffentliche Auftreten von Nazi-Skins ist zwar in der Rhein-Neckar-Region weniger verbreitet. Aber es gibt durchaus rechte Strukturen, aus denen immer wieder auch Angriffe auf anders Denkende oder anders Aussehende erfolgen. Was der antifaschistischen Szene derzeit besonders Sorgen macht, sind Pläne der rechten Szene, hier in der Pfalz, in Elmstein, ein nationales Zentrum aufzubauen. Die NPD und das nationale Spektrum haben bereits den Preis für ein Grundstück in diesem Ort in die Höhe getrieben, um keinen Zweifel an ihrem Interesse aufkommen zu lassen. Das hat dazu geführt, dass die Gemeinde das Grundstück nicht mehr selbst kaufen kann. Inzwischen wohnt auch die regionale Nazi-Größe Sascha Wagner in dem Ort und es hat bereits ein Konzert der rechten Szene stattgefunden. Das heißt, es kommen Hunderte von Nazis – von der NPD, aber auch aus Kameradschaftsstrukturen – in das Dorf. Keine Frage, das solch eine Entwicklung die antifaschistischen Gruppen beschäftigt. Die »Kul-Tour« soll dabei auch ihren Beitrag leisten und die Vernetzung der bestehenden Gruppen voranbringen.●

Die Rote Armee Fraktion (RAF) erlebt derzeit eine Auferstehung im Kino

Holger Meins als Filmstar

Pünktlich zum 25. Jahrestag der Stammheimer Todesnacht wurde mit »Baader« einer der umstrittensten Figuren der ersten RAF-Generation zum Kinostar. Seit Ende Mai steht mit 'Starbuck Holger Meins' ein RAF-Gründungsmitglied im Mittelpunkt, der neben Ulrike Meinhof wohl den meisten Stoff für einen solchen Film bietet.

Von Peter Nowak aus Berlin ● Schließlich war Meins Absolvent der Filmakademie. Zu seinen Kommilitonen gehörten unter anderen heute so bekannte Filmemacher wie Harun Farocki, Wolfgang Petersen und Gerd Conradt.

Man studierte nicht nur zusammen, sondern teilte auch zeitweise die politischen Utopien, beteiligte sich auch an nicht ganz so friedlichen Demonstrationen und erlebte gemeinsam erste Repressionen. Doch nur zwei wurden Staatsfeinde: Werner Sauber, der bei einem Schusswechsel mit der Polizei in Köln starb und Holger Meins, der am 9. November an den Folgen von Hungerstreik und falsch dosierter Zwangsernährung sein Leben verlor.

Die anderen sind heute angesehene Künstler. Die Ereignisse des »Deutschen Herbsts« sind weit genug entfernt, dass einer künstlerischen Aufarbeitung der Ereignisse nichts mehr im Wege steht. So folgte dem Buch »Starbuck – Holger Meins« vom letzten Jahr nun der gleichnamige Film.

Diese Mischung aus persönlicher Betroffenheit und zeitgeschichtlicher Aufarbeitung gibt dem Film seine spezielle Note. Er denunziert die Figur Holger Meins nicht, im Gegenteil will der Film hinter dem »Terroristen« den Menschen und Künstler Holger Meins zeigen. Dabei entstanden bewegende Sequenzen. Dazu gehört das Gespräch mit Holgers Vater Wilhelm Meins. Anders als manche andere Gesprächsteilnehmer weicht er nicht ins Episodenhafte aus, sondern erklärt mit wenigen Worten und sparsamen Gesten, was der »Deutsche Herbst« auch für die Angehörigen der zu Staatsfeinden Erklärten bedeutete.

Doch vor allem die alten Apo-Aktivisten können oft den Mund nicht halten und nutzten den toten Meins, um sich selber vor der Kamera zu produzieren. Zu diesen Dauerrednern gehört Rainer Langhans, der ständig seine esoterische Weltsicht zum Besten geben musste. Wenn es bei einer Szene geblieben wäre! Doch muss Langhans gleich zum ständigen Kommentator des Films avancieren? Hat der Filmkritiker Dietrich Kuhlbrodt Recht, der diese Dauerpräsenz in seiner Konkret-Besprechung mit den vielen Absagen erklärt, die Conradt von anderen Zeitzeugen erhielt? Eine Absage zumindest ist verbürgt. Der damalige RAF-Anwalt Otto Schily lehnte jeden Kommentar zu den damaligen Ereignissen konsequent ab.

Doch im Film taucht er trotzdem als Statist auf. Er steht neben Rudi Dutschke, als dieser bei der Beerdigung von Meins die Faust ballte und seinen berühmten Spruch »Holger – der Kampf geht weiter« ausrief. Dutschkes Witwe, der die Szene anscheinend noch immer peinlich ist und sie noch immer erklären will, bringt den Innenminister noch mal ins Spiel. »Otto nahm Rudi am Arm, zusammen gingen sie mit düsterer Miene zum Grab. Rudi erst widerwillig, er wollte sich dem Blitzlichtgewitter nicht stellen. Nach Otto nahm er eine Handvoll Erde und warf sie auf den Sarg...« Allerdings hat Schily als Zeitzeuge auch langsam ausgedient. Schließlich ist er auch bei »Black-Box-BRD« zu sehen.

Dass ausgerechnet Gretchen Dutschke das letzte Wort im Film hat, ist sicher kein Zufall. Mit ihr, die seit Jahren die These vertritt, hätte Dutschke noch länger gelebt, wäre er ein überzeugter Grüner geworden, versöhnen sich die Filmemacher mit den aktuellen Zuständen. Was Holger Meins dazu gesagt hätte, muss offen bleiben. Schließlich starb er 1974 im Hungerstreik. Einige seiner ehemaligen Mitkämpfer, wie die einzige Überlebende der Stammheimer Todesnacht Irmgard Möller, haben schon Widerspruch gegen Conradts Konzept angemeldet. Für sie verschwindet hinter dem verhinderten Künstler der Revolutionär Holger Meins.

Andererseits gibt es genügend Stoff, der den Film empfehlenswert macht. Dazu gehören nicht zuletzt die Experimentalfilme, die Meins in seiner Studienzeit produzierte und die durch diesen Film wohl erstmals einen breiteren Publikum vorgestellt werden.●

Aus: direkte aktion, Juli/August 2002

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Starbuck – Holger Meins, ein Film von Gerd Conrad, 90 Minuten, Farbe, Der Film läuft seit dem 23.5.02 bundesweit in den Kinos

GRUNDLAGEN

... weiterhin Maul halten!

Staatliche Repression

Zum Diskussionsgegenstand

Von Michael Dandl, Heidelberg ● Wenn, wie in der CONTRASTE vom März 2002 angeregt, eine Auseinandersetzung über unseren Umgang mit staatlicher Repression stattfinden soll, erscheint es sinnvoll, sich zunächst auf eine gemeinsame Diskussionsbasis zu einigen, auf der dann überhaupt kontrovers, aber zufriedenstellend debattiert werden kann (in unserem Fall mit Menschen aus politischen Zusammenhängen, die qua Selbstdefinition von dem betroffen sind, worüber wir reden wollen). Deshalb ist es beim (zum CONTRASTE-Schwerpunkt erhobenen) Thema »Staatliche Repression« zunächst einmal grundlegend, welchen Begriff davon die Diskutierenden haben.

Im Folgenden geht es darum, wie wir von der Roten Hilfe Ortsgruppe Heidelberg »Staatliche Repression« begreifen, wie wir diesen Begriff verwenden und wogegen sich – daraus resultierend – unsere Politik richtet. Dabei legen wir den Fokus aus den unterschiedlichsten Gründen ausschließlich auf »Staatliche Repression« in der Bundesrepublik Deutschland. Der Platz in diesem Artikel wird nicht ausreichen, um eine umfassende und erschöpfende Definition oder gar Positionierung zu liefern; es sollen vielmehr Diskussionsgrundlagen geschaffen werden.

Auf der bundesrepublikanischen Basis freiheitlich-demokratischer Grundordnung

Die Bundesrepublik Deutschland ist – grob ausgedrückt – ein nationalstaatlich fixiertes, bürgerlich-kapitalistisches Herrschaftssystem, das von unterschiedlichen Un-

Plakat Berlin 1996, Archiv Rote Flora (HKS 13)

terdrückungsmechanismen (wie Rassismus oder Sexismus) strukturiert und zusammengehalten wird; als wettbewerbsstaatlich organisiertes Akkumulationsregime unterliegt es – wie jede herrschende Ordnung, die gesellschaftlich rückversicherten Bestand haben will – dem Selbsterhaltungsprinzip, d. h.: es will sich *permanent* vor tiefgreifendem Wandel schützen (zum Einen durch Integration bestimmter Bevölkerungsteile, zum Anderen durch Ausgrenzung); hier setzt *›Staatliche Repression‹* an – in unserem Falle zum *›Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, des Bestandes und der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Länder‹* .

Zu Gute kommt dieser Repression dabei nicht nur die Funktionalisierbarkeit des wechselseitigen Beziehungsgeflechts zwischen Staat und so genannter ziviler Gesellschaft, sondern auch der in den letzten Jahren wieder stärker werdende, systematische Einsatz totalitarismustheoretischer Deutungsmuster:

Laut Bundesverfassungsgericht sei »die erste deutsche Demokratie [*die Weimarer Republik, Anm. d. V.*] vom linken und rechten Rand zermalmt worden, es habe ihr an »Wehrhaftigkeit« gefehlt. An dieses Deutungsmuster »demokratische Mitte – undemokratische Feinde an den Rändern« knüpft sich die zentrale Normalisierungsideologie, die sowohl in der Geschichts- als auch in der Gegenwartsdeutung einen Namen hat: **Totalitarismustheorie**. Ausgehend von dem totalitarismustheoretisch unterfütterten Konstrukt der »wehrhaften Demokratie« werden eine Reihe von repressiven staatlichen Maßnahmen gerechtfertigt (...) und letztendlich gegen bürgerliche Grundrechte ... gewendet.« (**arranca!** – *Zeitung für eine linke Strömung* , Nummer 24, Berlin: Sommer 2002, Seite 13 [»Staatsangelegenheiten«])

Um die Vergänglichkeit dieses fälschlicherweise zum allgemeingültigen Recht erhobenen Postulats zu verdeutlichen, genügt ein Blick ins Gesetzbuch, in dem es heißt, dass zur *›freiheitlichen demokratischen Grundordnung‹* im Sinne des Gesetzes folgende Punkte zu zählen sind:

»1. Das Recht des Volkes, die Staatsgewalt in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung auszuüben und die Volksvertretung in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen.
2. Die Bindung der Gesetzgebung an die verfassungsmäßige Ordnung und die Bindung der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung an Gesetz und Recht.
3. Das Recht auf Bildung und Ausübung einer parlamentarischen Opposition.
4. Die Ablösbarkeit der Regierung und ihre Verantwortlichkeit gegenüber der Volksvertretung.
5. Die Unabhängigkeit der Gerichte.
6. Der Ausschluss jeder Gewalt- und Willkürherrschaft und
7. Die im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechte.«

Schon der erste Punkt hat mit den realen Verhältnissen nicht sehr viel zu tun – selbst unter demokratischen Gesichtspunkten nicht. Bereits das Blut-und-Boden-Konstrukt eines (deutschen) Volkes, das – als Ganzes – das Recht habe, die »Staatsgewalt auszuüben«, ist so löchrig, dass es als Folie maximal symbolischen Charakter besitzen kann – für jene, die entweder daran glauben oder über die dafür notwendigen Privilegien verfügen. Oder die am Ende angesprochene »Konkretisierung von Menschenrechten«...

Dass Nichts so IST, wie es sein SOLL, wissen wohl alle...

Die Zielgruppe staatlicher Repression

Ziel dieser *staatlichen Repression* jedenfalls sind dann Alle, die Gesetze übertreten oder übertreten könnten; zu ihren politischen Mitteln, die der Aufrechterhaltung von Konsens und Herrschaftsförmigkeit ihrer eigenen bürgerlichen Gesellschaft dienen, gehören Abschreckung, Vorbeugung, Konfrontation und Vergeltung (z. B. das Erstellen von »Bewegungsprofilen«, Hausbesuche vor bestimmten Anlässen, Gen-/Punker-/Chaoten-Dateien, Computerisierung bei den Bullen, Ausweitung der Befugnisse des Bundesgrenzschutzes).

»Grundlegendes Ziel staatlicher Repression ist die Machterhaltung, die durch Abschreckung, Ausgrenzung und Entpolitisierung der politischen GegnerInnen durchgesetzt wird«. (AutorInnenkollektiv [Hrsg.]: **Durch die Wüste**. *Ein Antirepressions-Handbuch für die politische Praxis*, Unrast-Verlag, Münster: 2000, Seite 13)

»Ein wirksames und reichlich erprobtes Mittel zur Bekämpfung politischer GegnerInnen ist die Kriminalisierung und politische Unterdrückung. Ein ganzes Arsenal von Herrschafttstechniken steht dafür zur Verfügung.« (vgl. **arranca!** – *Zeitung für eine linke Strömung* , Nummer 24, Berlin: Sommer 2002, Seite 41 [»FDGO & Co.«])

Trotzdem sollte bei der Auseinandersetzung mit den spalterischen, isolierenden, entpolitisierenden und kriminalisierenden Mechanismen politischer Unterdrückung vermieden werden, »den Staat« und seine Repressionsorgane (Polizei, Justiz, Geheimdienste) als monolithischen Block zu deklarieren, weil »er« das einfach nicht ist; innerhalb des »staatlichen Gefüges«, das »weder ein eigenes Subjekt noch ein neutrales Instrument, sondern selbst struktureller Bestandteil des kapitalistischen Produktionsverhältnisses ist« (Joachim Hirsch), handeln nicht alle AkteurInnen gleichgeschaltet; es werden »bei der Unterordnung unter die Struktur- und Funktionslogik der kapitalistischen Gesellschaft« (ebd.) viele Fehler gemacht, die »falschen« Leute angequatscht usw.

Die Anerkennung dieser »Gebrochenheit« beim behördlichen Versuch, über unterschiedliche Formen von Einschüchterung und Disziplinierung staatskonformes Verhalten herzustellen, ist unerlässlich für das Leisten sinnvoller antirepressiver Arbeit.

Welche Behörden sollen die BRD schützen?

Wie bereits dargestellt: Jede und jeder, die oder der in irgendeiner Form politisch aktiv ist oder systemoppositionellen Widerstand leistet, kann ins Blickfeld staatlicher Repressionsorgane rücken. (Dass es auch noch andere Gruppierungen gibt, die mit Systemantagonismus nicht viel zu tun haben, sondern beispielsweise ein »alternatives Wirtschaftsmodell« repräsentieren, das sie mit allen Mitteln am Staat vorbei realisieren wollen, dürfte seit der geheimdienstlichen Beobachtung der Scientology, die andernorts hohes gesellschaftliches Ansehen genießt, bekannt sein; aber darum soll es in diesem Artikel nicht gehen...)

Plakat Hamburg 1996, Archiv Rote Flora (HKS 13)

Es gibt die unterschiedlichsten Behörden, die dann aktiv und auf die PolitaktivistInnen losgelassen werden kön-

Plakat Berlin 1997, NN (HKS 13)

nen: das reicht vom Verfassungsschutz (VS) über den Bundesnachrichtendienst (BND), über den Militärischen Abschirm Dienst (MAD) bis hin zum Bundeskriminalamt (BKA) und zu den politischen Polizeien.

Menschen aus linken / linksradikalen Zusammenhängen haben es – abgesehen von der »vor Ort« agierenden (uniformierten oder zivilen) Polizei – meistens mit dem Verfassungsschutz oder dem Staatsschutz zu tun. Die Justiz ist – wenn überhaupt – das »letzte Glied« in der Kette staatlicher Repression bei so genannten »politisch motivierten Straftaten« (selbstverständlich vor dem Knast oder der Abschiebung in ein anderes, bisweilen Tod bringendes Land). Sie ist – auch wenn uns da unter dem Verweis auf die »Unabhängigkeit der Gerichte« immer das Gegenteil »eingeimpft« wird – »per se politisch. Und nicht nur, weil ihre Mittel und Sanktionsmöglichkeiten auf gesellschaftlichen Grundentscheidungen, -prinzipien und -strukturen basieren, die im Verlauf politischer Entscheidungsfindungsprozesse in Recht und Gesetz umgesetzt wurden. »Es ist ferner klar, dass es ... im Interesse des herrschenden Teils der Gesellschaft ist, das Bestehende als Gesetz zu heiligen und seine durch Gebrauch und Tradition gegebenen Schranken als gesetzlich zu fixieren.« [Karl Marx: Das Kapital, Band 3, MEW Band 25]« (aus **arranca!**, Nummer 24, ebd.)

Was aber ist der Verfassungsschutz, was ist der Staatsschutz?

Der Verfassungsschutz der Bundesrepublik Deutschland

Der Verfassungsschutz (VS) ist ein innerstaatlicher Geheimdienst.

In den entsprechenden Regelungen zur Arbeit des VS heißt es u. a. in § 3 (1):

»Aufgabe des Bundesamtes für Verfassungsschutz und der Landesämter für Verfassungsschutz ist die Sammlung und Auswertung von Auskünften, Nachrichten und sonstigen Unterlagen über Bestrebungen, die eine Aufhebung, Änderung oder Störung der verfassungsmäßgen Ordnung im Bund oder in einem Land oder eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amtsführung von Mitgliedern verfassungsmäßger Organe des Bundes oder der Länder zum Ziele haben.«

Konkret sammelt der VS in erster Linie Informationen aus allen Quellen über alles, was er als »verfassungsfeindlich« ansieht. Die Quellen reichen dabei von Informatio-

Fortsetzung auf Seite 8

SOLIDARITÄT

... weiterhin Maul halten!

Anna, Arthur und Papa Staat

Wer zum Teufel sind Anna und Arthur?

Ganze Generationen von PolitaktivistInnen sind mit dem Slogan »Anna und Arthur halten's Maul!« aufgewachsen. Er wurde auf Aufklebern und Plakaten verbreitet und war mit dem Zusatz versehen: »Keine Aussagen bei Bullen und Staatsanwaltschaft!«.

Von Michael Csaszkóczy, Heidelberg ● Jüngere GenossInnen wissen häufig weder mit dem Slogan noch mit dem dahinterstehenden Inhalt etwas anzufangen. Und das, obgleich die Repression gegen Linke in der BRD beileibe nicht abgenommen hat. Da wo das Prinzip »Aussageverweigerung« überhaupt noch in den Köpfen ist, ist es nicht unumstritten: Die AutorInnen des Schwerpunkt-Themas in der März-Ausgabe der CONTRASTE etwa wollen sich »einen anderen Umgang nicht verbieten« lassen. Grund genug, den Umgang mit staatlichen Verfolgungsbehörden wieder einmal genauer ins Visier zu nehmen.Um es gleich vorwegzunehmen: Das »Top-Konspi-Gehabe« einiger (vornehmlich Szene-)Linker hat tatsächlich oft genug lächerliche Züge. Vermutlich kennen die meisten Beispiele wie das Folgende: Beim Flugblätterverteilen gegen die NATO-Kriege dreht sich ein Student plötzlich um und rückt sich die Sonnenbrille zurecht. Nach dem Grund gefragt, stellt sich heraus, dass gerade KommilitonInnen von ihm vorbeigegangen sind. Geschenkt – was wäre das für ein lächerlicher Kommunist (oder auch: was wäre das für eine Anarchistin, ein Sozialist etc.pp.), dessen Nachbar nicht wissen darf, dass er Kommunist ist?

Richtig ist auch, dass eine Atmosphäre allseitiger Anonymität ein perfektes Biotop nicht nur für Kurzzeit- oder Pubertätslinke, sondern auch für Spitzel bietet. Die Kampagne für Aussageverweigerung zielt aber nicht auf solch

Plakat Heidelberg 1999, Archiv Rote Flora (HKS 13)

wichtigtuerische Geheimniskrämerei ab, sondern auf einen angemessenen Umgang mit staatlichen Repressionsinstanzen – konkret sind das Polizei, Staatsanwaltschaft, Gericht und Geheimdienste (in erster Linie ist das in unserem Fall der Verfassungsschutz).

Polizei und Staatsschutz

Ein politisches Strafverfahren nimmt in der Regel für die Betroffenen seinen Anfang mit der Ladung zur Vernehmung bei der Polizei, meist in Gestalt des Dezernats Staatsschutz. Der Staatsschutz ist nicht zu verwechseln mit dem Verfassungsschutz! Letzterer ist ein Geheimdienst mit den entsprechenden Befugnissen, ersterer ist juristisch nichts weiter als ein besonderes Dezernat der Kriminalpolizei. Niemand ist dazu verpflichtet, auf diese Ladung zu reagieren. Es empfiehlt sich auch, das nicht zu tun. Das hat juristische und politische Gründe.

Zunächst einmal zu den juristischen: Alles, was bei der Polizei gesagt wird, kann als Beweismittel in einen künftigen Prozess eingeführt werden. Niemand ist gezwungen, der Polizei bei ihrer »Arbeit« auch noch zu helfen. Später ist noch genügend Zeit, das Vorgehen mit einem solidarischen Anwalt, mit anderen Beteiligten, aber auch nicht zuletzt mit GenossInnen noch einmal in Ruhe durchzugehen. Wir sollten uns nichts vormachen: Ein Ermittlungs- oder Gerichtsverfahren ist das ureigenste Terrain des Staates – nicht das unsere. In aller Regel sind wir im Konflikt mit der Justiz auf die Hilfe von Menschen angewiesen, die dafür ausgebildet sind und/oder über Erfahrung – oder auch nur einen nüchternen Blick von außen – verfügen. Der schnellstmögliche Kontakt mit einer Antirepressionsgruppe hat aus unserer Sicht daher überhaupt nichts zu tun mit einer »Auslieferung an anonyme und mächtige Instanzen«; wie das von den AutorInnen des »Hoppetosse-Netzwerks« suggeriert wurde. Entscheidend bleibt letzten Endes die Diskussion mit dem eigenen politischen Zusammenhang.

Es gibt keine »unbedenklichen« Aussagen

Für die Verfolgungsbehörden – und da muss man ihnen gar keine besonderen politischen Motive unterstellen – ist das, was auf ihrem Schreibtisch liegt ein Fall, der bearbeitet werden muss. Das bedeutet im Konkreten: Ein Täter oder eine Täterin müssen her! Die wiederum müssen aus einem Kreis von Verdächtigen herausgefiltert werden. Das bedeutet auch, dass Aussagen, die mich »nur« entlasten, den Kreis der Verdächtigen kleiner machen.

Solidarisches Verhalten kann in einem solchen Fall nur so aussehen: Die Bullen machen ihren Job und von uns bekommen sie dabei keinerlei Hilfe, auch wenn das bedeutet, nicht sofort mit »entlastendem Material« rauszurücken.

Damit ist eigentlich schon die politische Dimension

Fortsetzung nächste Seite

Plakat Köln, Datum unbekannt, NN (HKS 13)

FORTSETZUNG VON SEITE 7

nen direkt von der Polizei über Spitzel und verdeckte ErmittlerInnen bis hin zu elektronischen Abhörmaßnahmen von Telefonen und Wohnungen. Zusätzlich arbeitet der VS aber auch im Untergrund und greift auch durch Spitzel und V-Leute aktiv in politische Aktivitäten ein. Oft verbreiten VS-MitarbeiterInnen Gerüchte und Lügen oder stiften auch selber andere zu Straftaten an.

(In letzter Zeit sind einige »Skandale«, für die Mitarbeiter des Verfassungsschutzes verantwortlich zeichnen, bekannt geworden; ihr außerhalb des eigenen gesetzlichen Rahmens stehendes Tätigkeitsfeld reicht vom Aufbau lokaler Nazi-Strukturen über das Verfassen faschistischer Pamphlete bis hin zum Organisieren von Bonehead-Konzerten, dem Mitwirken in militanten White Noise-Bands und der Beteiligung an Nazi-Musik-Vertrieben.)

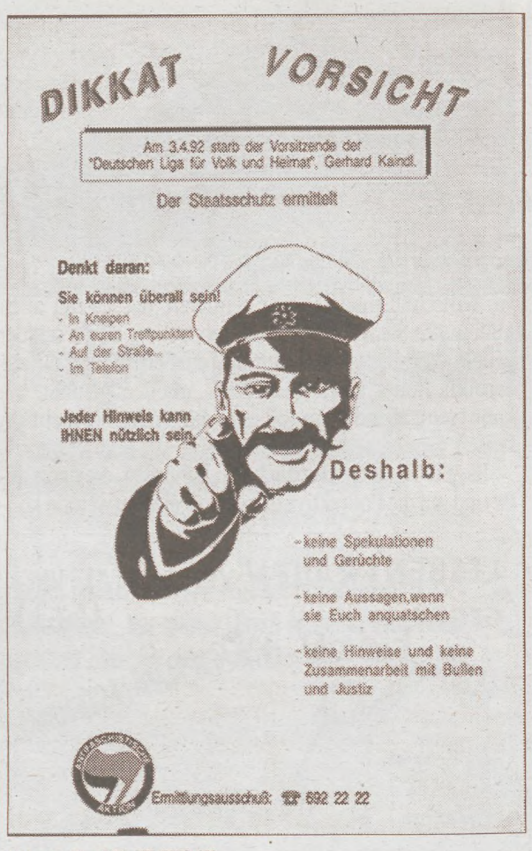
Der VS hat laut Gesetz *ausdrücklich* keine polizeilichen Befugnisse, d. h. er darf keine Verhaftungen, Durchsuchungen, Beschlagnahmungen, Vorladungen usw. vornehmen. Jedoch ist es auch mit der grundgesetzlichen Trennung von Polizei und Geheimdiensten nicht mehr weit her, da beide in verschiedenen Gremien zusammenarbeiten. Und historische Ereignisse in der deutschen Geschichte – wie das »Celler Loch« – belegen eindeutig, dass der VS auch durchaus *agierend* auf politische Prozesse, mit denen bestimmte gesellschaftsrelevante Entwicklungen vorangetrieben werden sollen, einwirken kann – und nicht nur »reaktiv« Verfassungswidriges und Verfassungsfeindliches sammelt.

Selbstverständnis des Verfassungsschutzes

Im baden-württembergischen, durchaus als repräsentativ einzustufenden Gesetz über den Verfassungsschutz (LVSG) heißt es unter § 3, dass das

»Landesamt für Verfassungsschutz ... die Aufgabe [hat], Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand und die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Länder frühzeitig zu erkennen und den zuständigen Stellen zu ermöglichen, diese Gefahren abzuwehren. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sammelt das Landesamt für Verfassungsschutz Informationen, insbesondere sach- und personenbezogene Auskünfte, Nachrichten und Unterlagen von Organisationen und Personen über

1. Bestrebungen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung (FDGO), den Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind oder eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amtsführung der Verfassungsorgane des Bundes oder eines Landes oder Mitglieder zum Ziele haben,
2. sicherheitsgefährdende oder geheimdienstliche Tätigkeiten im Geltungsbereich des Grundgesetzes für eine fremde Macht,



Plakat Berlin 1992, NN (HKS 13)

3. Bestrebungen im Geltungsbereich des Grundgesetzes, die durch die Anwendung von Gewalt oder darauf gerichtete Vorbereitungshandlungen auswärtige Belange der Bundesrepublik Deutschland gefährden, und wertet sie aus. (...)

Das Landesamt für Verfassungsschutz wirkt mit:

1. bei der Sicherheitsüberprüfung von Personen, deren im öffentliche Interesse geheimhaltungsbedürftige Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse anvertraut werden, die Zugang dazu erhalten sollen oder ihn sich verschaffen können,
2. bei der Sicherheitsüberprüfung von Personen, die an sicherheitsempfindlichen Stellen von lebens- oder verteidigungswichtigen Einrichtungen beschäftigt sind oder werden sollen,
3. bei technischen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz von im öffentlichen Interesse geheimhaltungsbedürftigen Tatsachen, Gegenständen oder Erkenntnissen gegen die Kenntnisnahme durch Unbefugte,
4. bei der Überprüfung von Personen, die sich um Einstellung in den öffentlichen Dienst bewerben, sowie auf Anforderung der Beschäftigungsbehörde bei der Überprüfung von Beschäftigten im öffentlichen Dienst, bei denen der auf Tatsachen beruhende Verdacht besteht, daß sie gegen die Pflicht zur Verfassungstreue verstoßen,
5. bei der sicherheitsmäßigen Überprüfung von Einbürgerungsbewerbern,
6. bei der Überprüfung der Zuverlässigkeit von Personen nach § 12 b des Atomgesetzes,
7. bei der sicherheitsmäßigen Überprüfung von Personen, die zu sicherheitsempfindlichen Bereichen von Flughäfen Zutritt haben,
8. bei sonstigen Überprüfungen, soweit dies im Einzelfall zum Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung oder für Zwecke der öffentlichen Sicherheit erforderlich ist.«

(aus dem am 1. Januar 1992 in Kraft getretenen, von der Regierung verabschiedeten Gesetz über den Verfassungsschutz in Baden-Württemberg [Landesverfassungsschutzgesetz – LVSG], Stuttgart, den 22. Oktober 1991)

Verfassungswidrigkeit

Die wichtigste Begriffssäule für die Selbstlegitimierung des seit 1949 existierenden Verfassungsschutzes ist aber nach wie vor die so genannte »Verfassungswidrigkeit«. Alles Verfassungswidrige soll erkannt, isoliert und dann eliminiert werden.

Der Begriff wird zunächst auf die Gesetzgebung und die mit ihrem Zustandekommen verquickten Parteien angewendet. Ein Gesetz ist verfassungswidrig, wenn es nach seinem Zustandekommen oder nach seinem Inhalt nicht mit der Verfassung zu vereinbaren ist. (Selbstverständlich ist das Maß aller Dinge die jeweils existierende Verfassung, die ja selbst schon das Produkt sozialer und politischer Kämpfe / Entscheidungsfindungsprozesse und bestimmt nicht als Gottesgabe vom Himmel gefallen ist.)

Im Bereich des Verfassungsschutzes ist vor allem die Verfassungswidrigkeit von Parteien und sonstigen Organisationen von Bedeutung.

Gemäß Art. 21 Abs. 2 GG sind Parteien verfassungswidrig, *»wenn sie nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer AnhängerInnen darauf ausgehen, die FdGO zu beeinträchtigen oder zu beseitigen oder den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden. Es genügt nicht, wenn die Partei die FdGO nicht anerkennt, sie ablehnt oder ihr andere Prinzipien entgegenhält (= Verfassungsfeindlichkeit). Es muss vielmehr eine aktiv kämpferische, aggressive Haltung gegenüber der bestehenden Ordnung hinzukommen. Die Partei muss also planvoll das Funktionieren dieser Ordnung beeinträchtigen und im weiteren Verlauf diese Ordnung selbst beseitigen wollen.«*

Über die Frage der Verfassungswidrigkeit entscheidet das Bundesverfassungsgericht. Im Wesentlichen gelten die gleichen Grundsätze für die Verfassungswidrigkeit von Organisationen, denen kein Parteienstatus zukommt. Sie können jedoch – je nachdem, ob sie bundes- oder nur landesweit aktiv sind – vom Innenminister des Bundes oder vom jeweils zuständigen Innenminister des Landes verboten werden.

Verfassungsschutz

Die freiheitlich-demokratische Grundordnung und damit auch die Freiheit und die politischen Mitwirkungsrechte der Bürgerinnen und Bürger sind durch das am 24.05.1949 verabschiedete Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Verfassungen der Bundesländer garantiert.

»Der Verfassungsschutz dient dem Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, des Bestandes und der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und der Länder.«

Dies ist der Auftrag sowohl des Bundes- als auch des Landesverfassungsschutzgesetzes. Die Gesetzgeber in Bund und Ländern haben deshalb Verfassungsschutzbehörden eingerichtet und ihre Aufgaben und Befugnisse bestimmt. In Baden-Württemberg soll das Landesamt für Verfassungsschutz (http://www.baden-wuerttemberg.de/verfassungsschutz) Gefahren, die unserer Demokratie drohen, frühzeitig erkennen. Dazu beobachtet es im Rahmen des Landesverfassungsschutzgesetzes Organisationen und Personen, deren Bestrebungen gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung, den Bestand oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland gerichtet sind, und informiert darüber auch die Öffentlichkeit.Der Verfassungsschutz erfüllt damit die Funktion eines Frühwarnsystems für einen demokratischen Staat und eine freie Gesellschaft.

Staatsschutz

Der Staatsschutz (SS) ist eine Abteilung bei der Kriminalpolizei, deren MitarbeiterInnen sich mit »politisch motivierten Straftaten« beschäftigen. Seine Aufgabe ist, in solchen Fällen (z. B. bei »politisch motivierter« Sachbeschädigung, bei »Straftaten« auf Demonstrationen oder beim »politischen« Plakatieren, Sprühen) repressiv tätig zu werden und Strafverfahren einzuleiten. Der SS beschäftigt sich damit, Menschen konkret Verstöße gegen das Strafgesetzbuch anzuhängen. Selbstverständlich sammelt in der Praxis auch der SS wahllos Informationen über politische Aktivitäten, hört Leute ab und hat Spitzel, da auch er für seine Arbeit so viel Wissen wie möglich über »die andere Seite« benötigt.●

Michael Dandl ist Mitglied der Roten Hilfe Ortsgruppe Heidelberg und Mitglied des Bundesvorstands der Roten Hilfe e. V.

FORTSETZUNG VON SEITE 8

... weiterhin Maul halten!

der Aussageverweigerung angesprochen. Repression zielt darauf, GenossInnen einzuschüchtern und zu isolieren. Getroffen werden dabei Einzelne – gemeint ist eine ganze politische Bewegung. Der Umgang mit Repression sollte von uns daher so bestimmt werden, dass wir solidarisch und kollektiv reagieren. Es geht bei einem Verfahren nicht nur darum, ein Übel, das nun mal eineN EinzelneN getroffen hat, abzuwehren, sondern darum, einen Angriff auf eine gemeinsame Bewegung auch gemeinsam zu beantworten. »Kreative« oder »spontane« Reaktionen haben bei einem solchen Vorgehen keinen Platz. Und, auch wenn das im Einzelfall bitter für den oder die BetroffeneN sein mag: Auch wenn wir im Umgang mit der Justiz natürlich bestrebt sind, Schaden von den einzelnen Betroffenen abzuwenden, kann das für einen politisch denkenden und handelnden Menschen nicht das einzige oder das oberste Ziel sein. An diesem Punkt kommen wir oft in Konflikt mit nicht so stark politisch denkenden AnwältInnen. Nicht nur deswegen ist es wichtig, VerteidigerInnen zu finden, die bereit sind, sich in einem Prozess auf politische Prinzipien einzulassen. (Die Rote Hilfe bemüht sich, solche AnwältInnen zu vermitteln.)

Politische Positionierung

Nicht zuletzt wird mit der Aussageverweigerung ein politisches Signal gegen den Verfolgungswillen des Staates gesetzt. Behörden, deren primärer Zweck die Kriminalisierung und Einschüchterung politischen Widerstandes ist, können mit keiner irgendwie gearteten Zusammenarbeit

Plakat Hannover, Datum unbekannt, NN (HKS 13)

mit uns rechnen. Dabei geht es nicht nur um eine Frage der politischen Positionierung, sondern eine solche Haltung hat auch ganz praktische Konsequenzen: JedeR, die oder der schon einmal verhaftet wurde, wird bestätigen können, dass mensch am Schnellsten wieder draußen ist, wenn die Bullen ausschließlich das erfahren, was ohnehin im Personalausweis zu sehen ist. Sobald (auch unbedeutend erscheinende) weitere Aussagen gemacht werden, ist ein Signal gesetzt, das die Polizei weiter nachhaken lässt – mit der Konsequenz, dass mensch unter Umständen noch tagelang weiter festgehalten wird.

Aber auch innerhalb der radikalen Linken ist die Symbolwirkung der Aussageverweigerung immens wichtig: Die Entscheidung, ob mit staatlichen Verfolgungsinstanzen zusammengearbeitet wird, kann eben nicht in das subjektive Ermessen der Betroffenen gestellt werden. Die Vorstellung, mit den Repressionsbehörden »spielen« zu können, ist bestenfalls eine Traumtänzerei. Für eine sich solidarisch verstehende Bewegung kann es keine Zusammenarbeit mit Institutionen geben, deren Zweck eben die Verfolgung dieser Bewegung ist. Das bedeutet im Klartext: Keine Aussagen bei Staatsanwaltschaft und Polizei.

Ladung als Zeuge

Für eine Vorladung als Zeuge bei der Polizei gilt alles zuvor Gesagte uneingeschränkt. Die Polizei hat keinerlei Recht zur Erzwingung von Zeugenaussagen. Wir sollten den Teufel tun und ihnen dabei noch entgegenkommen.

Ein wenig anders sieht es bei der Vorladung zur Staatsanwaltschaft aus. Menschen, die sich auch hier konsequent solidarisch verhalten (und das kann in letzter Konsequenz nur heißen: keine Aussagen!), kann unter Umständen monatelange Beugehaft drohen. Wenn es zur Androhung einer solchen Maßnahme kommt, ist es dringend geboten, umgehend nicht nur Kontakt zu einem Rechtsanwalt, sondern auch zu einer Antirepressionsgruppe zu suchen.

Verfassungsschutz

Wie bereits erwähnt, ist der Verfassungsschutz (VS) ein Geheimdienst und arbeitet dementsprechend mit »geheimdienstlichen Mitteln«. Dazu gehören insbesondere Observationsmethoden, die der Polizei verwehrt sind, und das Anwerben und der Einsatz von »Informanten« – also der Versuch, Denunzianten und Spitzel in der Szene zu platzieren. Das ist natürlich besonders ärgerlich, weil der VS versucht, an den Schwachstellen von Einzelnen anzusetzen – seien es psychologische (z.B. Profilierungssucht, übertriebene Ängstlichkeit....) oder materielle (drohende Verfahren, finanzielle Probleme...).

Unsere wirksamste Waffe dagegen ist ein offener, solidarischer und überlegter Umgang miteinander. Das eingangs erwähnte Top-Konspi-Gehabe (»am besten soll niemand von den GenossInnen etwas über mein Privat- und Berufsleben wissen«), aber auch Spitzelparanoia schaffen eine Atmosphäre des Misstrauens, die den GeheimdienstlerInnen nur zu gelegen kommt.

Plakat Berlin 1995, NN (alle Plakatabbildungen im Schwerpunktthema aus »vorwärts bis zum nieder mit, HKS 13«, Assoziation A, ISBN 3-935936-05-2

Wer wird angequatscht und warum?

Vorweg sei gesagt, dass jedeR, die/der politisch aktiv ist, von diesen Behörden angesprochen werden kann. Das ist also erst mal nichts Tragisches und nichts, wofür mensch sich schämen müsste. Wichtig ist nur, dass diese Vorfälle – aus Angst vor den Reaktionen anderer beispielsweise – *nicht* verschwiegen werden. Angesprochen werden oft sehr junge Menschen, die das erste Mal politisch aufgefallen sind. Diese Personen wurden also nicht »ausgewählt«, weil sie einen so tiefen Einblick in die politisch arbeitenden Gruppen haben, sondern weil sie Kontakte zu der so genannten »Szene« haben und auf Grund ihres Alters und ihrer politischen Erfahrung eine Zusammenarbeit nicht von vornherein ausgeschlossen ist. Bei Menschen, die schon längere Zeit politisch aktiv sind, ist die Funktion des VS ja meistens bekannt, und eine Zusammenarbeit somit von Anfang an tabu. Diese Menschen lassen sich meistens nicht durch Drohungen unter Druck setzen und reagieren auch weniger auf Geldangebote, auch wenn diese oft sehr verlockend klingen. (Das heißt aber wiederum nicht, dass es ausgeschlossen ist, dass »ältere« PolitaktivistInnen zur Mitarbeit aufgefordert werden; dies ist durchaus schon vorgekommen – auch im Wissen, nichts erreichen zu können.)

Solche unerwünschten Besuche oder Anquatschen haben hauptsächlich zwei Ziele:

1. Bestimmte Leute sollen zu einer Mitarbeit mit der jeweiligen Behörde bewegt werden, damit diese an Informationen über die »Szene«, politische Aktivitäten, Einzelpersonen und Gruppen kommt. Dies kann einerseits damit versucht werden, die Leute auf Grund ihres politischen Engagements einzubeziehen (z. B. mit folgender, staatlich verordneter »Antifaschismus«-Floskel: *»Du bist doch bei der Antifa, und wir haben genauso etwas gegen Neonazis...«*). Am Häufigsten wird den Angesprochenen aber Geld für ihre Mitarbeit angeboten, oder es werden Leute, die selbst mit Ermittlungsverfahren verfolgt werden, mit diesen erpresst (z. B.: *»Du hast doch noch ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz offen! Wenn Du mit uns zusammenarbeitest, können wir schon schauen, dass es eingestellt wird...«*).

Fortsetzung auf Seite 10

DNA-Dateien wachsen schnell!

Die Einführung einer Gendatei wurde vor über zwei Jahren gesetzlich geregelt, als mehrere aufsehenerregende Sexualstraftaten ins Interesse von SensationsjournalistInnen gelangten. PolitikerInnen fast aller Parteien und SicherheitspraktikerInnen nutzten die massenmedial aufgeheizte Stimmungslage und priesen die DNA-Analyse als Wundermittel gegen Sexualstraftaten an. 16.000 Männer zwischen 18 und 32 Jahren waren zur Abgabe einer »freiwilligen Speichelprobe« aufgefordert worden, zum damaligen Zeitpunkt ohne jegliche gesetzliche Grundlage. Bedenken von DatenschützerInnen vor der Einführung des »gläsernen Menschen« wurden durch die entstandene Lynchstimmung zunichte gemacht.Jetzt zeigt sich auch in der Praxis der Behörden, dass die damalige gesellschaftliche Stimmung nur eine willkommene Möglichkeit war, die gesetzlichen Befugnisse des Sicherheitsapparates auszuweiten.

Die Strafprozessordnung (StPO) sieht im § 81g vor, dass »zum Zwecke der Identitätsfeststellung in künftigen Strafverfahren einem Beschuldigten, der einer Straftat von erheblicher Bedeutung, insbesondere eines Verbrechens, eines Vergehens gegen die sexuelle Selbstbestimmung, einer gefährlichen Körperverletzung, eines schweren Diebstahls oder einer Erpressung verdächtigt wird, Körperzellen entnommen und zur Feststellung des DNA-Identifizierungsmusters molekulargenetisch untersucht werden« dürfen.

Schon am Gesetzestext zeigt sich, dass die Aufklärung von Sexualstraftaten nur ein kleiner Bestandteil desselben ist und die Formulierung praktisch jede Einsetzbarkeit des Gesetzes zulässt. Der Begriff »Straftat von erheblicher Bedeutung« ist so vage, dass praktisch fast jedes polizeiliche Ermittlungsverfahren als Grundlage angesehen werden kann.

Trotz dieser momentanen Lage [in der es auch zulässig ist, DNA-Analysen nachträglich bei Verurteilten durch zu führen, die ihre Strafe bereits »verbüßt« haben] ist es wichtig, öffentlichkeitswirksam und juristisch gegen dieses Gesetz und seine Anwendung anzugehen. Denn noch bestehen auch bei einigen RichterInnen und StaatsanwältInnen Bedenken gegenüber dieser verfassungsrechtlich sehr fragwürdigen Maßnahme.

Im konkreten Fall einer geplanten DNA-Analyse kann die Rote Hilfe folgende Tipps geben:

Wie immer gilt: Keine Aussagen, keine Unterschriften! Besonders keine Einwilligung zur »freiwilligen« Speichelprobe unterschreiben!

Wahrscheinlich drohen die PolizeibeamtInnen dann mit einer zwangsweisen Blutabnahme. Diese muss aber von einem/r RichterIn angeordnet werden (nur bei »Gefahr im Verzug« ist auch Anordnung durch Staatsanwaltschaft oder Polizei möglich). Die Blutabnahme muss von einem/r Arzt/Ärztin durchgeführt werden.

Wie bei jeder erkennungsdienstlichen Behandlung: Widerspruch gegen die Abnahme der Speichelprobe einlegen und schriftlich festhalten lassen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein/e anwesende/r Rechtsanwalt/-anwältin solche rechtlich fragwürdigen Maßnahmen zumindest zu diesem Zeitpunkt verhindern kann. Informiert ein/e Rechtsanwalt/-anwältin eures Vertrauens oder den Ermittlungs-Ausschuss (EA) über eure Festnahme und die geplante DNA-Analyse. Auch wenn sie es in letzter Zeit öfter mal verweigert haben: Euch steht bei jeder Festnahme ein Anruf bei einer Person eures Vertrauens zu!

Lasst euch von eventuellen Drohungen der PolizeibeamtInnen nicht einschüchtern, sondern behaltet einen klaren Kopf. Bedenkt die folgenschweren Konsequenzen einer Speicherung in der DNA-Datei!●

Der Feind steht links...

... das ist nicht nur seit jeher die Parole der Faschisten, es ist auch seit ihrer Gründung Staatsdoktrin der BRD. Wer sich radikal gegen den Faschismus und seine Wurzeln einsetzt, gerät leicht ins Visier des deutschen Staatsapparates.

Festnahmen, Prozesse, Knast und auch die finanziellen Belastungen, die ein Strafverfahren mit sich bringt, zielen darauf, Genossinnen und Genossen einzuschüchtern und zu isolieren.

- Damit Menschen, die von politischer Repression betroffen werden, nicht allein stehen, ist Solidarität nötig.
- Die Rote Hilfe hat sich zum Ziel gesetzt, strömungsübergreifend und parteiunabhängig Menschen zu unterstützen, die aufgrund ihrer politischen Tätigkeit kriminalisiert werden - durch Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, durch politische und materielle Unterstützung.
- Um diese Arbeit leisten zu können, brauchen wir eure Hilfe.

... Schafft Rote Hilfe!

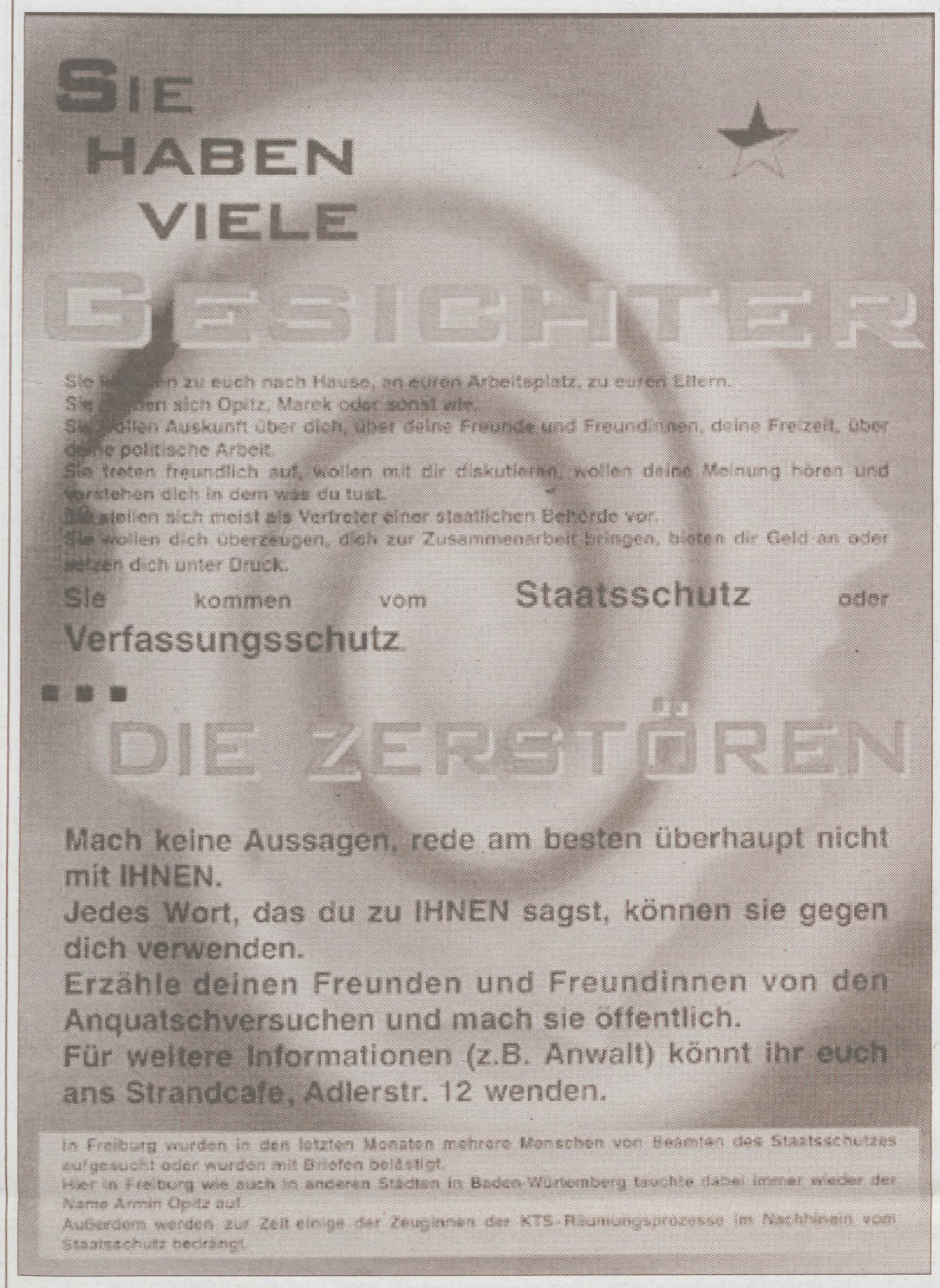
Wenn ihr mehr Informationen über die Rote Hilfe haben oder Mitglied werden wollt, wendet euch an:

Rote Hilfe Bundesgeschäftsstelle ** Postfach 3255 ** 37022 Göttingen

Spendenkonto: Postbank Dortmund, Nr.: 19 11 00-462, BLZ: 440 100 46

FORTSETZUNG VON SEITE 9

... weiterhin Maul halten!



Plakat Freiburg, Datum unbekannt, NN (HKS 13)

2. Die angesprochenen Leute sollen eingeschüchtert werden. Abgesehen davon, dass sich alle erst mal die Frage stellen, warum gerade sie ausgewählt wurden, stellt sich dieser Druck gerade bei Menschen, die noch bei ihren Eltern wohnen, als sehr effektiv dar. Selbstverständlich werden auch die politisch arbeitenden Gruppen und Personen dadurch stark behindert, weil sie einen großen Teil ihrer Zeit mit dem Umgang mit solchen Situationen verwenden müssen.

Neben einigem Wissen über die jeweilige »Szene« und deren Mitglieder verfügt der VS häufig auch über Informationen aus dem privaten Bereich, die dann in Gesprächen gezielt preisgegeben werden. Auch dadurch fühlen sich die Menschen unter Druck gesetzt, da sie mit der Tatsache konfrontiert werden, wie viel der VS denn über sie Bescheid weiß.

Was tun, wenn mir so etwas passiert?

Anquatsch- und Einschüchterungsversuche finden fast überall in der BRD statt. Passieren kann es jedem/r von uns – wichtig ist nur, wie wir uns danach verhalten!

Für den Fall, dass jemand vor der Haustür steht und sich als Mitarbeiter des VS (meist ganz unverfänglich: *»Ich arbeite beim Innenministerium...«*) vorstellt, ist das Wichtigste, sich auf gar keinen Fall auf ein Gespräch mit ihm einzulassen. Auch wenn es verlockend scheint, in einem Gespräch etwas von den Geheimdienstfuzzis zu erfahren, geht mensch damit immer ein Risiko ein, mehr zu sagen, als mensch eigentlich will. Diese Leute sind für solche Gespräche ausgebildet worden. Es geht hier nicht darum, Verfassungsschützer zu bedrohlichen Übermenschen aufzubauen – selbstverständlich machen sie häufig Fehler (wie schon der Presse zu entnehmen ist, stellen sie sich dabei häufig sogar unglaublich blöd an...) –, aber die Vorstellung, als EinzelneR mal eben etwas über die Arbeit eines Geheimdienstes herauskriegen zu können, ist bestenfalls naiv und wir sollten sie besser in der Welt der schlechten Agentenfilme belassen, wo sie hingehört.

Das heißt natürlich nicht, dass es nicht sinnvoll sein kann, nach eingehender gemeinsamer Diskussion mit GenossInnen und z. B. der nächstgelegen Ortsgruppe der Roten Hilfe zu versuchen, bei einem Folgedate z. B. ein Foto von dem Anwerber zu machen. In jedem Fall ist es nach solch einem Vorfall wichtig, sich so schnell wie möglich mit GenossInnen in Verbindung zu setzen und ihnen von der Sache zu erzählen. In einer solidarischen Atmosphäre unter GenossInnen sollte es dabei auch möglich sein einzugestehen, wenn bei der Begegnung Fehler gemacht wurden (z. B. wenn der Typ doch etwas erfahren hat...).

Wenn andere da sind, die einen unterstützen können, ist alles nur noch halb so schlimm. Sinnvoll ist auch, so bald wie möglich ein Gedächtnisprotokoll anzufertigen, in dem alles aufgezeichnet wird, was dir zu der Begegnung einfällt (z. B. Aussehen, Merkmale, Sprache des/r Schnüfflers/erin, über was gesprochen wurde, Uhrzeit,...). Auch die umgehende Kontaktaufnahme mit einer Anti-Repressionsgruppe, die mit solchen Sachen Erfahrungen hat und mit Rat und Tat zur Seite stehen kann, ist unbedingt anzuraten.

Übertriebene Vorsicht oder gar Verfolgungswahn bei der politischen Arbeit sind genau so schädlich wie Arglosigkeit und Naivität. Unbewiesene Spitzelvorwürfe und Gerüchte können der politischen Arbeit und der Bewegung genau so schaden und sind um keinen Deut besser als Spitzeltätigkeiten selber. Angst vor totaler Überwachung, vor Spitzeln und Provokateuren lähmt und passt sich nahtlos ein ins Konzept polizeilicher und geheimdienstlicher Zersetzungsarbeit. Bei Anwerbeversuchen des VS mit Erpressungen, Geldangeboten und sonstigen Versprechungen gilt als oberster Grundsatz, sich nicht auf Gespräche einzulassen, nichts zu unterschreiben und den Vorfall öffentlich zu machen – denn die »Geheimen Dienste« fürchten nichts mehr als die Öffentlichkeit! Wer einen solchen Anwerbeversuch öffentlich gemacht hat, wird bestätigen können, wie schnell die Werber wie vom Erdboden verschluckt sind.

Anna und Arthur halten immer noch das Maul!

Die Rote Hilfe ist nach wie vor der Ansicht, dass Aussageverweigerung der einzig angemessene Umgang mit Repressionsbehörden ist und diese Frage nicht allein in das Ermessen des Einzelnen gestellt werden kann, sondern eine klare Forderung der Solidarität ist. Deshalb lehnen wir es auch ab, Menschen mit Strafverfahren zu unterstützen, die sich bewusst über dieses Prinzip hinwegsetzen. Dabei geht es nicht um Prinzipienreiterei oder um die »reine Lehre«, sondern um solidarisches Verhalten innerhalb der Linken und um den Schutz unserer Strukturen. Wir werden auch weiterhin daran arbeiten, dass sich in der Linken Aussageverweigerung als klarer Grundsatz im Umgang mit den staatlichen Verfolgungsinstanzen durchsetzt.●

Michael Csaszkóczy ist Mitglied der Roten Hilfe, Ortsgruppe Heidelberg und Mitglied des Bundesvorstands der Roten Hilfe

Kleine Literaturauswahl zu den Rote-Hilfe-Artikeln:

● **Arranca!** – *Zeitung für eine Linke Strömung,* Nummer 24, Berlin: Sommer 2002

● AutorInnenkollektiv [Hrsg.]: **Durch die Wüste.** *Ein Antirepressions-Handbuch für die politische Praxis,* Unrast-Verlag, Münster: 2000

● Antifa Bonn/Rhein-Sieg: **Entsichert.** *Der Polizeistaat lädt nach,* Bonn: 1995

● Bauer, Walter: **Rechtsfibel für die politische Praxis.** *Tipps für den Umgang mit Ämtern und Polizei,* Libresso Verlag, Nürnberg: 1995

● Bunte Hilfe/Lila Hilfe: **Anna und Arthur halten immer noch das Maul.** *Infos zur Aussageverweigerung,* Göttingen: Buchladen Rote Straße 1995 (DIN A5-Broschüre)

● Hannover, Heinrich: **Klassenherrschaft und Politische Justiz,** Hamburg: 1978

● Kirchheimer, Otto: **Funktionen des Staates und der Verfassung,** Frankfurt: 1972

● Gössner, Rolf: **Das Anti-Terror-System.** *Politische Justiz im präventiven Sicherheitsstaat,* Hamburg: 1991

● Gössner, Rolf: **Erste RECHTS-Hilfe.** *Rechts- und Verhaltenstipps im Umgang mit Polizei, Justiz und Geheimdiensten,* Verlag Die Werkstatt GmbH, Göttingen: 1999

● Hirsch, Joachim: **Herrschaft, Hegemonie und politische Alternativen,** VSA-Verlag, Hamburg: 2002

● Marx, Karl: **Das Kapital,** Band 3, Marx-Engels-Werke Band 25

● Poulantzas, Nicos: **Staatstheorie.** *Politischer Überbau, Ideologie, Sozialistische Demokratie,* Hamburg: 1978

● Rote Hilfe e. V.: **Um Haaresbreite** – *Erwischt. Gefasst. Entwischt. Erfasst. Gespeichert. Gespeichelt,* Infofaltblatt zur (präventiven) DNA-Analyse, Göttingen: 2002

● Rote Hilfe e. V. (Hrsg.): **Was tun, wenn es brennt?!** – *36-seitige DIN A6-Broschüre mit Rechtshilfetipps für Demonstrationen, bei Übergriffen durch die Polizei, bei Festnahmen und auf der Wache,* Göttingen: 2000

● Rote Hilfe e. V. Ortsgruppe Heidelberg: **Verfassungsschutzbericht.** *Ein Blick auf die Arbeit eines Geheimdienstes im Raum Heidelberg,* Heidelberg: Januar 1997

● Roth, Karl-Heinz: **Geschichtsrevisionismus.** *Die Wiedergeburt der Totalitarismustheorie,* konkret texte 19, Hamburg: 1999

Staatliche Repression hat viele Gesichter

Politische Repression gegen radikale Linke gehört seit der Gründung der BRD zu ihrer Staatsdoktrin. Damit setzt sie die repressive Politik ihrer Vorgängerstaaten fort, die sich von den Bismarckschen Sozialistengesetze bis hin zur politischen Justiz der Weimarer Republik zieht und während des Faschismus ihren blutigen Höhepunkt fand. Politische Repression beginnt allerdings nicht erst mit gezielten Todesschüssen oder Isolationshaft, sie beginnt auch nicht erst mit Organisationsverboten und 129a-Prozessen.

Zunehmende Überwachung durch politische Polizei und Geheimdienste, Erfassung in politischen Karteien, Gen-Analysen, Reisebeschränkungen oder Berufsverbote gehören für viele Linke zu ihrem politischen Alltag. »Unsere Unterstützung gilt denjenigen, die wegen ihrer politischen Betätigung ihren Arbeitsplatz verlieren, Berufsverbot erhalten, vor Gericht gestellt und zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt werden oder sonstige Nachteile erleiden.« (1)

Getroffen werden Einzelne – gemeint sind wir alle!

Staatliche Angriffe auf Einzelne dienen dazu, sie stellvertretend für Viele anzugreifen, und sollen sie davon abhalten, sich weiterhin zu organisieren und Widerstand zu leisten. Durch öffentliche Diffamierung sollen Linke diskreditiert und politisch isoliert werden. Die offene Repression hat das Ziel, Gruppen und Organisationen in ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit handlungsunfähig zu machen. Gleichzeitig wird versucht, Kämpfe und Inhalte durch die Kriminalisierung zu entpolitisieren und Solidarisierung zu verhindern.

Die Rote Hilfe setzt gegen das staatliche Konzept der Isolation die Solidarität der Linken. Sie versteht sich als linke Schutz- und Hilfsorganisation, die von dem Gedanken ausgeht, dass es für die Linke im Kampf gegen staatliche Repression notwendig ist, sich gemeinsam, über alle Partei-und Organisationsgrenzen und über ideologische Differenzen hinweg, zu solidarisieren und zu organisieren.

Mit dieser Aufgabe verstehen wir uns weder als karitative Einrichtung noch als Rechtsschutzversicherung. Die Rote Hilfe ergreift Partei für die durch Repression bekämpfte Linke. Dabei wird kein Unterschied gemacht, welche Politik von welcher Gruppe verfolgt wird oder welche Mittel gegen diese angewandt werden. Dieses strömungsübergreifende Prinzip bedeutet beileibe nicht, dass die Rote Hilfe unpolitisch wäre. Sie leistet vielmehr auf ihre Weise politische Arbeit im Kampf gegen staatliche Repression, indem sie durch organisierte Solidarität dazu beiträgt, dass Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen ihren Kampf auch weiterhin führen können.

Arbeitsfelder der Roten Hilfe

Die Arbeit der Roten Hilfe erstreckt sich auf verschiedene Bereiche:

- Mit Öffentlichkeitsarbeit und Presseerklärungen setzen wir der staatlichen Diffamierungs- und Desinformationspolitik etwas entgegen.
- Wir geben Flugblätter und Informationsbroschüren zu verschiedenen Anlässen und Fragestellungen heraus.
- Mit Rechtshilfeinformationen, Aufklärungsarbeit und Kampagnen – z. B. zum Thema Aussageverweigerung – versuchen wir schon im Voraus dafür zu sorgen, dass dem Staatsapparat möglichst wenige Angriffsflächen geboten werden.
- Wir unterstützen von politischer Repression Betroffene ganz praktisch, indem wir solidarische AnwältInnen vermitteln sowie Prozesse vorbereiten und begleiten.
- Eine wichtige Aufgabe der Roten Hilfe bleibt die materielle Unterstützung bei Anklagen und Prozessen. Unsere Mitgliedsbeiträge verwenden wir zum größten Teil für die Übernahme von Prozess- und Anwaltskosten.

Für diese Arbeit brauchen wir eure inhaltliche Mitarbeit oder auch nur eure finanzielle Unterstützung!

Um nähere Informationen über die Rote Hilfe zu erhalten, um Kontakt zu eurer nächstgelegenen Ortsgruppe zu erhalten oder um Mitglied der Roten Hilfe zu werden, wendet euch an die

Bundesgeschäftsstelle der Roten Hilfe
Postfach 3255
37022 Göttingen
Fax (05 51) 770 80 09
Im Netz findet ihr uns unter: www.rote-hilfe.de

(1) Aus der Satzung der Roten Hilfe

GRENZÜBERSCHREITUNGEN ZWISCHEN RECHTSPOPULISMUS UND ROT-GRÜN

Abschottung an den EU-Außengrenzen

Wo ist die Grenze zwischen europäischem Rechtspopulismus und der rot-grünen Bundesregierung Deutschlands? In der Ausländer-Raus-Politik fällt es schwer, Unterschiede zu finden. Immer besser sichtbar wird dagegen die Grenze zwischen der EU und dem Rest der Welt. Nach den Beschlüssen unter anderem des Europäischen Rates von Sevilla soll eine immer härtere Abschottung erfolgen.

Von Ilka Schröder ● Der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder unterstützte die Idee seines spanischen Kollegen Aznar, Staaten zu sanktionieren, die sich bei der Bekämpfung von flüchtenden Menschen nicht kooperativ verhalten. Die Gruppe der Abschottungs-Hardliner besteht neben Spanien aus den herkömmlich-rechtspopulistischen Regierungen von Italien, Dänemark und Österreich sowie den sozialdemokratischen Rechtspopulisten aus Deutschland und England. Gegen den Widerstand aus Schweden, Frankreich, Belgien und Luxemburg (die ihre nationalen Asylgesetze zum Teil ebenso verschärften) konnten diese sich aber nicht auf ganzer Linie durchsetzen. Sanktionen sind nur vage als letzte in Frage kommende Möglichkeit genannt, deren Vollzug in jedem Fall alle EU-Staaten zustimmen müssen. Frankreichs konservativer Innenminister Nicolas Sarkozy will keine negative Haltung gegenüber den Herkunftsstaaten einnehmen. »Man kann nicht die Botschaft verbreiten, dass die reichen Länder die Armen bestrafen« nahm er zu den Sanktionsplänen der deutschen Bundesregierung Stellung.

Menschenfreundlichkeit kann man den SanktionsgegnerInnen allerdings auch nicht bestätigen. De-facto sind Zuckerbrot und Peitsche beide gleich wirkungsvoll, es ist lediglich etwas stilvoller, andere Staaten nicht »bestrafen« zu wollen. Beschlossen worden ist eine in Diplomatenkreisen durchaus verständliche Botschaft. »Der Europäische Rat ist der Ansicht, dass die Beziehungen zu den Drittländern, die nicht zur Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der illegalen Einwanderung bereit sind, systematisch evaluiert werden müssen. Dieser Evaluierung wird im Rahmen der Beziehungen der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsstaaten zu den betreffenden Ländern in allen einschlägigen Bereichen Rechnung getragen. Eine unzureichende Zusammenarbeit seitens eines Landes könnte der Intensivierung der Beziehungen zwischen dem betreffenden Land und der Union abträglich sein.«

Gerhard Schröder ist das nicht genug. Er kommentiert das Rats-Ergebnis im offensichtlichen Einverständnis des grünen Koalitionspartners: »Ich hätte mir mehr gewünscht, was Sanktionen angeht.« Bis Ende 2002 sollen die europäischen Grenztruppen gemeinsame Aktionen an den Außengrenzen gegen Illegale und FluchthelferInnen starten; die für Einwanderungsfragen zuständigen Beamten sollen in der gleichen Zeit ein Informationsnetz knüpfen. Ebenfalls noch in diesem Jahr soll die Dubliner Konvention über die Entgegennahme des Asylantrages (d.h. nur im ersten EU-Ankunftsstaat kann ein Asylantrag gestellt werden) als EU-Verordnung gebilligt und damit zum verbindlichen Gemeinschaftsrecht erklärt werden. Noch ein halbes Jahr bleibt dann Zeit für die Idee einer besseren Beamtenausbildung und die Anfertigung einer Studie über eine »gerechte Lastenverteilung« bei den Aufwendungen für die Grenzabschottung. Gemeinsame Standards für Asylverfahren sollen bis Ende 2003 in Kraft gesetzt werden.

In den einzelnen Mitgliedsstaaten werden unterdessen die Einwanderungsgesetze gleichzeitig weiter ökonomisiert und verschärft. In Deutschland helfen Beschlüsse des grünen Parteirates wie »uns geht es darum, Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Ausländerrecht zu vermeiden...« nicht wirklich gegen Verschlechterungen durch die selbst gestellte Bundesregierung. Mit der Green-Card hat Rot-Grün erreicht, dass MigrantInnen in Deutschland immer stärker unter dem Aspekt der Verwertbarkeit ihres Humankapitals beurteilt werden. Zusätzlich zum völkischen deutschen Rassismus wird damit der sozioökonomische legal verankert.

Mit dem neuen Zuwanderungsgesetz wird der Aufenthaltsstatus »Duldung« komplett gestrichen, stattdessen erhalten Kriegsflüchtlinge nur eine »Bescheinigung«. Über sie wurde ein totales Arbeitsverbot verhängt und sie können leichter abgeschoben werden. Unter das rassistische Asylbewerberleistungsgesetz (gekürzte Sozialhilfe, Gutscheine und Lebensmittelpakete statt Geld, Sammellager) fallen nun alle Kriegsflüchtlinge, humanitären Flüchtlinge und Flüchtlinge mit Bleiberecht auf Grund der Altfallregelung. Die Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen die Residenzpflicht (Verbot, den zugewiesenen Landkreis zu verlassen) wurden drastisch verschärft. In Flüchtlingsberatungskreisen wird die Gesamtheit der Verschlechterungen durch das Zuwanderungsgesetz mit den Auswirkungen des sogenannten Asylkompromisses von 1993 verglichen.

Nationale Abschreckung in vielen EU-Staaten

In Dänemark, wo die Regierung von der parlamentarischen Unterstützung der ausländerfeindlichen dänischen Volkspartei abhängig ist, wurde ein mehrstufiger Plan verabschiedet, nach dem eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung erst nach sieben statt bisher drei Jahren vergeben wird. Während dieses Zeitraums werden keine Sozialleistungen mehr gezahlt. Arrangierte Hochzeiten sollen verhindert werden, wobei alle Hochzeiten zwischen DänInnen und Nicht-EU-AusländerInnen erstmal als arrangiert angesehen werden. Die gesamte Flüchtlingsdefinition wurde beschnitten.

Italien hat im April ein Gesetz zur Intensivierung von Abschiebungen geschaffen. Wessen Asylantrag abgelehnt wurde, sollte ab diesem Moment illegal und ausreisepflichtig sein, ohne irgendeinen Rechtsweg ausschöpfen zu können. Großbritannien will ebenfalls Abschiebungen ausdehnen. In einem Beschluss des Parlaments wurde der Regierung erlaubt, Kinder von Asylsuchenden von anderen Schulkindern zu trennen. In Österreich hat die rechtspopulistische Regierung schon im letzten Jahr ein Fingerabdrucksystem für Asylbewerber eingeführt. Jetzt plant Innenminister Ernst Strasser (ÖVP), über alle Asylanträge in zwei großen Asyl-Centern innerhalb von 72 Stunden entscheiden zu lassen.

DDR wäre idealer EU-Nachbar

Mit ihrer weiter verschärften Immigrationspolitik belohnt die Europäische Union (»Union der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts«) diejenigen Staaten, die ihre Staatsangehörigen einsperren. Reisefreiheit ist nicht Voraussetzung für gute Beziehungen, sondern Hindernis. Ein Staat wie die DDR, die mit Mauer, Stacheldrahtzaun und Minen ihre Grenzen gegen Ausreisewillige sicherte, wäre also der ideale EU-Beitrittskandidat. Gäbe es die DDR heute noch, würde sie wahrscheinlich mit zusätzlicher Entwicklungshilfe und Freihandelsabkommen für den Schießbefehl belohnt.

Die Flucht aus der DDR in die BRD war seinerzeit ebenfalls illegal. Statt Grenzabschottung und Verfolgung der SchleuserInnen wurden die oft als Wirtschaftsflüchtlinge anzusehenden Menschen aber erfreulicherweise mit Begrüßungsgeld und anderen Hilfen empfangen. Ihre ökonomische Situation im Herkunftsland war damals nicht annähernd so dramatisch wie die der heutigen Flüchtlinge, doch weil sie deutsches Blut in den Adern hatten und aus einem realsozialistischen Staat geflohen waren, konnten sie sich auf die warmherzige Aufnahme in der BRD verlassen. SchleuserInnen wurden damals FluchthelferInnen genannt, sie konnten erfolgreich vor westdeutschen Gerichten den vereinbarten SchleuserInnenlohn einklagen. Die DDR-Mauerschützen wurden nach dem Beitritt zur BRD ebenso selbstverständlich vor Gericht gestellt wie brandenburgische Taxifahrer, die in den 90er Jahren ausländisch aussehende Menschen ohne Kontrolle der Aufenthaltsberechtigung innerhalb Brandenburgs transportieren. Wenn flüchtende Menschen aber aus Angst vor BRD-Grenzsoldaten in Oder und Neiße ertrinken oder auf einer Verfolgungsjagd beim Zusammenstoß mit einem Baum getötet werden, kommen die GrenzschützerInnen ungeschoren davon.

In 25 Städten protestierten MigrantInnen und deutsche Unterstützer gegen die rassistische Politik der Bundesregierung, hier am 13.9.02 in Braunschweig

Reisefreiheit unterstützen

Als Konsequenz aus den Erfahrungen mit der Flucht aus der DDR sollten diejenigen Drittstaaten, die ihren Staatsangehörigen eine selbstbestimmte Lebensgestaltung mit dem Recht auf freie Bewegung weltweit ermöglichen, gefördert werden – statt sanktioniert. Die finanzielle Unterstützung der SchleuserInnen aus EU-Mitteln könnte den Gedanken eines »Raums der Freiheit« glaubhafter vermitteln als die Abschottung der Union. Neben der Möglichkeit für jede und jeden, dort zu leben, wo er oder sie will (was sich Deutsche, die sich in der Toskana oder auf Mallorca niederlassen, selbst genehmigen) hätte eine Förderung von SchleuserInnenbanden und Schleuserstaaten noch den weiteren Vorteil, dass das Asylrecht in der EU wieder in Anspruch genommen werden könnte.

Asylrecht legal nicht mehr wahrnehmbar

Sogar in einer vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) in Auftrag gegebenen Studie wurde festgestellt, dass dies im Moment auf legale Weise kaum möglich ist. Der britische Sozialwissenschaftler John Morrison kommt dort zu dem Ergebnis, »dass in der Praxis die auf Grenzbefestigung und den Kampf gegen Menschenschmuggel zielende Politik in Europa das Asylgrundrecht in einem Ausmaß unterhöhlt hat, das es nicht mehr als berechtigt erscheinen lässt, von einem Fortbestand dieses Grundprinzips der Menschenrechte auszugehen«. Die UNHCR-Studie wurde bereits vor zwei Jahren vorgelegt, heute ist die Situation für Einreisewillige noch dramatischer. Ohne SchleuserInnen ist ein Einreiseversuch in die EU wenig aussichtsreich. Die FluchthelferInnen müssen wegen der erhöhten Abschottungsmaßnahmen ihre Preise erhöhen und den Reisekomfort reduzieren oder sie können ihre bisherigen Gewinne nicht mehr realisieren.

Rassistische Stimmungsmache

Abscheulich ist neben den wachsenden Problemen für MigrantInnen an den Grenzen auch die von der europäischen Sozialdemokratie vorangetriebene rassistische Stimmungsmache. Bereits vor den guten Wahlergebnissen von Rechtsextremen in mehreren EU-Staaten definierten die Sozialdemokraten im finnischen Tampere die EU-Einwanderungspolitik als vorrangig zu bearbeitendes Problemfeld. Die auf ausländerfeindlichen Kampagnen der politischen Mitte stets folgenden rechten Wahlerfolge werden nun als Grund für noch mehr sozialdemokratische Abschottungspolitik und Überfremdungsrhetorik angesehen. In einer Aufwärtsspirale werden darauf sicherlich noch mehr Prozente für RechtspopulistInnen folgen. Dass dieses für die MigrantInnen in Deutschland ein besonderes Problem darstellt, kann allerdings nicht angenommen werden, da ja auch die neue deutsche rot-grüne Mitte bereits rechtspopulistische Migrationspolitik betreibt. MigrantInnen erleiden durch die Stimmungsmache aber die abgestuften Reaktionen der sogenannten Zivilgesellschaft, deren Bandbreite von der einfachen Ausgrenzung und Diskriminierung bis hin zu tödlichen Anschlägen reicht.

Selbst in den Maßstäben der deutschen Bundesregierung (Ausländer, deren Humankapital nicht gebraucht wird, raus) gäbe es andere Möglichkeiten, den Rechtspopulisten Wind aus den Segeln zu nehmen: Von den innerhalb der EU lebenden Menschen kommen nur 3,4 Prozent aus Nicht-EU-Staaten. Die Zahl der in Deutschland genehmigten Asylanträge fiel von 438.000 im Jahr 1992 auf nur noch 78.500 im Jahr 2000. Wenn solche Tatsachen weiterhin verschwiegen werden, aber vor Flüchtlingsmassen gewarnt wird, dann liegt der Verdacht nahe, dass Rot-Grün nicht nur aus falscher Hoffnung auf Wählerstimmen vom rechten Rand, sondern aus eigener Überzeugung heraus einen ausländerfeindlichen Wahlkampf macht.●

Aus: Denk-Pause Nr. 19

Ilka Schröder ist Mitglied des Europäischen Parlaments in der Fraktion »Konförderation der Vereinigten Europäischen Linken / Nordische Grüne Linke

LINKS

UNHCR
http://www.unhcr.de

Spanische EU-Ratspräsidentschaft (mit Abschlussdokumenten)
http://www.ue2002.es

Europäischer Flüchtlingsrat
http://www.ecre.org

Pro Asyl
http://www.proasyl.de

Ilka Schröder zu Festung Europa
http://www.ilka.org/themen/fe.html

GENOSSENSCHAFTSDORF IN GALLEN

Ein Zaubertrunk aus Widerborstigkeit und Durchhaltekraft: Eigeninitiative

Jesewitz – ein gallisches Dorf macht von sich reden. Wie die Comic-Helden Asterix und Obelix stellen sich in Gallen einfache Leute gegen den oft übermächtigen Gegner aus Bürokratie und Gleichgültigkeit. Und den Zaubertrunk für alle, die sich gegen das Dorf als müden Schlafort wehren, köchelt Christine Bölsche zusammen. »Beim Amt für ländliche Neuordnung hat man uns für verrückt erklärt und mehrmals rausgeschmissen. Doch wir sind hartnäckig, wir klopfen immer wieder an«, sagt die energische Frau mit den hochgesteckten Haaren. Ziel der Aktivitäten ist die Gründung einer Dorfgenossenschaft.

Olaf Majer, Red. Genossenschaften ● Die Wurzeln der verrückten Idee eine Dorfgenossenschaft zu gründen, liegen Ende der 80er Jahre in einer umgebauten Garage. Aus dem Getränkehandel wurde ein Nachbarschaftsladen mit Post-Shop und Lotto-Service. Dann schlug die Landflucht auch in Gallen zu und weder die Post noch die Lotto-Gesellschaft waren mit dem Umsatz im knapp 300-Seelen-Dorf zufrieden. Die Folge: Beides musste schließen. »Da platzte mir die Hutschnur«, erläutert Christine Bölsche. Sie fand im Heimatverein Geburtshelfer für die Idee des Genossenschaftsdorfes.

Büroservice für Kleinunternehmen

Inzwischen zählt die Projektgruppe sieben Mitstreiter, die aus Döbeln, Dresden oder Eilenburg kommen. Hier werden die Anregungen gesammelt und auf Machbarkeit geprüft. Die Ansprüche sind ehrgeizig. Noch im Oktober soll es im Telehaus losgehen. Herzstück wird hier ein Call-Center, in dem für Unternehmen Telefondienste und Büroarbeiten übernommen werden. »Die Nachfrage ist da, viele können sich keine Bürokräfte leisten«, weiß Projektgruppen-Chefin Bölsche. Ähnliche Rückmeldungen hat sie für das Bürgerbüro, wo die Gallener Ausweise beantragen oder Versicherungsfragen klären können. Zum Jahresende soll es einen Bankautomaten im Dorf geben.

Bleibt das »Sorgenkind« im Genossenschafts-Projekt, das Kunst- und Kulturhaus. Eine Millionen-Herausforderung, den Dreiseitenhof in eine Freizeitanlage mit Heimatstube und Künstleratelier zu verwandeln. Das Grundstück hat sich der Heimatverein gesichert, der Baubeginn steht aber noch in den Sternen. Ein »Goldesel« ist dagegen schon der Nachbarschaftsladen, in dem regionale Anbieter Honig, Frischmilch, Nudeln oder Obst und Gemüse verkaufen. Der Vorteil für Direktvermarkter: Der Laden mit seinen vier Angestellten übernimmt den Hofverkauf und bietet alles zum gleichen Preis an.

Kooperative mit vier Standbeinen

Spätestens 2006 sollen alle vier Genossenschaftsbausteine stehen und 35 bis 40 Gallenern Arbeit bieten. Die erste Anerkennung gab es vom Genossenschaftsverband Sachsen – seit Anfang Juli darf Gallen bundesweit einmalig den vorerst symbolischen Zusatz »Genossenschaftsdorf« tragen. In ein bis zwei Jahren soll der Name offiziell am Ortsschild werben. Skepsis ist Christine Bölsche dennoch gewöhnt. Auch die bedeckte Haltung der 3.000-Einwohner-Großgemeinde Jesewitz, zu der Gallen gehört. »Sicher eine gute Idee«, sagt Bürgermeisterin Martina Koschnick, »aber ist das nicht alles eine Nummer zu groß?«

Bei solchen Fragen wird der gallische Zorn geweckt. Zur ersten Projektvorstellung platzte der Versammlungsraum aus den Nähten. »Das war ein Zeichen, die Gallener lockt sonst kaum etwas hinterm Ofen vor«, so Ursula Ledig, eine Geburtshelferin der Gemeinschaftsidee. Inzwischen sind 15 Genossenschaftsanteile verkauft, etwa 200 sollen es werden. »Klar ist das alles Neuland«, sagt Barbara Biesold vom Genossenschaftsverband Sachsen, »aber es könnte ein Modell auch für andere Gemeinden sein, etwas zum Erhalt der Dorfgemeinschaft zu tun.« Kontakt: Tel.: (03 42 41) 5 03 65.●

Stichwort Multi-Service-Center

Das Genossenschaftsmodell »Dorfzentrum Gallen eG« basiert auf vier Bausteinen: Nachbarschaftsladen (schon länger funktionierend), Bürgerbüro, Telehaus sowie Kunst- und Kulturzentrum. Die Finanzierung setzt sich zusammen aus Einnahmen des Ladens und der zukünftigen Einrichtungen, Fördermitteln des Landes und dem Verkauf von Genossenschaftsanteilen. Die Anteile kosten je 50 Euro und werden neben Privatpersonen auch Direktvermarktern angeboten. Die Anteilseigner erhalten im Gegenzug Rabatte bei allen Angeboten der Genossenschaft. Zusätzlich werden Gelder aus dem europäischen Programm »Leader+« beantragt.

DORFLADENGENOSSENSCHAFT PFRONDORF, TÜBINGEN

Besuch ist Pflicht – den Laden zur Kirche machen

Hat ein genossenschaftliches Geschäft mehr Chancen als der typische »Tante-Emma-Laden« um die Ecke? In vielen kleinen Gemeinden oder Stadtteilen schließen die Geschäfte. Das gilt auch für den Tübinger Stadtteil Pfrondorf. Seit zehn Jahren ist der Ort ohne Lebensmittelladen. Dass soll nun anders werden. Im Februar nächsten Jahres ist die Eröffnung eines genossenschaftlich getragenen Ladens geplant. Zu diesem Zweck wurde eigens eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, die das Projekt seit mehreren Monaten intensiv vorantreibt. 360 Genossenschaftsanteile wurden bereits von Pfrondorfer Bürger vorläufig gezeichnet – 400 sollen es bis zur Eröffnung noch werden.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Auch in Pfrondorf, ein Stadtteil von Tübingen, haben manche Händler ihren Laden aufgegeben, zuletzt ein Schreibwarengeschäft mit einem Angebot von der Zeitschrift bis hin zur Annahme von Lotto-Toto-Scheinen. Heute müssen Schüler wegen jedem Heft oder Radiergummi nach Lustnau oder nach Kirchentellinsfurt fahren. Auch wenn zwei Bäcker und ein Metzger eine relativ breite Produktpalette anbieten, fehlt doch ein Dorfladen, in dem das meiste erhältlich ist, was der einzeln zum Leben braucht. Pfrondorf erweist sich mit 3.300 Einwohnern für einen privaten Einzelhandel einfach nicht groß genug.

Eine Verkaufsfläche von rund 900 Quadratmetern mit mindesten 100 ebenerdig zugänglichen Parkplätzen, wie oft vorausgesetzt, findet sich in Pfrondorf nicht. Außerdem zeigen Konzerne überhaupt erst Interesse, wenn die Zahl von 6.500 Einwohnern überschritten wird. Wer nur in Pfrondorf einkauft, braucht trotzdem nicht zu verhungern. Das Angebot ist besser als in manch anderem Ort von ähnlicher Größe. Denn kaum eine Woche vergeht, in der nicht irgendeine Lokalzeitung im Land die Aufgabe eines Tante-Emma-Ladens beklagt. Fast immer hat die Aufgabe des Geschäfts zur Folge, dass die Bewohner viele Dinge des täglichen Lebens nur in den größeren Nachbarorten oder in Supermärkten auf der grünen Wiese kaufen können.

Arbeitsgemeinschaft Dorfladen

Seit Mai dieses Jahres wirbt die Arbeitsgemeinschaft Dorfladen Pfrondorf für ihr neues Projekt. Zunächst wurde in einer Umfrage ermittelt, was potenzielle Kunden im Ort vermissen. Der Fragebogen ist im Pfrondorfer Mitteilungsblatt verteilt worden. Aus 170 ausgefüllten Fragebögen ging hervor, dass biologische und konventionelle Lebensmittel gewünscht werden, vor allem Obst, Gemüse und Milchprodukte. Die Lebensmittel sollen wenn möglich von heimischen Anbietern kommen. Aber auch Schreibwaren, Zeitschriften oder ein Kopiergerät stehen auf der Wunschliste. Wesentlich für den Erfolg des Projekts sind neben dem Warenangebot auch die Öffnungszeiten.

Gesucht wird zudem nach weiteren Grundlagen für ein wirtschaftlich tragfähiges Konzept. Hierzu gehört nicht zuletzt die Finanzierung. Zumindest aber müssen 40.000 Euro an Eigenkapital zusammenkommen. Deshalb warb die Arbeitsgemeinschaft in einem zweiten Schritt im Gemeindeblatt für den Kauf von Anteilen. Rund 170 Pfrondorfer kauften bisher 360 Anteilsscheine zu je hundert Euro. »Es wäre gut über 400 Anteile zu kommen, da die Anschaffungskosten recht hoch sind«, erklärt Tilla Keplinger von der Arbeitsgemeinschaft. Über 80% – ein selbst gestecktes Ziel für die Gründung – sind bereits zusammengekommen, so dass die Genossenschaft nun am 19. November dieses Jahres gegründet werden kann.

Erfolgreiche Vorbilder

Für die Initiierung von Dorfladengenossenschaften gibt es mittlerweile eine Reihe von Vorbildern. Beispielsweise existiert im Hechinger Teilort Bechtoldsweiler seit 1995 ein ähnlich organisierter Laden, obwohl dort nur 670 Menschen wohnen. Gut 50 interessierte Pfrondorder informierten sich auf einer Veranstaltung über die dort gemachten Erfahrungen. Berichtet wurde von den Anfangsschwierigkeiten der Warenbeschaffung, der Sortimentsauswahl, der Personalsuche. Ebenso ging es um die Schwierigkeiten, vorherzusehen, was im Laden läuft. So müssen die Aktiven auch mal eine Woche das Gleiche essen, damit Ladenhüter nicht nach Ablauf des Verfallsdatums zu Verlustträgern werden. Zudem ist viel ehrenamtliche Arbeit erforderlich, um die Betriebskosten gering zu halten.

In Pfrondorf ist zentral neben der Kirche ein Geschäft mit hundert Quadratmetern Verkaufsfläche bereits gefunden. Verhandlungen mit Lieferanten, die sich auf Läden dieser Größe spezialisiert haben, laufen. Zwei Halbtagsstellen sollen möglichst von Pfrondorfern besetzt werden. Die Ladeneröffnung ist im Februar 2003 vorgesehen mit einem für Dorfladengenossenschaften bisher einmaligem Konzept: 50% der Lebensmittel werden als Bioware angeboten. Hier ist die wahrgenommene Unterversorgung – so die Ergebnisse der Umfrage – erheblich größer als bei konventioneller Ware. Spannend wird es allemal, ob das zweigleisige Konzept auf breite Zustimmung stößt.

Abstimmung an der Ladenkasse

Der Erfolg des Geschäfts wird von gutem Personal abhängen, vom breiten Angebot und von akzeptablen Preisen. Entscheidend aber ist, nur wenn viele Pfrondorfer den Laden wollen, ihre Wünsche äußern und vor allem als Genossen dort einkaufen kann das Ganz funktionieren. Dahinter steckt ein wichtiger Grund, der für die gewählte Organisationsform spricht: Anteilseigner haben größeres Interesse, in ihrem Laden einzukaufen – nicht nur weil sie auch über die Gestaltung des Angebots mitbestimmen.●

BUCHBESPRECHUNGEN

Genossenschaften Quo Vadis

Zwei aktuelle Aufsatzsammlungen geben einen guten Einblick in die verschiedensten Facetten des genossenschaftlichen Sektors.

Überblick zum Genossenschaftswesen

Zum 65. Geburtstag von Hans-H. Münkner ist eine umfassende Festschrift erschienen. Münkner kann gegenwärtig als einer der profiliertesten Genossenschaftswissenschaftler in Deutschland angesehen werden, der sich nicht scheut, auch gegen den Mainstream eigene Positionen aktiv zu vertreten. Veröffentlichungen wie »Selbstorganisation in Gruppenunternehmen als Alternative zur Arbeitslosigkeit« oder »Die Bedeutung der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Genossenschaften« sind nur zwei Beispiele dafür. Kürzlich in den Ruhestand getreten, agierte Münkner viele Jahre als Professor für internationales Gesellschaftsrecht und Genossenschaftslehre und war langjähriger Geschäftsführender Direktor des Instituts für Kooperation in Entwicklungsländern der Philipps-Universität Marburg.

Der Titel der Festschrift lautet »Genossenschaften und Kooperation in einer sich wandelnden Welt«. In- und ausländische Freunde, Weggefährten, Schüler und Kollegen – Wissenschaftler wie Praktiker – setzen sich in dem Band in fast 50 Beiträgen mit dem von Interdisziplinarität und Internationalität geprägten Arbeitsgebiet Münkners auseinander. Sie würdigen damit sein erfolgreiches Wirken als einer der »Fahnenträger der Genossenschaftsidee« in zahlreichen Ländern. Schwerpunkte der Veröffentlichung sind u.a. »Kontinuität und Diskontinuität«, »Kooperation in der Wirtschaft«, »Gerechtigkeit, Ordnung und Recht«, »Entwicklungsländer und (genossenschaftliche) Kooperation«. Die Vielzahl der Beiträge adäquat zu bewerten, ist kaum möglich. Auf jeden Fall kann die Veröffentlichung als spannender Einstieg und Überblick zu den meisten aktuellen Diskussionssträngen im Genossenschaftswesen genutzt werden.

Michael Kirk, Jost W. Kramer und Rolf Steding (Hg.): Genossenschaften und Kooperation in einer sich wandelnden Welt, Münster 2000 (LIT Verlag), ISBN 3-8258-4879-5, 61,90 EUR, 726 Seiten

Auf dem Weg zur Modernisierung

Dass eine Erneuerung des Genossenschaftssektors und eine Öffnung gegenüber innovativen Ideen unerlässlich sind, wird seit vielen Jahren von verschiedensten Seiten immer wieder eingefordert. Insofern kann das Aufgreifen dieser Forderungen aus dem oft sehr abgeschlossenen Führungszirkel der Volks-und Raiffeisenbanken positiv gesehen werden. Der Sammelband »Genossenschaften zwischen Idee und Markt« von Christopher Pleister lässt neben zahlreichen Repräsentanten des traditionellen Genossenschaftswesens eine Reihe »namhafter Querdenker« zu Wort kommen. Sie konfrontieren im freundlichen Sinne die Genossenschaftsdiskussion mit ihren Ideen und geben so Anregungen, Neues zu denken.

Zu diesen Autoren gehört beispielsweise der Soziologe Amitai Etzioni, der das genossenschaftliche Gedankengut als Wegbereiter für den Kommunitarismus benennt. Trendberater Matthias Horx gelingt bei seinen Ausführungen über die »neue Nachhaltigkeit« allerdings nur sehr indirekt ein Brückenschlag zum Genossenschaftswesen. Wolfgang Ladewig regt an, die Genossenschaft zu sozialen Zwecken auch in Deutschland nicht so restriktiv zu handhaben und diese Rechtsform bei sozialverträglichen Lösungen der Privatisierung stärker einzubeziehen. Eckart Pankoke geht sogar weiter. Für ihn wird die Anerkennung, Sicherung und Förderung kooperativer Autonomie auch wirksam im gemeinnützigen Engagement des Dritten Sektors, »etwa bei der assoziativen Verfasstheit von Beschäftigungs-Initiativen oder Selbsthilfe-Netzen«. Hier wird der Genossenschaftsgedanke tatsächlich zukunftsweisend für Problemlösungen angedacht.

Insgesamt geben die Aufsätze, Interviews und Reportagen von Wissenschaftlern, Managementberatern und Genossenschaftsfunktionären einen Einblick in aktuelle Diskussionen. Die Reportagen am Schluss verweisen zudem auf eine Reihe praktischer innovativer genossenschaftlicher Ansätze. Allerdings sollte die Erwartungshaltung an das Buch nicht zu hoch gehängt werden. Vieles wird nur kurz angerissen, ohne es tiefergehend und fundiert oder gar umsetzungsorientiert aufzuarbeiten.

Christopher Pleister (Hg.): Genossenschaften zwischen Idee und Markt. Ein Unternehmenskonzept für die Zukunft?, Frankfurt 2001 (Campus Verlag), ISBN 3-593-36032-2, Gebunden, 34,77 EUR, 284 Seiten

Burghard Flieger, Redaktion Genossenschaften

7. Linke Literaturmesse
Freitag, 24. Januar bis Sonntag, 26. Januar 2003
im (Ex-) KOMM (K4), Nürnberg, Königstr. 93

Das 1996 gestartete Experiment, linke Literatur samt ihren Autorinnen und Verlegerinnen für ein Wochenende nach Nürnberg zu holen, ist zu einer überregionalen Institution geworden. Ein Wochenende lang stellen hier und 50 linke Verlage gesellschaftskritische Literatur vor. Es finden Lesungen und Diskussionen statt und an den Ständen kommen auch Bücher gekauft werden.

Neben der Diskussion an den Ständen bestand letztes Jahr auf 22 Veranstaltungen die Gelegenheit, mit Autorinnen sowie Buch- und Zeitschriftenverlegerinnen zu diskutieren. Krieg-Frieden, Esoterik-Kritik, Antifaschismus, internationale Solidarität und revolutionäre Bewegungen waren Themen der Veranstaltungen.

Weitere aktuelle Infos über das Organisationsbüro der LLM
im Literaturladen Libresso, Bauerngasse 14, 90443 Nürnberg
Tel.: 0911 / 22 50 36 Fax: 0911 / 27 28 027
e-mail: Gostenhof@web.de

Veranstalterinnen sind:
* Metroproletan - Archiv & Bibliothek
Eberhardshofstr. 11, 90429 Nürnberg
* Gostenhofer Literatur- und Kulturverein e.V. (Libresso)
Bauerngasse 14, 90443 Nürnberg

www.linke-literaturmesse.org

ORANGENSAFT KOOPERATIVE CCS JOSÈ MARTI, KUBA

Genossenschaftliche Früchte aus dem staatswirtschaftlichen Salsa-Land

Fairer Handel mit Kuba begann bereits Mitte der 90er Jahre, als der erste faire Orangensaft aus Castros Reich über Oxfam in Belgien und Holland verkauft wurde. Die neue Handelsbeziehung kam den kubanischen Orangenbauern zum damaligen Zeitpunkt gerade recht. Denn mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 90er Jahre kollabierte auch die kubanische Wirtschaft. Partner von TransFair ist hier unter anderem die Kooperative CCS José Marti (Cooperativas de Creédito y Servicios) genau wie die Kooperative CPA José Marti (Cooperativas de Producción Agropecuaria).

Monika Hoegen, Red. Genossenschaften ● Carlos' Leidenschaft gehört der Landwirtschaft: »Ich bin Bauer. Mein Vater ist auch Bauer, und sein Vater war es auch. In meiner Familie hat die Landwirtschaft Tradition, und ich fühle mich als Teil davon. Meine beiden Großväter haben als Bauern auf Zuckerrohrfeldern gearbeitet, die sie später gegen Zitrusplantagen vom Staat eingetauscht haben.«

Carlos arbeitet als Orangenfarmer auf Kuba. Sein Arbeitstag ist lang. Morgens um sechs Uhr geht er aus dem Haus und kehrt meistens erst nach 18 Uhr zurück. Dazwischen liegt eine zweistündige Mittagspause. Seine Frau arbeitet beim Gesundheitsamt. Carlos verdient 270 Pesos monatlich, womit er – wie er sagt – mehr oder weniger auskommt. »Das Leben ist hart, aber wir bekommen auch Lebensmittel von der Kooperative zur Verfügung gestellt. Ab und zu können meine Frau und ich uns ein Essen in Ciego de Arila leisten. Wir gehen dann in ein chinesisches Lokal namens «Romagnola«. Das Essen dort ist sehr gut.«

Hoffnung Fairer Handel

Im Vergleich mit den Bauern in anderen Entwicklungsländern geht es Carlos noch relativ gut. Aber ihn trennt nur ein Hurrikan vom nächsten Krisengebiet. In der Zwischenzeit ist er dankbar für die Sicherheit, die ihm der Faire Handel bietet, mit seinen garantierten Mindestpreisen und dem Fairhandelsaufschlag. Das verbessert die finanzielle Situation der Bauern grundlegend. »Für die Zukunft erhoffe ich mir eine Verbesserung unserer Wohnsituation. Ich möchte ein Steinhaus bauen. Im Moment ist es aber wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage im Land schwierig, überhaupt an Zement heranzukommen. Ich habe einen Kühlschrank, einen Fernseher, fließend Wasser und Strom, Bügeleisen, Mixer und einen Ventilator. Unsere Toilette ist draußen im Hof. Im Badezimmer kann ich duschen – natürlich kalt.«

Auch Manuel Perera, 33, sein Bruder Ramon und Vater Manolo sind froh über den Fairen Handel. Es ist noch nicht lange her, da sah es für die kubanische Familie ziemlich hoffnungslos aus. »Der Wind schüttelte die Bäume völlig durch. Wir konnten nichts tun, um die Früchte zu retten. Wir konnten nur abwarten, wie hoch der Schaden sein würde«, erinnert sich Manuel. Hurrikan Michelle hatte im Herbst 2000 auf Kuba verheerende Schäden angerichtet – auch auf den Orangenplantagen der Karibikinsel. In der Provinz Matanzas gingen 99.000 Tonnen Orangen verloren. Manuel und seine Familie in Ciego de Avila, ein bisschen weiter östlich, hatten dennoch Glück im Unglück. Denn der Sturm zog gen Norden ab, ohne Ciego direkt zu verwüsten.

Gesicherte Mindestpreise

Die drei Farmer gehören zur Kooperative CCS José Marti (Cooperativas de Creédito y Servicios), die sich, genau wie die Kooperative CPA José Marti (Cooperativas de Producción Agropecuaria) am Fairen Handel mit Orangensaft beteiligt. Auf europäischer Seite sind innerhalb der vergangenen zwei Jahre Deutschland, die Schweiz, Italien und Großbritannien in den Fairen Handel mit Orangensaft von der Karibikinsel eingestiegen. Für die kubanischen Orangenbauern bedeutet das: Sie erhalten einen fairen Mindestpreis von 1.200 US-Dollar pro Tonne Orangensaftkonzentrat und eine Extraprämie für soziale Projekte von 100 US-Dollar pro Tonne, etwa für Investitionen in die Infrastruktur, Bildung und Gesundheit. Sollte der Weltmarktpreis einmal über 1.200 US-Dollar steigen, so wird auch diese Differenz vom Fairen Handel bezahlt.

Fairer Handel mit Kuba begann bereits Mitte der 90er Jahre, als der erste faire Orangensaft aus Castros Reich über Oxfam in Belgien und Holland verkauft wurde. Die neue Handelsbeziehung kam den kubanischen Orangenbauern zum damaligen Zeitpunkt gerade recht. Denn mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 90er Jahre kollabierte auch die kubanische Wirtschaft. Kuba hatte zuvor Zitrusfrüchte in die sozialistischen Länder Europas exportiert und konnte im Gegenzug Düngemittel, Chemikalien, Maschinen und Petroleum für die Landwirtschaft einführen.

Der Faire Handel riss das Rad herum. Mit den jetzt insgesamt 70.000 US-Dollar aus dem Fairen Handel mit Deutschland, Großbritannien, der Schweiz und Italien können die kubanischen Farmer ihren Anbau und ihre soziale Infrastruktur verbessern. Die Kooperative hat sich für die Einrichtung einer Werkstatt und einer Kantine entschieden, die auch als kulturelles Zentrum für die Gemeinde – etwa für Treffen und Tanzveranstaltungen – genutzt wird. Nun will man noch eine Baumschule gründen. Einige der älteren Orangenbäume, die keine Früchte mehr tragen, sollen ersetzt werden. Zwischen die Baumreihen werden Bohnen- und Tomatenstauden gepflanzt. Sie richten keinen Schaden an und dienen als natürliche Dünger. Carlos, Manuel, Ramon und Manolo blicken dank des Fairen Handels optimistisch in die Zukunft. Die Ernten sind gut, die wirtschaftlichen Aussichten auch.●

Kurzporträt: 10 Jahre TransFair

1992 startete der gemeinnützige Verein TransFair seine Arbeit mit dem Ziel, benachteiligte Produzentenfamilien in Afrika, Asien und Lateinamerika zu fördern und durch den Fairen Handel ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Dabei handelt TransFair nicht selbst mit Waren, sondern vergibt sein Siegel für fair gehandelte Produkte. Fair bedeutet ein direkter Handel mit den Produzentengruppen unter Ausschluss von Zwischenhändlern; die Zahlung über dem Weltmarktniveau festgelegter Mindestpreise, Vorfinanzierung und langfristige Lieferbeziehungen. Fairer Handel ist eine konkrete Form der Entwicklungszusammenarbeit, die effektiv die Produzenten in die Lage versetzt, ihre wirtschaftliche und soziale Stellung zu verbessern.

Anfangs wurde TransFair von der Industrie und dem Handel belächelt, dann bekämpft und heute wird fair gehandelter Kaffee in über 22.000 Geschäften in der Bundesrepublik angeboten. Dem ersten TransFair besiegelten Produkt Kaffee folgten Tee, Kakao, Zucker, Honig, Bananen und zuletzt Orangensaft. Jährlich erzielen Waren mit dem TransFair-Siegel einen Gesamtumsatz von über 50 Millionen Euro. Konsumenten leisten durch den Kauf der fair gehandelten Produkte direkt einen Entwicklungsbeitrag. Zehntausende von Kleinbauern und Plantagenarbeiter profitieren vom Fairen Handel mit dem Siegel.

In den letzten 10 Jahren konnte der Faire Handel zum Wohle der Produzentengruppen und der Verbraucherinnen und Verbraucher erheblich ausgeweitet werden. Jährlich kaufen rund drei Millionen Menschen in 22.000 Supermärkten und 800 Weltläden Lebensmittel mit dem TransFair-Siegel. Davon profitieren rund 500.000 Bauernfamilien und Plantagenarbeiter in 35 Ländern, in vielen Fällen Mitglieder von Genossenschaften.

KAKAO-KOOPERATIVE, GHANA

Fair, ökonomisch und sozial

– Kakaovermarktung privatwirtschaftlich organisieren

»Früher wurden wir Bauern übers Ohr gehauen. Die Waagen wurden manipuliert. Von den Aufkäufern bekamen wir nur wenig Geld für unsere Produkte und keine Aufschläge. Wie es den Bauern ging, das interessierte niemanden. Ich habe mich schließlich Kuapa Kokoo angeschlossen, weil ich darin die einzige Möglichkeit sah, einige unserer Probleme zu lösen,« so berichtet Comfort Kumeah. Sie ist Mitglied der Kakao-Kooperative Kuapa Kokoo in Ghana, Anfang 50 und verwitwet. Sie konnte durch die Genossenschaft ihre Lebenssituation erheblich verbessern.

Claudia Brück, Red. Genossenschaften ● Ntesere, ein 230-Einwohner-Dorf mitten im Dschungel Ghanas -hinter einer kleinen Hütte sorgt eine motorgetriebene Mühle für ohrenbetäubenden Lärm. Daneben befinden sich etliche Töpfe und Feuerstellen. Hier zerkleinern die Frauen des Dorfes Palmkerne und zermalmen sie zu Öl. Das mischen sie mit den Schalen der Kakaofrucht, die hier überall wächst, und sieden Seife daraus. »Crackra«, sagt Mata Kyeiweeh, die engagierte Führerin der Frauengruppe, und meint damit in der lautmalerischen Stammessprache Twi die Mühle, »Crackra hat uns sehr geholfen. Jetzt können wir auch zwischen den Kakaoernten ein kleines Einkommen erzielen, indem wir die Seife auf den Märkten ringsum verkaufen.« Von den paar hundert Cedis, die Mata regelmäßig mit dem Seifenverkauf erzielt, kann sie nun endlich ihre Arztrechnungen und das Schulgeld für ihre Kinder bezahlen.

Direkte Bezahlung

Die Kakaogenossenschaft Kuapa Kokoo, Partner von TransFair im westafrikanischen Ghana, hat sich besonders der Frauenförderung verschrieben. Der Faire Handel ermöglicht der Genossenschaft, Projekte in den Dörfern zu finanzieren, mit denen die Frauen ihren Alltag

»Cracka« ist eine Einnahmequelle für die Frauen des Dorfes: Sie zermalmen Palmkerne zu Öl, vermischen es mit der Schale und sieden Seife daraus

und das Einkommen für ihre Familien verbessern können. Das Konzept hat Erfolg. Egal ob in Ntesere oder in anderen Dörfern wie Bomfa, Amponyinase, Wassa Akropong oder Fenaso – überall trifft man auf Bauern, die mit »ihrer« Genossenschaft Kuapa zufrieden sind und ihr weit mehr vertrauen, als zahlreichen anderen staatlichen oder privaten Kakao-Aufkäufern.

43.000 Mitglieder zählt die Kakaogenossenschaft Kuapa Kokoo derzeit – und der Zulauf hält an. »Kuapa finanziert soziale Projekte in unseren Dörfern«, meint etwa Bauer Mohammed Ofori-Appiah aus dem Dorf Bomfa in der Region Kumasi, »aber nicht nur das. Wir werden pünktlich und in cash ausbezahlt. Bei anderen Aufkäufern mussten wir früher oft wochenlang auf unser Geld warten, oder wir bekamen Schecks. Doch wo gibt's in der Nähe unsefer Dschungeldörfer schon eine Bank, um sie einzulösen?« Außerdem würden die Kakaobauern von Kuapa beim Abliefern der Säcke nicht betrogen, so Mohammed weiter. »Die Waagen stimmen genau.«

Zahlreiche Förderprojekte

Kuapa Kokoo, die einzige private Kakaoorganisation in Ghana, liefert seit 1995 an den Fairen Handel in Europa. Mit dem so erzielten Mehrpreis werden Förderprojekte in den Dörfern finanziert. Dazu wird die Fairtrade-Prämie in einen Fonds eingezahlt, über dessen Verwendung ein demokratisch gewählter Vorstand der Bauernvereinigung bestimmt. So entstanden in den vergangenen Jahren Grundschulen, Toilettenanlagen und Brunnen mit sauberem Trinkwasser. Die Bauern, so weiß Nana Appiah Kubi, Präsident der Kuapa Kokoo Genossenschaft, sind mit dieser Vorgehensweise zufrieden: »Die Prämiengelder aus dem Fairen Handel für die Allgemeinheit zu verwenden, das ist besser, als jedem Einzelnen nur eine Handvoll Cedis auszahlen zu können.«

»Früher wurden wir Bauern übers Ohr gehauen. Heute passiert das nicht mehr so schnell.« Comfort Kumeah ist verwitwet, Anfang 50 und hat fünf Kinder, von denen das älteste 29 und das jüngste 17 ist. Neben dem Kakaoanbau arbeitet Comfort als Lehrerin an der örtlichen Grundschule. Sie lebt in Ghana in der kleinen Stadt Mim in der Region Ashanti und ist Mitglied der Kakaokooperative Kuapa Kokoo Union. Comforts Land liegt ungefähr eine halbe Meile vom Dorf entfernt. Wenn sie nicht in der Schule ist, bearbeitet sie ihr Land – außerdem natürlich samstags und während der Schulferien.

Gegenseitige Hilfe

»Ich stehe um sechs Uhr morgens auf, und erledige erst einmal den Haushalt – fegen und waschen. Dann mache ich mich für die Feldarbeit fertig. Dort jäte ich Unkraut und pflanze Bananen, Yams, Kakao und Gemüse, zum Beispiel Tomaten und Paprika. Ich koche auch auf dem Feld – normalerweise Yams. Sobald es zu heiß wird, kehre ich nach Hause zurück. Die Kakaoernte zieht sich von September bis Februar hin. Das ist eine harte Zeit. Die Bohnen müssen fermentiert werden und anschließend sechs Tage lang trocknen. Das ist eine ganze Menge Arbeit.« Comfort ist auch sonst viel beschäftigt. Sie hat eine Selbsthilfegruppe für Witwen und Witwer gegründet, in der sich die Mitglieder gegenseitig unterstützen.●

Rote Hilfe:

Ein Buch zu politischen StrafverteidigerInnen in der Weimarer Republik

In dem Buch unternehmen der Hamburger Rechtsanwalt Heinz-Jürgen Schneider, der Thüringer Jurist Josef Schwarz und dessen Frau Erika Schwarz den Versuch, *»eine Gruppe von Rechtsanwälten [und -anwältinnen] dem Vergessen zu entreißen, die sich im Unterschied zur Mehrzahl ihrer Berufskolleg[Inn]en während der Weimarer Jahre als Anwälte* [und Anwältinnen] *der proletarischen Rechts- und Gefangenenhilfsorganisation Rote Hilfe Deutschlands an die Seite der Arbeiter[Innen]bewegung und des Fortschritts gestellt hatte«* (Nick Brauns).

Dabei sind die AutorInnen recherchemäßig akribisch genau vorgegangen und haben zur Erstellung von 300 Kurzbiographien Handbücher der Roten Hilfe, die persönliche Handakte des ehemaligen RH-Vorsitzenden Wilhelm Pieck, schwarze Listen der politischen Polizei und Rechnungen an die Rote Hilfe gesichtet.

Darüber hinaus liefern sie einen Kurzüberblick über einige der spektakulärsten Fälle von Klassenjustiz während der Weimarer Republik und über die Geschichte der Roten Hilfe Deutschlands, der Ende 1932 mehr als 1 Million Mitglieder angehörten (die meisten von ihnen waren Parteilose oder KPDlerInnen).

In der »ersten deutschen Demokratie« gab es mehrere Tausend so genannte proletarische politische Gefangene, die betreut werden mussten. Aber von den über 20.000 RechtsanwältInnen waren natürlich die meisten noch im Kaiserreich sozialisiert worden – und standen emanzipatorischen Inhalten natürlich äußerst skeptisch gegenüber. Nur einige Hundert davon sind laut Buch der radikalen Linken zuzuordnen.

Highlight des Buches ist aber sicherlich das Faksimile des über 70 Jahre alten Vorläufers der Roten Hilfe-Broschüre *»Was tun, wenn's brennt«* . Der vom KPD-Justitiar Felix Halle verfasste Bestseller trug damals den heute sicherlich etwas »altmodisch« anmutenden Titel: *»Wie verteidigt sich der Proletarier in politischen Strafsachen vor Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht?«* Das Makabre daran ist, dass eben dieser Felix Halle in der sowjetischen Emigration Opfer der Stalinschen Säuberungen geworden war...

Was auffällt, ist, dass viele der von Michael Benjamin als »juristische Gegenelite« bezeichneten Anwältinnen und Anwälte der Roten Hilfe in ihrer Mehrzahl jüdischer Herkunft waren und mit ihrem energischen Verteidigen der »demokratischen Errungenschaften« die mörderische Umsetzung des eliminatorischen Antisemitismus verhindern wollten. [*Politisch kamen die Anwälte [und Anwältinnen] aus einem breiteren Spektrum, das vom Anarchismus und Kommunismus über den Liberalismus bis zu Mitgliedern des Zentrums reichte.«* (Nick Brauns)] Selbstverständlich erinnert sich die Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches – die BRD – nur ungern an die vielen jüdischen JuristInnen, die von den Faschisten zuerst erniedrigt und entrechtet, dann in die Emigration gezwungen oder ermordet wurden. Deshalb stellt dieses *»Buch ein[en] schon lange fällige[n] Versuch [dar], diese Rechtsanwälte [und -anwältinnen] aus einer Vergessenheit zu holen, in die sie von den Geschichtsschreibern der Mächtigen verbannt worden sind«* (aus dem Vorwort Heinrich Hannovers).

Dem kann mensch sich nur anschließen – und dieses Buch empfehlen, das in jedem gut sortierten Buch- oder Infoladen zu kriegen sein muss (oder eben direkt beim Rote Hilfe-Literaturvertrieb: PF 6444, D-24125 Kiel, literaturvertrieb@rote-hilfe.de).●

Michael Dandl

Schneider, Heinz-Jürgen/Schwarz, Erika/Schwarz, Josef: »Die Rechtsanwälte der Roten Hilfe Deutschlands. Politische Strafverteidiger in der Weimarer Republik«, mit einem Vorwort von Heinrich Hannover, Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn: 2002, 364 Seiten, 25,00 Euro

Feministische Theorie

Die feministische Bewegung der letzten Jahrzehnte hat etwas bewirkt. Darauf können sich wohl alle ihre Beteiligten und BetrachterInnen einigen. Fragt sich nur: Was hat sie bewirkt? Aus radikal gesellschaftskritischer Perspektive zeichnet Andrea Trumann in ihrem gerade erschienenen Buch »Feministische Theorie – Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus« die Geschichte der feministischen Bewegung nach. Der Bogen reicht von den frühen Auseinandersetzungen im SDS über den Kampf gegen den §218 bis hin zu den Implikationen von Gentechnologie und Reproduktionsmedizin. Trumann beschreibt die Frauenbewegung so, dass klar wird, warum sich denjenigen, die ihre Geschichte und ihre Anliegen ernst nehmen, die von ihr theoretisch offen gelegten und schon längst emanzipatorisch überwunden geglaubten patriarchalischen Zustände immer wieder als aktuelle Zumutungen darstellen. Namentlich sind dies die Bedingungen der Möglichkeit weiblicher Subjektivität, die staatliche Bevölkerungspolitik, das Verhältnis von Produktion und Reproduktion oder die Trennung von privater und öffentlicher Sphäre. »Dabei erweist sich die Geschichte der neuen Frauenbewegung als Prozess der Verinnerlichung des staatlichen Zwangs zur Bevölkerungspolitik unter dem Banner der Selbstbestimmung.«

Zur Vorstellung des Buches durch die Autorin und anschließender Diskussion am **13. November um 20 Uhr in der Hamburger »Roten Flora«**, Schulterblatt 75, laden herzlich ein: Acadamic Hardcore und die Female Machos.

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung soll die Entwicklung der feministischen Theorieentwicklung der letzten Jahre stehen. Wer sich in den 90er Jahren mit Feminismus beschäftigte, konnte kaum an poststrukturalistischen AutorInnen, d.h. an Foucault und Butler vorbei. Sie versprachen die Befreiung von den letzten herrschaftlichen Resten einer weiblichen Natur, die immer wieder dafür herhalten musste, den Frauen ihren spezifischen Platz an Heim und Herd zuzuweisen. Doch bei näherer Betrachtung wurde klar, dass es sich gerade bei Judith Butlers Kritik um nichts anderes als die Theorie einer neuen bürgerlich radikal-demokratischen Bewegung handelte, die für gleiche Rechte für Minderheiten kämpfte und diesen Kampf flexibilisieren wollte, ohne die gesellschaftliche Voraussetzungen der Benachteiligung ökonomie- und staatskritisch in Frage zu stellen. Auf der anderen Seite betrachtete die marxistische Gesellschaftskritik und Theorieproduktion, z. T. mit Ausnahme jener um die Zeitschrift »Krisis«, patriarchale Herrschaft und Sexismus nicht als relevante Themen und lehnte eine Beschäftigung mit der falschen Begründung ab, dass patriarchale Herrschaft lediglich ein Relikt aus vorbürgerlichen Zeiten sei.

So fehlt heute noch immer eine kritische Theorie des Geschlechterverhältnisses, die weder die Staats- und Ökonomiekritik eines wertkritischen Marxismus ignoriert, noch eine kritische Reflexion auf die poststrukturalistische Kritik an veränderten gesellschaftlichen Naturverhältnissen unterlässt. Dies ist der theoretische Hintergrund der Autorin für die Auseinandersetzung mit der feministischen Theorie und Praxis in diesem Buch.●

Andrea Trumann: Feministische Theorie – Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus ist erschienen im Schmetterlingsverlag in der Buchreihe www.linke-theorie.org

Gefangen zwischen Terror und Krieg?

In dem Sammelband »Gefangen zwischen Terror und Krieg?« befassen sich die Autorinnen und Autoren mit den sozialen und politischen Hintergründen eines Konfliktes, der sich in der Besatzungspolitik und militärischen Aktionen Israels, sowie Selbstmordanschlägen der palästinensischen Seite ausdrückt. Einig sind sie sich in der Auffassung, dass auf der Regierungsebene, also der palästinensischen Autonomiebehörde und der israelischen Regierung, kaum Anzeichen für eine Lösung durch Verhandlungen zu finden sind. Im Mittelpunkt der Analysen und Einschätzungen steht deshalb die Frage, welche Möglichkeiten und Chancen es für einen Frieden aus den Gesellschaften heraus gibt.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Gruppen und Organisationen in Israel selbst, die sich für ein Ende der Besatzung und für eine friedliche Lösung einsetzen, sei es durch gemeinsame Aktionen von Israelis und PalästinenserInnen oder sei es durch die eigene individuelle Entscheidung, sich dem Dienst in der israelischen Armee zu verweigern. Auf palästinensischer Seite kommt eine zentrale Bedeutung der Forderung zu, die Selbstmordanschläge zu beenden und demokratische Reformen einzuleiten.●

dp

Rudi Friedrich, Connection e.V (Hg.): Gefangen zwischen Terror und Krieg? Israel/Palästina: Stimmen für Frieden und Verständigung. Geschichten – Analysen – Po-

Sean McGuffin

Die Zeitschrift telegraph hat im Oktober 2002 die zweite Nummer der »surrogate Reihe« veröffentlicht. Der kleinformatigen Band hat 64 Seiten, kostet 5,00 EUR und beinhaltet bisher unveröffentlichte Texte von Sean McGuffin und Texte von Jürgen Schneider, Anthony McIntyre und Reinhard Sauer über McGuffin.

Sean McGuffin war ein irischer Schriftsteller und politischer Aktivist, er lebte zuletzt in Derry, wo er am 28. April 2002 im Alter von 59 Jahren verstarb. Sean McGuffin bezeichnete sich selbst als »intellektueller Hooligan«. Er gründete den Verlag »Irish Resistance Books« und veröffentlichte regelmäßig im Internet seine Dispatches. Zuletzt war er tief enttäuscht über seine Ex-Genossen, weil ihm bewusst war, dass die Friedenspolitik der Provos nicht mehr auf eine sozialistische Republik Irland gerichtet war.

Neben dem »surrogate Band« ist eine limitierte Edition von 20 Exemplaren mit gleichem Titel erhältlich. Sie enthält neben den Texten die LP »Brits Out!« von People of No Property und die CD »Guinness Opera/Requiem« für Sean McGuffin von Jörg Burkhard. Die Edition Kostet 50,00 EUR.●

dp

Bestellungen über: Redaktion telegraph, Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str.4, D-10405 Berlin, Tel. (0 30) 444 56 22, Fax: 444 56 23
Email: telegraph@ostbuero.de
Web: www.telegraph.ostbuero.de

Wem gehört die Natur?

Im Zugriff auf das »grüne Gold des Informationszeitalters« zählen viele Regionen Lateinamerikas zu den Brennpunkten neuer Konflikte. In Folge der sich anbahnenden »gentechnologischen Revolution« – für viele stellt sie die Leitindustrie des 21. Jahrhunderts dar – stehen einander multinational agierende Pharma- und Agrarunternehmen sowie VertreterInnen indigener Kulturen, unterstützt NGOs, in einem ungleichen Kampf gegenüber.

Aus kritisch fundierter Sicht, aber niemals ideologisch verkürzter Perspektive werden in diesem Band politische, ökonomische, kulturelle und ökologische Aspekte des kapitalistischen Zugriffs auf Ressourcen des Lebens vermittelt. Wie die Herausgeber einleitend feststellen, werden Macht- und Verteilungsfragen in der aktuellen Diskussion »globaler Umweltprobleme« (etwa im Hinblick auf die begrenzte »Tragekapazität« des Planeten) kaum diskutiert. So lässt auch die 1993 in Kraft getretene »Konvention über biologische Vielfalt« konkrete Festlegungen über die angemessene Beteiligung der »Geberländer« an den zukünftig absehbaren Renditen der Gen- und Pharmabranche vermissen. Hingegen ist die Politik international agierender Unternehmen auf Planungssicherheit durch Patente ausgerichtet. Die exklusive Verwertung biologischer Ressourcen und indigenen Wissens wird dabei auf bis zu 20 Jahre absichert. Christoph Görg erläutert in seinem Beitrag die Bedeutungsebenen von »Biodiversität« und sieht in ihr ein neues Konfliktfeld internationaler Politik. Mit einem besonderem Hinweis auf die »Terminatortechnologie« (sie ermöglicht die Sterilisierung von Saatgut beliebiger Kulturpflanzen) erläutert Florianne Koechlin die Bemühungen zu internationaler Kontrolle und Vermarktung der Ernährungsgrundlagen weltweit durch WTO und TRIPS, aber auch den wachsenden Widerstand dagegen. Etwa durch die «Gruppe der Gleichgesinnten«, der neben den Staaten Afrikas auch Indien und Pakistan sowie einige Staaten Lateinamerikas angehören.

Beiträge zur Praxis der Biopiraterie – darunter vier »authentische« Berichte in spanischer Sprache – beleuchten Eckpfeiler der technologischen Herrschaft mit dem Ziel der Aneignung und Verwertung von Biodiversität und von geistigem Eigentum. Die »destruktive Logik des Kapitals ist«, wie Gian C. Delgado-Ramos erläutert, »zugleich auf Aneignung und Vernichtung indigenen Wissens ausgerichtet«. Den Grundlagen indigener Ressourcenbewirtschaftung – zu ihnen zählen Vielfältigkeit, Kleinräumigkeit, Extensivität und Flexibilität – sowie den grundsätzlichen Gegensätzen von traditionellem und intellektuellem, auf Eigentum bedachtem Wissen sowie der genetischen Vielfalt als Voraussetzung nachhaltigen Wirtschaftens sind weitere Beiträge dieses Bandes gewidmet.

Aufgrund der differenzierten und zugleich allgemein verständlichen Einführung in die Thematik sowie der authentischen Darstellung von Fallbeispielen im Wettkampf um die Kolonialisierung des Lebens ein rundum empfehlenswerter Band. Schade nur, dass die Übersetzung aller Beiträge verabsäumt wurde.●

W. Sp.

Aus: Pro ZUKUNFT, Nr. 4/2002. Pro ZUKUNFT ist der Informationsdienst der Salzburger Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen.

Wem gehört die Natur? Konflikte um genetische Ressourcen in Lateinamerika. Hrsg. v. Ulrich Brand ... Frankfurt/M. Brandes & Apsel. 2002. 178 S. (Jahrbuch des Österr. Lateinamerika-Inst., Wien; 5) 15,50 EUR, ISBN 3-86099-229-5

Tödliche Luftschlösser

Der Auftrag für Thompson scheint einfach: Der kleine Neffe eines millionenschweren Architekten soll aus dem Weg geräumt und der Mord dem Kindermädchen, der jungen, angeblich nicht zurechnungsfähigen Julie, angehängt werden. Doch alles läuft schief. Der Junge und Julie können dem Killer entkommen. Nun wird der Job für Thompson zur Obsession. Eine erbarmungslose Hetzjagd, quer durch Frankreich, ein wahnwitziges Duell zwischen Julie und Thompson beginnt. Ein Thriller ohne Pause, keine Chance, Atem zu holen. Überraschende Wendungen, ausgewählte Schauplätze und ein furioses Finale lassen »Tödliche Luftschlösser« zu einem der spannendsten Manchette-Romane werden.

Der Autor, Jean-Patrick Manchette, geb. 1942 in Marseille, gilt als Leitfigur des neuen sozial-kritischen Kriminalromans (néo polar). Er arbeitete als Drehbuchautor und schrieb zehn Kriminalromane, von denen die meisten verfilmt wurden. 1995 starb Manchette im Alter von nur 52 Jahren in Paris. In diesem Jahr wäre der Schriftsteller 60 Jahre alt geworden.●

dp

Jean-Patrick Manchette: Tödliche Luftschlösser. Aus dem Französischen von Stefan Linster, DistelLiteraturverlag 2002, 194 Seiten, Taschenbuch, 10,80 EUR / 18,80 sFr, ISBN 3-923208-63-4

Frauenbulletins »Cenî«

Für alle Freundinnen und Freunde, die gerne Lesen, gibt es von nun an das Frauenbulletin »Cenî« unseres Vereins Kurdisches Frauenbüro für Frieden – CENI.

»Cenî« wird anfänglich vierteljährlich erscheinen und den unterschiedlichen Frauen die Arbeit unseres Vereins vorstellen. Es soll als Informations- und Kommunikationsbrücke zwischen uns und unseren Leserinnen dienen.

Unser Frauenbulletin hat zum Ziel die Vielfarbigkeit und den Willen der Frau zum Ausdruck zu bringen und sich gegen alle patriarchalischen Verhältnisse und ihrer Auswirkung wie Gewalt, Krieg, Rassismus, Sexismus zu stehen.

Das Verständnis von Frauenarbeit unseres Vereins Kurdisches Frauenbüro für Frieden – CENI – ist umfassend. Wir möchten mit unserer alternativen Sichtweise Ideen, Vorschläge, Kritiken und Aktivitäten entwickeln, die sämtliche gesellschaftliche Konfliktfelder umfasst. Wir haben als Frauen eine eigene Meinung über die Ursachen und Lösungsmöglichkeiten der Problemen hier und überall auf der Welt. Diese verschiedenen Meinungen zu den unterschiedlichen Problemen möchten wir mit Hilfe von »Cenî« verbreiten.

Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit uns mit der Definition und den Inhalten des Gender Mainstreaming auseinander zusetzten und eine Position dazu zu entwickeln. CENI ist deswegen bemüht, dieses gemeinsam in Zusammenarbeit mit anderen internationalen Fraueninitiativen zu entwickeln.

Im weiteren hat unser Bulletin Cenî es zur seiner Aufgabe gemacht über die Entwicklung der kurdischen Frauenbewegung zu informieren. Mit verschiedenen Artikeln soll das organisatorische, politische und praktische Entwicklungsniveau der kurdischen Frauenbewegung behandelt werden, damit auch in Europa eine Auseinandersetzung darüber stattfinden kann. Wir sind der Ansicht auf diese Weise neue Denkanstöße geben und alternatives Denken fördern zu können.●

CENI

Bestellungen: Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V., Grupellostr. 27, D-40210 Düsseldorf
Tel: (02 11) 171 10 80, Fax: 171 10 78
Email: ceni_frauen@gmx.de

Auf der Reeperbahn nachts um halb eins...

Hier gibt es nicht nur leichte Mädchen, sondern auch coole Clubs, wie z.B. den Mojo-Club, der ja allen ein Begriff sein dürfte. Wer öfters hingeht, weiß es sowieso: die eher jazzlastigen Veranstaltungen im Hamburger Mojo-Club an der einstmals berüchtigten Reeperbahn sind nur die halbe Miete; den Rest besorgen die Electric-Mojo-Abende, aus deren Tonträgerkontingent DJ Michael Sauer hier bereits die dritte Compilation zusammen gestellt hat. Und schon wieder gelungen, muss man sagen. Kaum Langeweile bei sehr hoher Stildichte, auch im Sinne von musikalischer Spielart. Breakbeats, trocken blitzender Funk, Dub, Asian Underground von Badmarsh & Shri, die Altmeister Pressure Drop (ja, die Zeit vergeht wie im Flug beim Tanzen!) ohne Ermüdungserscheinungen und MJ Coles ziemlich umfassender Remix des Carmen-McRae-Klassikers »How Long Has This Been Going On?« als einer der Höhepunkte, der ihre unglaubliche, blutvolle, weit ausholende Stimme noch betont. Electric Mojo Vol. 3 ist eine moderne, kühl kochende Mischung und gleichzeitig so widersprüchlich wie flüssiger Sauerstoff, in sich schlüssig und (im wörtlichen Sinne) bewegend. Electric Mojo ist das kleine, elektrifizierte Brüderlein der erfolgreichen Dancefloor-Jazz-Reihe. Hier werden mit Badmarsh & Shri, Pressure Drop und MJ Cole ein paar der bekannteren Vertreter elektronischer Musik aufgeboten und ergänzt durch Namen, die wohl höchstens Insidern bekannt sind. Es stellt sich das das automatische Wippen der Fußspitzen ein.

Spass macht die Compilation auf jeden Fall und als Tipp gehen natürlich auch noch die beiden Vorgänger durch. Meiner Meinung nach heben sich diese Tracks ganz eindeutig von den Konkurrenzsamplern ab und nicht nur die Tatsache, dass es den Mojo-Club ab April nächsten Jahres nicht mehr geben wird, wird diesen Scheiben binnen kürzester Zeit zum Kult verhelfen.●

Redaktion Regenburg

CD-Kritik »Mojo Club Vol. 3« von Jürgen Bachmann: Schlagerjuergen@web.de

Kulturszene

»Bundesweiter Wettbewerb um die besten Projektideen« – unter diesem Motto fördert der »Fonds Soziokultureller Projekte« Projekte im Bundesgebiet, die neue Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur modellhaft erproben. Mit der jetzt vorliegenden neuen Ausgabe der Fonds-Zeitschrift »Kulturszene« werden Modellprojekte aus den letzten drei Förderjahren vorgestellt, um einen Eindruck von der Kreativität und dem Engagement der soziokulturellen Akteure zu vermitteln und anderen kulturellen Initiativen und Einrichtungen Impulse zu geben für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit. Die »Kulturszene« versteht sich zugleich als Medium der Berichterstattung, damit die Förderpraxis des Fonds transparent und somit für die Öffentlichkeit nachvollziehbar wird, wie die Projektmittel eingesetzt werden.

Die »Kulturszene« kann gegen eine Schutzgebühr von 2,25 EUR (in Briefmarken) über die Geschäftsstelle des Fonds bezogen werden: Fonds Soziokultur e.V., Weberstr. 59a, D-53113 Bonn, Tel. (02 28) 201 67 35, Fax 201 67 36●

ub

7. Linke Literaturmesse
Freitag, 24. Januar bis Sonntag, 26. Januar 2003
im (Ex-) KOMM (K4), Nürnberg, Königstr. 93

Das 1996 gestartete Experiment, linke Literatur samt ihren Autorinnen und VerlegerInnen für ein Wochenende nach Nürnberg zu holen, ist zu einer überregionalen Institution geworden. Ein Wochenende lang stellen hier und 50 linke Verlage gesellschaftskritische Literatur vor. Es finden Lesungen und Diskussionen statt und an den Ständen können auch Bücher gekauft werden.

Neben der Diskussion an den Ständen bestand letztes Jahr auf 22 Veranstaltungen die Gelegenheit, mit Autorinnen sowie Buch- und Zeitschriftenverlegerinnen zu diskutieren: Krieg-Frieden, Esoterik-Kritik, Antifaschismus, internationale Solidarität und revolutionäre Bewegungen waren Themen der Veranstaltungen.

Weitere aktuelle Infos über das Organisationsbüro der LLM
im Literaturladen Libresso, Bauerngasse 14, 90443 Nürnberg
Tel.: 0911 / 22 50 36 Fax 0911 / 27 26 027
e-mail: Gostenhof@web.de

Veranstalterinnen sind:
* Metropolitan - Archiv & Bibliothek
Eberhardshofstr. 11, 90429 Nürnberg
* Gostenhofer Literatur- und Kulturverein e.V. (Libresso)
Bauerngasse 14, 90443 Nürnberg

www.linke-literaturmesse.org

PROJEKTE

KommFrei, Initiative für eine neue Großkommune, verhandelt über 2 Immobilien. Eine Fabrik in Thüringen und eine Klinik im Badischen. Wir brauchen dringend mehr Leute. Bei Interesse wendet euch an
KommFrei, Sulzburger Weg 5b, D-79427 Eschbach
E-Mail: Kommfrei@gmx.de

Bist Du **Bio-LandwirtIn** mit Lust auf kollektive Arbeit in großer Lebensgemeinschaft? Wir (1 w., 2m.) suchen Dich als Verstärkung in der Milchviehhaltung, Käserei und Vermarktung. Unser Hof ist ein Arbeitsbereich der Kommune Niederkaufungen, in der 55 Erwachsene und 20 Kinder seit 16 Jahren aus einer Kasse zusammen leben und im Konsens entscheiden.
☎(0 56 05) 8 00 70

VERMIETUNGEN

Produktionsraum zu vermieten
Es ist wieder ein schöner, heller Produktionsraum mit rd. 60 qm freigeworden. Nettokaltmiete je nach Branche 7,05 oder 6,03 EUR/qm.
Infos: WeiberWirtschaft eG, Anklamer Str. 38, D-10115 Berlin Fon (0 30) 440 223-0, Fax 440 223-44
E-Mail: infos@weiberwirtschaft.de
Web: www.weiberwirtschaft.de

ARCHIVE

228 Adressen alternativer Archive und Informationen zu kritischer Geschichtsarbeit in neuer Broschüre. 40 S., 3,80 EUR, Weitere Info unter www.archiv.gesellschaftsanalyse.de/reader.htm
Bestellung von Einzelexemplaren nur gegen Vorkasse 4,48 EUR in Briefmarken bei
ASTA Universität Bremen, Bibliotheksstrasse /StudentInnenhaus, D-28359 Bremen

INTERNETADRESSEN

Auf unserer Website könnt Ihr zu ca. 1.200 Projekten und Betrieben surfen und mit Hilfe unserer Medienlinks andere Medienprojekte und ca. 100 Zeitschriften besuchen. Unsere Link-Liste wird ständig erweitert und mit unserer Datenbank zur Herstellung der BUNTEN SEITEN laufend aktualisiert.
Die komplette Ausgabe 1 und demnächst die Nr. 2 aus dem Jahr 1984 sowie wichtige Beiträge und Inhaltsangaben aus den Jahren 1999 bis 2002 sind auf unserer Archiv-Seite zu finden:
www.contraste.org
Seit August 1999 gibt es eine Kommune-Website mit Selbstdarstellungen, Angeboten und Gesuchen:
www.contraste.org/kommunen

Archiv der sozialen Bewegungen Bremen online.
Unter www.archivbremen.de finden sich die Selbstdarstellung des Archivs, Links und Hinweise zu Bewegungsarchiven, Links zu kritisch-historischem Arbeiten und einige Texte zur Auseinandersetzung mit der Geschichte sozialer Bewegungen.

Bitte spenden Sie »CONTRASTE« an Menschen in Haft zum Preis von jährlich 45,00 € oder überweisen Sie einen Betrag Ihrer Wahl an: Freiabonnements für Gefangene e.V., Kennwort: »CONTRASTE«
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Konto 30 85 400
Telefon 030-611 21 89, Telefax 030-61 62 98 99
E-Mail: freiabos@bln.de
www.freiabos.de
Zeitungen für Gefangene
Redaktion, Berlin, Foto: Martin Langer

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 5 EUR (jede weitere Zeile 1 EUR)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 21 EUR (jede weitere Zeile 2,6 EUR)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 5 EUR
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 26 EUR. Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

Bunte Seiten
Verzeichnis alternativer Projekte, Initiativen & Betriebe
Mit Reader der AlternativMedien

13.500 ausgewählte Anschriften alternativer Bewegungen
Sonderseiten:
Anders Reisen, Bildung, Solidarökonomie
Kommunen, Umsonstläden
CONTRASTE Ausgabe 2003+

BUNTE SEITEN 2003+

Die Neuauflage der BUNTEN SEITEN – Das Adressenverzeichnis der Alternativen Bewegungen mit Reader der AlternativMedien im Innenteil – ist gerade erschienen. Das Verzeichnis enthält neben ca. 13.500 Anschriften alternativer Projekte, Initiativen & Betriebe auch wieder Sonderseiten mit redaktionellen Beiträgen zu den Themen Anders Reisen, Bildung, Solidarökonomie, Kommunen und Umsonstläden.

Die Anschriften aus der BRD, Österreich und der Schweiz sind nach Postleitzahlen und Rubriken sortiert, der internationale Bereich nach Ländern.

Der »Reader der AlternativMedien« im Innenteil stellt ca. 1.200 linke und alternative Zeitschriften mit zahlreichen Hinweisen zu Themenschwerpunkten, Ansprüchen, Preis, Verbreitungsgebiet etc. vor. Desweiteren werden Verlage, Freie Radios und Film & Videogruppen aufgeführt.

CONTRASTE e.V. (Hg.): BUNTE SEITEN 2003+, 300 Seiten, 23,5 X 29,7 cm, Zeitsprung Verlag Heidelberg, ISBN 3-924085-06-4, 18 EUR, XX sFr

Bestellt werden können die BUNTEN SEITEN 2003+ zum Preis von 18 EUR zzgl. 2 EUR Versandkosten über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

jetzt vernetzen!
junge Welt und Deutscher Herbst
Oft bezeichnet man uns in anderen Medien als Zeitung der »ewig Gestrigen«. Danke für die Blumen, denn in der Tat sehen wir es als unsere Aufgabe an, uns nicht dem Primat des geschichtslosen Zeitgeistjournalismus zu unterwerfen. Das tagesaktuelle Geschehen wird erst durch historische Bezüge wirklich verständlich. Wer die aktuelle Terror-Hysterie erlebt, sollte sich an den Deutschen Herbst 1977 erinnern, als der Staat in seinem Kampf gegen die »Rote Armee Fraktion« alle rechtsstaatlichen Hemmungen fallenließ. Mit Rückblenden und Gesprächen mit Zeitzeugen wollen wir dazu beitragen, daß sich das nicht wiederholt.
Jetzt testen: 14tägiges, kostenloses und unverbindliches Probeabo. Bestellungen unter 0 30/53 63 55-10 oder verlag@jungewelt.de
www.jungewelt.de
Die Tageszeitung junge Welt

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 610 01, Kto-Nr. 64076

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte und Fotos per E-Mail, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zweimal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Reinhard Lichtenhahn, Görlitzer Str. 16, ☎ (0351) 802 99 40, Fax 802 99 50; 10961 Berlin, Redaktion Berlin, Ricarda Buch, Mehringdamm 69, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: ricabuch@aol.com, Internet: www.ricardabuch.de; 18569 Gingst/ Westrügen, Redaktion Rügen/MV, Andreas Küstermann, Teschvitz 3a, ☎ (038305) 6 00 13, Fax 6 00 14, E-Mail: kuema-ostseh-redaktionsbureau@t-online.de, Internet: www.presse-verlag-ostseh.de; 22763 Hamburg, Redaktion Hamburg, Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hilmarkunath@web.de, Internet: www.web-line.com/bs/contraste; 23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; 28201 Bremen, Redaktion Bremen, Bernd Hüttner, Am Dammacker 8b, ☎ (04 21) 557 90 56, E-Mail: bhuettner@niatu.net, 28870 Ottersberg, Redaktion Bremen Umland, Götz Paschen, Große Str. 81, ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; 37085 Göttingen, Redaktion Göttingen, Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; 49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de, Internet: www.packpapier-verlag.de; 51063 Köln, Redaktion Köln/Bonn, Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (0170) 593 89 00, (0221) 640 52 45, Fax 640 31 98, E-Mail: h-weinhausen@foni.net; 60316 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main, netz Hessen, Uwe Weppler, Bornheimer Landstr. 22, ☎ (069) 131 04 07, Fax 131 04 08, E-Mail: u.weppler@paritaet.org; Redaktion Saarland, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim, Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 E-Mail: a3wsaar@t-online.de und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (06 81) 37 15 02; 69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; 69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald, Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 35 59, E-Mail: stefan.r.riedel@web.de; 71729 Erdmannhausen, Redaktion Stuttgart, Peter Streiff, Im Esper 22, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: peter.streiff@netz-bund.de; 90419 Nürnberg, Redaktion Franken, Stefan Braig, Kirchenweg 4, ☎ (0911) 393 89 30, Fax 26 77 68, E-Mail: schaefer.braig@nefkom.net; Portugal: Kurt Regenauer, E-Mail: k.regenauer@suedschiene.de, Internet: www.suedschiene.de

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; Jugendumweltbewegung: 27283 Verden, Peter von Rüden, Artilleriestr. 6, ☎ (04231) 95 75 10, Fax 95 75 12, E-Mail: forum@oekozentrem.org; Sozialpolitik, AG SPAK: 68167 Mannheim, Nico-Reiner Schindler, Pappelallee 31, ☎Fax (06 21) 30 38 13; Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 13359 Berlin, Th.-D. Lehmann, Grüntaler Str. 38, E-Mail: leh@zorrow.de und 27321 Thedinhausen, Uwe Ciesla, Finkenburg, E-Mail: finkenburg@verden-info.de; Umweltschutz von unten: 35447 Reiskirchen-Saasen, Jörg Bergstedt, Ludwigstr. 11, ☎(06401) 90 32 83, Fax 90 32 85, E-Mail: projektwerkstatt@apg.lahn.de; Information & Kommunikation, 73525 Schwäbisch Gmünd, Karl Dietz, KOMM! Redaktion, Rechbergstr. 39, ☎(07171) 18 18 77, E-Mail: karl-dietz@gmx.de, Internet: http://komm.ffii.org

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, Über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1/02
Herstellung:
Zündsatz GbR, Postfach 10 45 20,
69035 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
contraste@t-online.de
Internet:
www.contraste.org

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89
(10 bis 17 Uhr)

TOPTHEMA IM NEUEN HEFT
GENTECHNIK
Patentierte Profite.
STICHWORT BAYER
Widerstand gegen Konzernmacht.
Konkret, spannend, international.
Fon 02 11 - 33 39 11 Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com www.CBGnetwork.org
KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN, JETZT...

Kommunen

Unter der Rubrik GEMEINSCHAFTEN sind in der Neuauflage der BUNTEN SEITEN 2003+ 191 ausgewählte Anschriften Selbstorganisierter Lebensgemeinschaften aus dem deutschsprachigen Raum und 304 internationale Adressen zu finden.

AlternativMedien

1.200 linke und alternative Zeitschriften mit zahlreichen Hinweisen zu Themenschwerpunkten, Ansprüchen, Preis, Verbreitungsgebiet etc.

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

NIEDERKAUFUNGEN

Wir können auch anders! Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 15 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 20.-22.12.2002

Besser leben statt viel haben
Besser leben statt viel haben steht als Motto für eine nachhaltige Lebensweise, bei der die Interessen von Menschen (auch kommender Generationen) und der ressourcenschonende Umgang mit der Umwelt im Mittelpunkt stehen, als Gegenentwurf auch zu den aktuellen Globalisierungstendenzen.
Der Tagungsort in der Bildungsstätte der Kommune Niederkaufungen bietet neben anderem die Gelegenheit, die dort gelebte Praxis kennen zu lernen und sich damit kritisch auseinanderzusetzen.
Bildungsurlaub.
Termin: 18.-22.11.2002
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagungshaus@t-online.de
www.contraste.org/kommunen

Schöner wohnen – Leben in Gemeinschaft
Lifestyle-Suche oder konkrete Utopie im Zeitalter der Globalisierung?! Wie wollen wir leben? Oder: wie sollen wir wissen, wie wir leben wollen, wenn wir gar nicht wissen, wie wir überhaupt leben könnten? Deutlicher gesagt wollen wir eine konkrete Alternative zur Vereinzelung in der Konsumgesellschaft besuchen und die Menschen kennen lernen, die in ihr leben. Wir besuchen das Ökodorf »Sieben Linden« in Poppau/Sachsen-Anhalt. Durch aktive Mithilfe im Lebensalltag, Gespräche und Vorträge erfahren wir aus erster Hand, was es bedeuten kann, in einer Gemeinschaft zu leben. Welches Gesellschaftsbild haben die Leute dort? Wie geht man mit Geld/Finanzierungsfragen um? Welche Perspektiven haben gerade junge Menschen darin?
Termin: 29.11.-1.12.2002
Ort: Poppau bei Salzwedel
Information & Anmeldung:
JANUN-Landesbüro
☎(05 11) 394 04 15
Infos bei susarohde@web.de

LOKALE ÖKONOMIE

Alternativen zur Erwerbsarbeit
In der kapitalistischen Gesellschaft nehmen Dinge, Dienstleistungen und die menschliche Arbeitskraft die gesellschaftliche Form von Waren an. JedeR besitzt somit eine Ware, wenn es auch nur die eigene Arbeitskraft ist, und kann nicht nur damit auf einen Markt gehen, sondern muss dies in der totalen Markwirtschaft tun.
In 3 Vorträgen mit anschließender Diskussion werden verschiedene Ansätze vorgestellt, in denen die Kritik an dem mit diesem System verbundenen Zwang zur entfremdeten Arbeit abzielt auf selbstbestimmte Tätigkeiten in selbstverwalteten und -organisierten Zusammenhängen, wobei je verschiedene Aspekte im Vordergrund stehen:

Heinz Weinhausen: »Neue Arbeit« in der Sozialistischen Selbsthilfe Mühlheim (SSM)
Seit 1979 arbeiten und leben in der SSM bis zu 20 Menschen in einer Gemeinschaft zusammen. Die SSM versteht sich als Teil einer Aneignungsbewegung, die die kapitalistische Gesellschaft überwinden will.
»Neue Arbeit« ist dabei die Verknüpfung von Erwerbsarbeit mit Selbstversorgung und gemeinsamer Eigenarbeit. Teil des Vortrages ist auch ein 20 min. Video über die SSM.
Termin: Freitag, 8. November, 19 Uhr

Stefan Meretz: Freie Software als Kritik kapitalistischer Vergesellschaftung
Freie Software wird produziert und umsonst anderen Menschen zur Verfügung gestellt. Am bekanntesten ist wohl das Betriebssystem Linux.
Zum einen wird in die Geschichte der Freien-Software-Bewegung eingeführt, zum anderen die damit verbundene praktische Kritik der kapitalistischen Vergesellschaftung über Ware und Geld diskutiert.
Termin: Freitag, 15. November, 19 Uhr

Christoph Spehr: Gleicher als andere – Eine Grundlegung der Freien Kooperation
Ausgehend von einer Kritik an Herrschaft, als einer erzwungenen sozialen Kooperation, entwickelt Christoph Spehr die freie Kooperation zwischen Menschen. In dieser kann über alles verhandelt werden; es dürfen alle verhandeln; und es können auch alle verhandeln, weil sie es sich in ähnlicher Weise leisten können, ihren Einsatz in Frage zu stellen.
Termin: Mittwoch, 20. November, 19 Uhr
Ort für alle Veranstaltungen: Lokale Ökonomie, Stresemannstr. 150 (bei der S-Bahn Holstenstr.)
Die Vortragsreihe wird veranstaltet vom Arbeitskreis Lokale Ökonomie e.V., in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung – Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung e.V.
Kontakt: Volker Laas: (0 40) 38 61 26 91; E-Mail: neuearbeithamburg@web.de

GLOBALISIERUNG

»Corporate War – Krieg, Konzerne und soziale Bewegungen«
In dieser ganztägigen Veranstaltung werden folgende Bereiche diskutiert:

- Analyse des »Krieges gegen den Terror«, seiner Ziele, Folgen und Perspektiven: Wie hat er die politische Szene geprägt und verändert?
- Auswirkungen auf die demokratischen Bewegungen: Wieviel Spielraum bleibt? Wie sehr leiden Aktionsgruppen und Globalisierungskritiker unter der neuen Entwicklung?
- Historischer Abriss über den Zusammenhang von Krieg und ökonomischen Interessen; speziell behandelt wird die Rolle transnationaler Konzerne.
- wie hat sich die gesetzliche und juristische Situation in Deutschland geändert?

Das Seminar vermittelt Basis-Informationen und richtet sich an interessierte Laien und Aktive.
Termin: 23.11.2002, 10-18 Uhr
Ort: Umweltzentrum Düsseldorf
Information & Anmeldung:
Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, D-40081 Düsseldorf
☎(02 11) 261 12 10, Fax 261 12 20
E-Mail: CBGnetwork@aol.com
Web: www.CBGnetwork.org

Aus Kapitalismus wird Globalisierung – und alles bleibt schlechter
Vor dem 11. September haben alle darüber geredet, und als Thema bleibt es uns wohl erhalten: Die Globalisierung. Und wie das so ist, wenn ein Thema hip wird, will es niemand versäumen, dabei zu sein. So auch wir. Abweichend von dem, was viele auf ihren Kongressen so treiben und diskutieren, interessiert uns eine ungewöhnliche Frage: Was hat sich denn geändert, und was verändert sich zur Zeit wirklich im kapitalistischen Weltsystem, und was bedeutet das? Darum soll's gehen. In Arbeitsgruppen sollen noch weitere Fragen behandelt werden: Was wollen die GlobalisierungsgegnerInnen – und was ist davon zu halten? Und: Was hat das Konzept des »ich-Unternehmers« mit dem Weltmarkt zu tun, und was hat das für Auswirkungen. Und noch einiges mehr...
Termin: 7.12.2002, Berlin
Information & Anmeldung:
Junge Linke, Postfach 91 04 29, D-30424 Hannover
☎(05 11) 838 62 26
Web: www.junge-linke.de

WTO & GATS

Veranstaltungen im Rahmen der Reihe »Unsere Welt ist keine Ware – Beiträge zur Kampagne gegen WTO & GATS«:

Vielfalt – Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit
Die Schaffung einer anderen Welt aus der Kraft der Mitmenschlichkeit. Seminar über Zusammenarbeit und Strategiefragen der Zivilgesellschaft mit: Maude Barlow (Kanada), Maria Mies (BRD), Vandana Shiva (Indien), Lori Wallach (USA)
Englisch mit Übersetzung
Zeiten: Donnerstag, 28.11., 10.30-21.00 Uhr Freitag, 29.11., 10.00-16.00 Uhr
Ort: Forum 3, Gymnasiumstr. 21, 70188 Stuttgart

Diktatur der WTO oder lebendige Demokratie?
Teach-In mit: Maude Barlow (Kanada), Maria Mies (BRD), Vandana Shiva (Indien), Lori Wallach (USA)
Englisch mit Übersetzung
Zeit: Freitag, 29.11., 19.30h
Ort: Johanneskirche-Feuersee, Feuerseeplatz, 70176 Stuttgart

»Unsere Welt ist keine Ware!«
Öffentliche Aktion zur weltweiten Anti-GATS-Kampagne mit: Maude Barlow (Kanada), Maria Mies (BRD), Vandana Shiva (Indien),Lori Wallach (USA)
Zeit: Samstagvormittag, 30.11.
Ort: Stuttgart

Weitere Veranstaltungen:
10.-12.01.2003: Vorträge und Seminar mit David Korten/USA, Nicanor Perlas/Philippines, Udo Herrmannstorfer/Schweiz, Michael Baumann/Deutschland
Information & Anmeldung:
Carol Bergin, Nauklerstraße 13, D-72074 Tübingen
☎Fax (0 70 71) 5 25 17
E-Mail: Carol.Bergin@t-online.de
Web: www.unsere-welt-ist-keine-ware.de

ANARES

Antizionismus = Antisemitismus ?/!
»Wer die Existenzberechtigung Israels in Frage stellt, der ist entweder zu dumm um einzusehen, dass er bei der Veranstaltung eines Überauschwitz mitwirkt, oder er steuert bewusst auf dieses Überauschwitz hin«
(Jean Amery)
Diskutiert werden soll, ob der Antizionismus und folgende Positionen/Meinungen antisemitisch sind:

- EU und UNO solle politisch wie ökonomisch Druck auf Israel ausüben. Boykottaufrufe gegenüber Waren aus Israel seien nicht per se antisemitisch.
- Israel gefährdet den Frieden im Nahen Osten und enge den politischen wie ökonomischen Spielraum der EU gegenüber den USA ein.
- Rückkehrrecht für palästinensische Flüchtlinge nach Israel unter Inkaufnahme der der Aufhebung des jüdischen Charakters des Staates Israel.

Der Anares e.V. lädt zu dieser Veranstaltung mit Dr. Hermann Kuhn in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung ein.
Vortrag und Diskussion mit Dr. Hermann Kuhn (Deutsch Israelische Gesellschaft)
Donnerstag 14. November
20 Uhr Villa Ichon, Goethe-Platz 4, D-28205 Bremen

Anarch@feminismus
Anarch@feminismus macht dort weiter, wo die bürgerliche und sozialistische Frauenbewegung aufgehört haben: Anarch@femenistinnen setzen nicht auf formale Gleichstellungsbemühungen, z.B. Quotierungen, sondern lehnen Macht, Dominanz und Herrschaft konsequent ab. Nicht »die Hälfte der Macht den Frauen«, sondern die ganz andere Utopie einer wirklich emanzipatorische, gleichberechtigten Gesellschaft ist ihr Ziel.
Anarch@feminismus ist die Radikalisierung des Feminismus, indem er diesen um das libertäre Postulat der Freiheit und möglichst vollständigen Selbstbestimmung ergänzt. Damit bietet der Anarch@feminismus eine Perspektive in einer Zeit, da die »neue« Frauenbewegung der 70er Jahre im Pöstchengerangel und Karrierismus weitgehend versandet zu sein scheint. Silke Lohschelder, Autorin des Buches Anarch@feminismus, gibt einen Einblick in Ursprünge und Entwicklung dieser historisch interessanten und immer noch aktuellen Bewegung. Anschließend haben wir Zeit, gemeinsam mit der Autorin Silke Lohschelder und Ilse Schwipper (Aktivistin aus der Bewegung 2.Juni) über Anarch@feminismus zu diskutieren.
Freitag 15. November
20 Uhr im Buchladen »andere seiten«, Brunnenstr. 15/16, D-28205 Bremen

MEDIEN

Homepage mit HTML und Frontpage
Hilfreich für die Gestaltung ihrer Homepage sind Kenntnisse der Seitengestaltungssprache HTML (Hyper Text Markup Language) und der weitverbreiteten Software Frontpage – beides lernen Sie hier: Dabei binden Sie Grafiken und Mulimedia-Elemente ein und setzen »Links« und »Anker«. Mit »Tabellen« gestalten Sie mehrspaltigen Text, mit »Frames« teilen Sie den Bildschirm in mehrere Fenster auf. Tipps für ein gutes Layout runden das 2-Tages-Seminar ab.
Termin: 16./17.11.2002
Information & Anmeldung:
Bayerisches Seminar für Politik e.V., Oberanger 38/1, D-80331 München
☎(0 89) 260 90 06

Einführung in die Online-Recherche
Sie finden die Informationen im Web unübersichtlich? Zu viel »Informations-Geröll«? Hilfsmittel der Online-Recherche wie die Suchmaschinen muss man verstehen, um ihnen gezielt Information entlocken zu können. Wie finde ich die richtigen Suchworte? Wie kann ich sie verknüpfen und meine Suche einschränken? Welche Online-Datenbanken gibt es überhaupt, und wie finde ich die richtige für mein Thema? Recherchen in Bücher-, Zeitungs- und Zeitschriftendatenbanken runden dieses Praxis-Seminar ab.
Termin: 11.-12.11.2002

Das Interview
Selbst wer journalistisch erfahren ist, schüttelt ein gutes Interview nicht mal schnell aus dem Ärmel. Wie Sie sich auf das Gespräch vorbereiten, mit welchen Fragen Sie tatsächlich Neuigkeiten erfahren, und wie Sie ein Interview anschließend bearbeiten, lernen Sie in praktischen Übungen. Dabei geht es auch um die Frage der Autorisierung vor einer Veröffentlichung.
Termin: 14.-15.11.2002
Information & Anmeldung:
Journalistenakademie, Postfach 10 04 18, D-80604 München
☎(0 89) 167 51 06, 13 14 06
E-Mail: info@journalistenakademie.de
Web: www.journalistenakademie.de

STIFTUNG MITARBEIT

Organisation ist nicht alles, aber ... Praxistipps für die ehrenamtliche Arbeit
Das ehrenamtliche Engagement in unserer Gesellschaft zeichnet sich durch eine große Breite und Vielfalt aus. Entsprechend unterschiedlich sind die Anforderungen. Dennoch gibt es einige Schlüsselqualifikationen, die man/frau eigentlich immer brauchen kann. Dazu gehören Fragen der Arbeitsorganisation und des Zeitmanagements, die Moderation von Besprechungen sowie die Teamfindung.
Einige Tipps und Anregungen dazu werden bei diesem Training vermittelt, das in Kooperation zwischen der Stiftung MITARBEIT und dem Bürgertreff Nürtingen im Rahmen der Nürtinger Freiwilligenakademie stattfindet.
Termin: 15.-17.11.2002

»Mit dem Team zum Erfolg«
Initiativen und Projekte sind auf gute interne Zusammenarbeit angewiesen. Nur wenn sie sich als Team verstehen und sich ihre Mitglieder gegenseitig ergänzen, können sie auf Dauer erfolgreich sein. Dies kann durch den sinnvollen Einsatz von Methoden für die Gestaltung von Teamsitzungen und durch eine effektive Arbeitsorganisation erleichtert werden.
Dieses Teamtraining richtet sich an alle Mitglieder von Initiativgruppen, die ihre Teamarbeit verbessern wollen. Sowohl die Entwicklung der eigenen Teamfähigkeit als auch hilfreiche Arbeitstechniken zur Erleichterung der Zusammenarbeit und zum Umgang mit Konflikten und Spannungen stehen im Mittelpunkt. Die Schwerpunktsetzung richtet sich nach den Interessen der Teilnehmenden.
Termin: 22.-24.11.2002

Methodenwerkstatt Moderation
Wie können mit aktiver Moderation und Formen der Visualisierung Teamsitzungen, Workshops und Seminare lebendiger und effizienter gestaltet werden? Vorgestellt werden Moderationsmethoden, die es Gruppen ermöglichen, Arbeitsvorhaben gemeinsam zu planen und zu diskutieren. Die Moderationsmethoden des Visualisierens und Bewertens, des Entscheidens, Präsentierens und Dokumentierens werden in allen Schritten vermittelt. Die TeilnehmerInnen erhalten die Gelegenheit, selbst Erfahrung mit den Methoden zu machen.
Termin: 10.-12.01.03
Information & Anmeldung:
Stiftung MITARBEIT,
Bornheimer Str. 37, D-53111 Bonn
☎(02 28) 60 42 40, Fax 604 24 22
E-Mail: info@mitarbeit.de
Web: www.mitarbeit.de

GENDER BUDGETING

Zeigt her das Geld!
Gender Budgeting dient als Analyse- und Planungsinstrument für eine geschlechtergerechte Haushaltspolitik. Grundlage ist ein erweiterter Begriff von Wirtschaft, der die Tatsache der nach wie vor bestehenden wirtschaftlichen Ungleichheit zwischen Frauen und Männern anerkennt und unbezahlte Arbeit im Bruttoinlandsprodukt mit berücksichtigt. Wir wollen die Grundlagen von Gender Budgeting darstellen und an Hand konkreter Beispiele aus Basel und Berlin deutlich machen, wie eine Gender-Budget-Analyse aussehen kann. Angesichts der Sparzwänge in der Kommunalpolitik ein hochbrisantes Thema! In Zusammenarbeit mit der Frauenakademie München e.V. und dem BAYERNFORUM.
Termin: 29.11.-01.12.02
Information & Anmeldung:
Bayerisches Seminar für Politik e.V., Oberanger 38/1, D-80331 München
☎(0 89) 260 90 06, Fax 260 90 07
E-Mail: bspbaysem.de
Web: www.baysem.de

KOMMUNIKATION

Unter dem Motto »Jede Interaktion ist eine Chance die Welt zu verändern« führt das UMBRUCH Bildungswerk eine Fortbildung zu GEWALTFREIER KOMMUNIKATION (nach M. Rosenberg) mit der zertifizierten Trainerin Isabela Hübner am Wochenende 6.-8. Dezember 2002 in Köln durch.
Der Ansatz der »Gewaltfreien Kommunikation« nach Marshall Rosenberg vermittelt ein praktisches und lebensnahes Handwerkszeug, um Konflikte und Spannungen im Alltag effektiver lösen zu können.
Kontakt: UMBRUCH-Geschäftsstelle Köln
☎(02 21) 760 99 14, Fax: 76 58 89
E-mail: umbruch@gmx.de
Web: www.umbruch-bildungswerk.de

LINKE LITERATURMESSE

Die 7. Linke Literaturmesse musste aufgrund von Raumschwierigkeiten verschoben werden. Sie findet wie gewohnt in den Räumen des EX-KOMM in Nürnberg vom 24.-26.1.2003 statt.
Die 8. Linke Literaturmesse ist vom 21.-23.11.2003 vorgesehen.

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 5 EUR in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 5 Euro mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 45 Euro abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

Alternative Naturwissenschaften - Naturwissenschaftliche Alternativen

Naturwissenschaft als revolutionäre Praxis

"Und sie mischten zusammen,
was nicht zusammen gehört.
Um die Wichtel zu wecken.
Die Wichtel, die überall
die Dinge in ihrem Innersten bestimmen,
die unberechenbar,
meist das unerwartete tun, nur um sich dann wieder
auf die faule Haut zu legen.
Abertausende von Wichteln,
unbestimmbar und durcheinanderwuselnd,
nicht zu trennen.
Ein Universum der Wichtel."[1]

Was bestimmt die Naturwissenschaft?

Jede Wissenschaft hat ihre spiegelbildliche Rückseite. Damit lassen sich all die Dinge bezeichnen, die ausgeschlossen werden in der alltäglichen naturwissenschaftlichen Praxis, als Schmutz- und Störeffekt in der Empirie. In der Theorie geht es hier um das Andere der bürgerlichen Vernunft[2] und um das mit binärer Rechenlogik, der quantitativen messenden Theorie, nicht Faßbare[3]. Die Ausschlüsse bestimmen wesentlich, was Naturwissenschaft ist, was als naturwissenschaftliches Faktum Gültigkeit bekommt.
Und das heißt in der Moderne, welchen Dingen Realität zu- und welchen Realität abgesprochen wird. Die Naturwissenschaft hat die Theologie als Norm setzende Instanz abgelöst. So entschied im Mittelalter noch die Kirche im Zweifelsfall über die Geschlechtszugehörigkeit[4]. Heute werden Kleinstkinder bei Abweichung zwangsoperiert - über das Geschlecht entscheidet in der Regel 'der' Arzt. Die geschlechtliche Eindeutigkeit wird produziert und mit ihr zwei biologische Geschlechter.[5]
Die Naturwissenschaft setzt also ihre Ausschlüsse gewaltsam in Realität um. Sie (über)formt die Realität nach ihrem Bild von der Realität. Der Ausschluß verbleibt nicht in der Theorie - was nicht paßt wird eliminiert. Und die Ausschlüsse sind gesellschaftliche Setzungen.
NaturwissenschaftlerInnen behaupten hingegen meist:
"Es gibt keine linke oder rechte Naturwissenschaft, keine kapitalistische Naturwissenschaft, sondern nur gute oder schlechte Naturwissenschaft"
Nur welche/wer bestimmt dann, was gute oder schlechte Naturwissenschaft ist? Und nach welchen Kriterien?
Die Behauptung, allein die Funktionalität, das heißt die Fähigkeit der Naturwissenschaften, den Zugriff der Menschen auf Natur effektiver zu gestalten, sei ausschlaggebend, ist durch die Naturwissenschaftsgeschichte widerlegt.
Die moderne Medizin hat sich z.B. zu Beginn der Neuzeit aufgrund außerwissenschaftlicher Bedingungen durchgesetzt. Die 'modernen' Ärzte haben zu dieser Zeit (15. bis 17. Jahrhundert), z.B. aufgrund mangelnder Hygiene in der Geburtshilfe, erheblich häufiger den Tod ihrer PatientInnen verursacht als die traditionelle Medizin. Sie hatten auch weniger Erfahrungswissen. Der Erfolg ärztlicher Behandlungen war wesentlich geringer als der durch die Behandlung durch die alten Heilberufe. Die 'moderne' Medizin hat sich nicht aufgrund medizinischer Erfolge zu diesem frühen Zeitpunkt behauptet, sondern aufgrund ihrer Funktionalität für eine Modernisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse, also aufgrund ihrer Funktionalität zur Durchsetzung neuer Herrschafts- und Normierungsmuster. Und auch aufgrund ihres Zusammenspiels mit anderen Modernisierungen bei der Herausbildung des bürgerlichen (männlichen) Subjekts, also einer neuen Definition des Menschen.[6] Die Entwicklung der 'modernen' Medizin wurde also wesentlich durch außerwissenschaftliche Faktoren bedingt.
Ähnliches gilt auch für die Naturwissenschaften und die Mathematik. Feministische Theoretikerinnen wie Elvira Scheich[7], Carolyn Merchant[8], u.a. weisen auf den Zusammenhang zwischen der Warentauschlogik, ihrer Verallgemeinerung im aufkommenden Kapitalismus, und der Entwicklung der naturwissenschaftlich-mathematischen Logik[9] hin. Und sie zeigen, wie beide zusammen die Ausgrenzung der Frau und der Reproduktionssphäre aus dem Gesellschaftlichem - ihre Erklärung zur Natur, die Mann sich kostenfrei aneignet, - betreiben. Luce Irigaray hat schon Jahre vorher die Parallelität des Ausschlußes der Frau (*'Die FRAU existiert nicht.'* (Jaques Lacan)) aus der symbolischen psychoanalytischen Ordnung, die

das männliche Subjekt konstituiert, und der Ausschlüsse der Physik dargestellt[10].

Die Naturwissenschaft ist eine Herr-schaftswissenschaft, sie wird durch diese Interessen bestimmt. Ich sage damit nicht, daß diese Wissenschaften nicht **auch** inneren Rationalitäten und funktionalen Erwägungen folgen. Naturwissenschaft und Technik genügen **auch** einer naturwissenschaftlich-technischen Rationalität. Für jede naturwissenschaftliche Frage gibt es aber unendlich viele, wenn auch nicht beliebige Lösungen. Für welche ich mich entscheide, ist eine zutiefst politische Frage. Hermann Weyl, einer der wichtigsten Mathematiker und mathematischen Physiker des 20. Jahrhunderts stellt fest, daß immer nur das Ganze von Theorie und Empirie überprüfbar ist[11]. Es gibt keine vortheoretische Erfahrung. In jede Erfahrung, jede Empirie, fließt bereits ein vorher 'Gewußtes' ein, und strukturiert sie. Die gesellschaftlichen Bedingungen und politischen Ziele bestimmen wesentlich die naturwissenschaftliche Theorie und Praxis mit. Und die Naturwissenschaften formen danach die Realität.

Eine Revolution der gesellschaftlichen Verhältnisse muß also eine Revolution der Naturwissenschaften beinhalten.
Atomkraft oder Steinzeit? Computer oder Rückschrittlichkeit? Kapitalismus oder Tod? - Das sind keine Alternativen.
Wir brauchen eine ganz andere Naturwissenschaft. Eine die das Ausgeschloßene zurückfluten läßt. Die Naturwissenschaften damit ganz neu aufkocht. Eine Naturwissenschaft, die die Medusa weckt - die in der herr-schenden symbolischen Ordnung als Bild für das Ausgeschlossene der (männlichen?) Vernunft steht. Eine naturwissenschaftliche Theorie und Praxis der Rückseite des Spiegels. Und eine Theorie und Praxis, die keine neuen Ausschlüsse setzt - kein Herrscher ist der einzig gute Herrscher. D.h. es geht um eine Praxis, die sich ihrer Schlüsse bewußt ist und sie immer wieder aufhebt - die sich eben selbst als Praxis begreift, Aufklärung auch über sich selbst, und nicht als Erleuchtung.
In vielen 'alternativen' naturwissenschaftlichen Ansätzen wird nur der Inhalt ausgetauscht, mit der Übernahme des naturwissenschaftlichen Erkenntnisapparates bleibt aber die autoritäre Struktur der naturwissenschaftlichen Theorie und Praxis bestehen.
Eine anarchistisch-feministische Naturwissenschaftstheorie und - praxis muß die absolute und eindeutige Wahrheitssetzung außer Kraft setzen, um nicht selbst die Ausschlüsse und die Herr-schaftspraxis fortzusetzen. Sie muß nicht nur ihre Inhalte hinterfragen, sondern auch in einem permanenten Prozeß auf die gesellschaftliche Bedingtheit ihrer Formen und Mittel reflektieren. Sie muß sich selbst als Ideologie begreifen und in diesem Sinn ihren Wahrheitsanspruch selbst dekonstruieren. Eine Naturwissenschaftstheorie und -praxis die gleichzeitig Theorie und Praxis ihres eigenen Umsturzes ist, alltägliche Revolution. Eine Naturwissenschaft, die ihre eigenen notwendigen ideologischen Setzungen ausstellt, und sich selbst als Lüge, die sie auch ist, zur Disposition stellt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was tun - Für eine widerständige Wissenschaftspraxis

Warum Banden zu bilden und kriminell zu werden nicht ausreicht

An den Universitäten in Deutschland wurden in den letzten 25 Jahren trotz des Widerstandes der StudentInnen die Disziplinarstrukturen und eine autoritätsgläubige Ausrichtung der Wissenschaften vor allem in den Natur- und Technikwissenschaften wieder massiv verschärft. Wissenschaft im Sinne einer selbstständigen kritischen Aneignung und Hinterfragung findet in diesen Bereichen praktisch nicht mehr statt, einfach weil im Korsett der Scheine und Prüfungen für eigenes Denken und Träumen keine Luft mehr vorhanden ist.
Aber auch im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich werden Ansätze kritischer Wissenschaft durch die systhematische Unterfinanzierung von Bereichen, die sich kritischen Wissenschaftansätzen verpflichtet fühlen, zunehmend zerstört. Seit mehr als zwei Jahrzehnten kommt es im Gegensatz zu den 70er Jahren zu einer immer stärkeren Ausrichtung der Wissenschaften an den herrschenden Interessen.

Zwei Beispiele für diese Entwicklung sind:

- Die massive Zunahme von Klausuren, Kurztestaten, Anwesenheitslisten und Multiple Choice Tests in fast allen Studiengängen.
Das Lernen für Klausuren und Scheine bestimmt heute weitestgehend die inhaltliche Arbeit der StudentInnen. Für eine Beschäftigung mit nicht klausurrelevanten Themen ist keine Zeit. An den Hochschulen kommt es vor allem in den Natur- und Technikwissenschaften zu einer Militarisierung der 'wissenschaftlichen' Ausbildung. Zuerst wird durch praktisch kaum zu bewältigende Anforderungen die Persönlichkeitsstruktur der StudentInnen zerbrochen um sodann aus diesen Scherben den/die Nachwuchs'wissenschaftlerIn' zu formen. Die Fähigkeit der StudentInnen zum eigenständigen Denken wird zerstört, die Ausdrucksfähigkeit verarmt.

- Der soziale Druck auf StudentInnen schnell zu studieren und sich damit den Disziplinarstrukturen ohne Ausweichmöglichkeit auszuliefern hat massiv zugenommen.
Lange Studienzeiten sind angesichts der Verregelung heutiger Studiengänge die einzige verbliebene Möglichkeit sich überhaupt noch Freiräume zu schaffen sei es, um ein Kind zu betreuen, um die Wissenschaft kritisch zu hinterfragen, politisch sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen, zu Reisen, oder andere Interessen/Notwendigkeiten mit dem Studium in Übereinklang zu bringen.
StudentInnen die ihr Studium selbstbestimmt gestalten und Veranstaltung gestreut über einen längeren Zeitraum besuchen sind aber unerwünscht. Eigenständiges Denken und Handeln wird so in der Universität zum Störfaktor erklärt.

Die Liste der Beispiele für die Verschärfung der Studienbedingungen und Einführung disziplinatorischer Regime ließe sich leider fast beliebig fortführen;
- Kriminalisierung politisch aktiver AStEn im Rahmen von Verfahren wegen Wahrnehmung eines politischen Mandats,
- Gleichschaltung der Hochschulen unter Federführung der bayrischen Landesregierung in den 80er Jahren mit dem Argument der Vergleichbarkeit von Abschlüssen,
- Zerschlagung der letzten Reste von Reformstudiengängen in den 80er Jahren,
- Immer weitergehende Ausrichtung des Hochschulrahmengesetzes an Interressen internationaler Konzerne (European Round table of Industrials),
- usw..

Für einzelne StudentInnen und kleinere Gruppen gibt es zunehmend weniger legale Möglichkeiten sich dieser Repression zu entziehen. Unter diese Vorraussetzung kann es Sinn machen sich mit anderen StudentInnen zusammenzutun und auch illegale Möglichkeiten zu nutzen - seien es ganz triviale Abschreibezirkel, sei es die Fälschung von Scheinen oder Zeugnissen, oder das Schreiben von Klausuren für andere mit falschen Ausweispapieren, die Nutzung von Kontackten zu progressiven DozentInnen, u.a.. Beachtet werden sollte aber, ob Risiko und Aufwand Sinn machen.
Nur auch an der Universität gilt für das; "Bildet Banden und werdet kriminell!", daß die kriminelle Praxis nicht außerhalb des herrschenden Systems liegt. Im gewissen Sinn spiegelt das Kriminelle die herrschende legale Praxis, nur leicht vedreht, wieder. Denn diejenigen, die Klausuren fälschen, legen ja nach wie vor Wert darauf in den systhemimmanenten Maßstäben Anerkennung zu finden. Sie reproduzieren also auf dieser Ebene durchaus das herrschende Wertesystem und damit auch die bestehenden Strukturen.

Unabhängig von solchen widerständigen Praxen in der Hochschule ist es deshalb überfällig außerhalb eigene linksradikale Wissenschaftsstrukturen zu schaffen. Der Arbeitskreis "Alternative Naturwissenschaften - Naturwissenschaftliche Alternativen" (kurz: AK-ANNA) ist 2000 genau aus dieser Motivation heraus gegründet worden. Diese Zeitung will ein Teil der Ideen und Diskussionnen aus diesem Arbeitskreis und anderen Zusammenhängen innerhalb linker Strukturen zugänglich machen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 1)

Wie könnte eine solche feministisch-anarchistische Naturwissenschaftspraxis und -theorie konkret aussehen?

Ich möchte im folgenden einige konkrete Ansätze darstellen, um zur Hinterfragung von Normen und selbstverständlich erscheinenden Vorannahmen, die die Naturwissenschaften heute bestimmen, zu kommen. Es geht darum zu begreifen, wo kapitalistische, sexistische oder rassistische Setzungen in den Naturwissenschaften wirken und wie. Dies ist nicht zu trennen vom Subjekt, unserer Selbstkonstruktion in dieser Gesellschaft. Denn dort wo das SELBST-Verständnis des weißen heterosexuellen Mannes die Naturwissenschaften, als von ihm gemachte, herstellt und die Wahrheiten der Naturwissenschaften bestimmt, ist eine Hinterfragung seines Herrschaftsanspruches ohne Reformulierung der Naturwissenschaften nicht durchführbar.
Insofern zielen all die folgenden Absätze auf die Infragestellung dieses herr-schenden Subjekts, darauf die dieses Subjekt und seine Objektwelt konstituierenden Erkenntnispraxen aufzulösen, also auf die Außerkraftsetzung des Subjekt-Objektverhältnisses, das z.B. wesentlich das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, weiß und schwarz, usw. bestimmt.

Dies führt zu unterschiedlichen Ansätzen, dieses Subjekt aufzukochen bis es zerfällt, und seinen Anspruch auf die Bezeichnungsmacht, auf die Macht zu bestimmen, was ist, aufzulösen im Sud einer Mischung all der Dinge, die nach ihm nicht zusammen gehören, schwarz - weiß, mann - frau, schwul - hetero, usw..

- Der wissenschaftsgeschichtlich-ethnomethodologische Ansatz

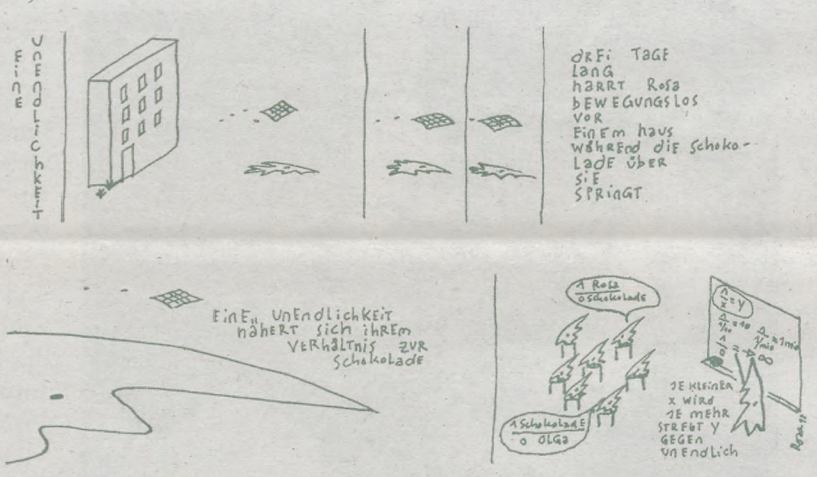
Dieser Ansatz basiert im Wesentlichen auf der Rückbindung wissenschaftsgeschichtlicher und ethnomethodologischer (und auch sozialwissenschaftlicher) Untersuchungen der gesellschaftlichen Bedingtheit naturwissenschaftlichen Wissens in die Naturwissenschaften.
Konkret bedeutet dies z.B., frühere Ansätze in den Naturwissenschaften und ihre Formen der Wahrheitsproduktion zu untersuchen. Z.B. Untersuchungen zur Geschichte der Metereologie, die im 19. Jahrhundert als (männliche) Heldengeschichtsschreibung[12] nach Außen dargestellt wurde, und der wissenschaftsimmanenten Auswirkungen bis heute. Oder historische Untersuchungen zur Mathematik die aufzeigen, daß es mathematische Systeme mit kontextabhängigen Symbolen gab, und, daß das, was aussagbar/beweisbar/berechenbar in einem mathematischen System ist, wesentlich vom System und der zugrundegelegten Zahlenmenge abhängig ist, und die hinterfragen aufgrund welcher gesellschaftlichen Bedingungen zu bestimmten Zeiten welche Grundlegungen erfolgten. Aber auch Untersuchungen, die zu begreifen versuchen, wie Erkenntnispraxen in anderen Kulturen funktionieren und dies ins Verhältnis zur eigenen Erkenntnispraxis stellen, würden hier reinfallen. Es kann aber auch darum gehen zu fragen, wie sich Finanzierungssysteme in der wissenschaftlichen Wahrheitsproduktion abbilden, usw..
Ausgehend davon kann dann die Naturwissenschaft als historisch und gesellschaftlich gewordene reformuliert werden. Und, da dies die ERkenntnis an sich betrifft, werden auch das Subjekt, Geschlecht und Rasse als historisch Gemachtes sichtbar.
Nun sind große Teile der wissenschaftsgeschichtlichen und sozialwissenschaftlichen Forschung nicht weniger unreflektiert als die Naturwissenschaften. Auch sie reproduzieren in ihren Forschungen unhinterfragt gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse und Stereotype. Die SoziobiologInnen, die immer nur wieder sich selbst, ihre Verhaltensweisen und Vorurteile in der 'Natur' 'entdecken', sind hier nur das extremste Beispiel.
Wenn ich hier für eine Bezugnahme auf Sozial- und Geschichtswissenschaften spreche, dann meine ich die kleineren Teile, die sich als (herr-schafts)kritische Theorie konstituieren - feministische Theorie, Teile der poststrukturalistischen Theorie, frühe kritische Theorie, .. . Dabei will ich mit diesen Ansätzen Naturwissenschaft als offenen Zirkel konzipieren.
Beziehe ich z.B. die Abhängigkeit von den Grundlegungen und den gesellschaftlichen Bedingungen in die Aussagen der Mathematik mit ein, würde dies dazu führen, daß mir alternative Ausssagen offen stünden und ich zwischen ihnen eine bewußte politisch-individuelle Entscheidung treffen müßte. Eine Entscheidung, die als Entscheidung auch hinterfragbar wäre. Im Gegensatz zur derzeitigen mathematischen Praxis in der die Grundlegungen über das Erlernen einer Technik und ihrer Anwendung unbewußt reproduziert werden.
Eine solche Mathematik sähe dann z.B. so aus, daß ich die babylonische Mathematik, ihre Setzungen, und den Zusammenhang mit der babylonischen Agrargesellschaft diskutieren würde um im Abgleich dazu die Setzungen der rechnergestützten Mathematik unserer Zeit im Kontext der postmodernen Industriegesellschaft zu untersuchen. Um dann zu hinterfragen, in wie weit nicht auch ganz andere Setzungen in der Mathematik möglich wären und welche politischen Implikationen dann diese Setzungen hätten?

- Alternative Wissenschaftsansätze

Im Laufe der Jahrhunderte aber auch in unserer Zeit gab und gibt es nicht nur den einen hegemonialen Diskurs der Naturwissenschaften, d.h. es gab und gibt alternative Ansätze einer anderen Naturwissenschaftstheorie und -praxis parallel zur bestehenden Wissenschaft - z.B. magische Praxen[13], alchemistische Theorieansätze[14], aber auch den Intuitionismus in der Mathematik[15].
Diese anderen nicht hegemonialen, und das heißt auch nicht aus den bestehenden hegemonialen Herr-schaftsverhältnissen resultierenden Ansätze einer anderen Naturwissenschaft, können als Ausgangspunkt für Alternativen auch heute sinnvoll sein. Da sie quer zu den bestehenden Theorien und Herrschaftsverhältnissen liegen, können sie den Blick für das Ausgeschlossene öffnen.
D.h. auch, daß sie von einer anderen Wahrheit des Subjekts ausgehen, daß diese Erkenntnispraxen von Subjekten praktiziert wurden, die nicht das Subjekt sind, welches wir heute kennen. Deutlich wurde dies z.B. für das sexuelle und biologische Geschlecht von AutorInnen wie Thomas Laquer[16] und Barbara Duden[17] aufgewiesen. So war das biologische Geschlecht, der gelebte vergeschlechtlichte Leib im Mittelalter ein real anderer als heute. So hatten auch 'Männer' ihre Tage und Blutungen.
Ein Beispiel für eine solche alternative naturwissenschaftliche Praxis sind z.B. HeilpraktikerInnen. Das Problem ist aber, daß diese häufig genauso dogmatisch bzw. theoriefeindlich wie die herrschende Medizin agieren oder sich dieser unterordnen. Notwendig wäre aber eine Hinterfragung beider Ansätze durcheinander und ein kritisch rationaler Diskurs, der sich daraus entwickelt, und so die Möglichkeit für beide öffnet, aus Dogmatismus und Esoterik heraus zu einer bewußten, die eigenen subjektiven Setzungen begreifenden, Praxis zu kommen. Und so nicht nur diese beiden, sondern auch dritte, vierte, fünfte Möglichkeiten aufzuzeigen. Eine Praxis, die es auch ermöglichen müßte, die (politischen) Setzungen bzgl des Subjektes (der Menschen) zu thematisieren.

- Außerkraftsetzung der Wirklichkeitssetzung

Viele Stereotype, viel an herr-schender Ideologie, fließt unbewußt in unsere Anschauung und unser Denken ein, auch in die naturwissenschaftliche Theorie und Praxis. Eine Möglichkeit diesen Stereotypen beizukommen ist, Anschauungen ernst zu nehmen, die aus der 'normalen' Wirklichkeitswahrnehmung ausgegrenzt werden. Eine Ausgrenzung, die gerade die Normalität herstellt. D.h. es geht hier um den Einbezug von Erfahrungen des Wahnsinns und von Wahrnehmungen unter der Wirkung psychogener Substanzen in die naturwissenschaftliche Erkenntnispraxis. Zum Teil würde hierzu auch der Einbezug der Wirklichkeitswahrnehmungen nicht dem Rationalitätsideal verpflichteter Kulturen gehören, z.B. mystischer Erfahrungen oder das Dreaming der Aborigines.[18] Und in ähnlicher Weise könnten evtl. auch Wahrnehmungsstrukturen der nichtoptischen Sinne aufgegriffen werden, da Riechen z.B. nicht euklidisch (rechtwinklig) räumlich auffaßbar ist.



Und auch hier kommt es wieder zur Infragestellung des Subjektes, das sich mit der Moderne immer ausschließlicher über den optischen Sinn, die Anschauung, raumzeitlich konstituiert hat unter Ausschluß der habtischen[19] Erfahrung. Störungen der Euklidizität (Rechtwinkligkeit) der Anschauung, der Verortung in Raum und Zeit gelten nicht zufällig als Zeichen einer Störung (Schizophrenie), die unter das Kuratel der Psychiatrie gestellt wird. Unter Rekurs auf die feministische Theorie ließe sich fragen, inwieweit, die Ausgrenzung von Berührungserfahrungen und Geruch nicht der Angst der Männer, vor der Erinnerung an frühkindliche Abhängigkeit, meistens von einer Frau, geschuldet ist, und inwieweit, sich nicht diese Angst im männlichen Subjekt in der Dominanz des Optischen materialisiert hat.
Auch hier geht es wiederum darum diese Sinneseindrücken gerade aufzunehmen um sie als Ausgangspunkt kritischer rationaler Hinterfragung zu nutzen und nicht als esoterisch autoritäre Erleuchtung.
Ein Beispiel für eine solche Praxis wäre z.B. das frühzeitige Aufgreifen des Zusammenbruchs der Euklidizität (Rechtwinkligkeit) der Raumwahrnehmung im Drogenrausch gewesen. Eine kritisch rationale Hinterfragung hätte sehr schnell zu der Erkenntnis führen können, das die euklidische nur eine mögliche Form der Wahrnehmung ist. Wäre dieses 'Wissen' über die Existenz nichteuklidischer Räume frühzeitig aufgegriffen worden, hätte sich die Mathematik und auch die Physik sehr viel schneller entwickeln können und vielleicht auch noch ganz anders, als wir sie heute kennen.

- Untersuchung der Metaphern

Da die meisten naturwissenschaftlichen Theorien trotz aller Ausschlüsse einen allumfassenden Anspruch formulieren, in dem Sinn, daß sie behaupten, nicht nur eine Sichtweise auf die Dinge, die sie beschreiben, zu repräsentieren, sondern die Wahrheit über die Dinge auszusagen, werden in den Naturwissenschaften häufig Begriffe verwendet, die das Ausgeschlossene umfassen, aber nur um es sich durch Nennung scheinbar anzueignen, ohne dies wirklich zu wollen.
So wird im Begriff des Datenflusses zwar das ausgeschlossene Flüssige des Sprechens oder Schreibens - die Nichteindeutigkeit - mitbenannt. Aber wenn die Daten sich tatsächlich flüssig verhalten - Wirbel, Strudel und beliebige Durchmischungen stattfinden, wird dies als Fehlfunktion aufgefaßt. Das heißt natürlich soll hier gar nichts fließen, die Zahlenreihen soll bürokratisch in Ordnung bleiben. Dadurch sind sie im Gegensatz zu Sprache oder Schrift aber nicht mehr in der Lage Ambivalenzen zu erfassen. Dies wird mit der Metapher des Datenflusses verschleiert.
Die Metapher kann so aber auch dazu genutzt werden, das in ihr benannte Ausgeschlossene aufzufinden.[20]
Ein konkretes Beispiel für die Anwendung in den Naturwissenschaften könnte das Aufgreifen der Textmetapher in der Genetik bilden. Ein Text ist ansich etwas höchst uneideutiges, fluides, kontextabhängiges, die Beutung ist immer eine Frage der Interpretation. Eine Ausweitung und Radikalisierung der Textmetapher für die Genetik würde die Uneindeutigkeit, die Nichtfestlegung durch Gene fassen.
Wie bei einem Text würde dann klarwerden, daß auch Gene unterschiedliche Auslegungsmöglichkeiten bieten, und je nach Umfeld völlig unterschiedliche, bis hin zu entgegengesetzten, Bedeutungen erhalten. Denn wie bei einem Text ist die Bedeutung der Gene abhängig von der Niederschrift (Art und Weise der Entstehung), der AutorIn (dem angenommenem Umfeld beim Entstehen und dem realem Umfeld), dem Kontext (der Umwelt und gesellschaftlichen Zustände), und der Lesenden (z.B. vom psychischen Befinden).
All diese Dinge sind aber weder vollständig bekannt noch in sich eindeutig oder fest sondern fließend. Entsprechend ist die Bedeutung des Gens im Fluß.
Dies würde auch für Viren und Ähnliches gelten.
Damit kämen wir zu einer ganz anderen Medizin, die zum Beispiel (sozial)rassistische Vereindeutigungen von vornherein ausschließen würde. Theraphien müßten dann statt auf Ausmerzung einzelner Buchstaben vielmehr auf die Kontexttualität gerichtet sein. Z.B. könnte Krebs so, statt als bösartige 'Entartung', als falsche Interpretation durch die Zelle aufgefaßt werden. Die Zellen müßten dann eine Interpretationshilfe erhalten. Dies wäre aber ein ganz anderer Theraphieansatz als der heute mit Chemotheraphie usw. praktizierte - d.h. der Ausrottung abweichender Zellen, entsprechend eines klassisch eugenischen auf die Zellen bezogenen Blicks.

All dies und vieles mehr kann Ausgangspunkt einer anarchistisch-feministischen Naturwissenschaftstheorie und -praxis sein - auch ganz konkret. Nun fragt ihr vielleicht; "Was ist anarchistisch-feministisch an Kristallisationsprozessen oder der Agregation von Schleimpilzen? - bzw. was ist sexistisch, kapitalistisch daran?"
Zum Beispiel die vortheoretische Annahme, es müßte Mastermoleküle[21] geben, die das Geschehen bestimmen. Zum Beispiel die vortheoretische Annahme, es gäbe Gesetze. Zum Beispiel die vortheoretische Annahme, dies ließe sich in Strukturen binärer Logik faßen, und der 'Rest' wäre vernachlässigbar. Zum Beispiel die Ausgrenzung der Ausnahmen, die Zurichtung der Empirie. Usw.
Es geht um das Ausgegrenzte - keine Grenzen - nie - nich - nirgends! Freiheit für die Wichtel!

Fin

[1] Seite 16 - Djuren, Jörg - Physik als anarchistische Textpraxis - Hannover 2002
[2] Irigaray, Luce - Die Mechanik des Flüssigen - in: Das Geschlecht das nicht eins ist - Berlin 1979
[3] Kumbruck, Christel - Die binäre Herrschaft: Intuition und logisches Prinzip - München 1990
[4] Laquer, Thomas - Auf den Leib geschrieben - München 1996
[5] Siehe z.B. die Texte der Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie - Hg: AGGPG Brandstr. 30 28213 Bremen - Hermaphroditen im 20. Jahrhundert - Bremen 1997
[6] Foucault, Michel - Die Geburt der Klinik - München 1973
[7] Scheich, Elvira - Naturbeherrschung und Weiblichkeit Abstrakte Bewußtseinsstrukturten und unbewußte Gesellschaftlichkeit der objektiven Wissenschaften - Dissertation / Frankfurt 1989
[8] Merchant, Carolyn - Der Tod der Natur - München 1987
[9] Ortlieb, Claus-Peter - Bewußtlose Objektivität Aspekte einer Kritik der mathematischen Naturwissenschaften - publiziert im Internet durch Prof. Dr. C.P. Ortlieb (Systhemtheorie Fachbereich Mathematik Universität Hamburg) - Hamburg 2001
[10] siehe Fußnote 2
[11] Weyl, Hermann - Raum Zeit Materie - Berlin/Heidelber/New York/.. 1988
[12] Höhler, Sabine - Heldengeschichten. Zum Verhältnis von Männlichkeit und wissenschaftlicher Objektivität am Beispiel der aeronautischen Meteorologie [Ballonfahrten] um 1900 - In: NUT - Frauen in Naturwissenschaft und Technik Schriftenreihe Band 5 - Science und Fiction - Mössingen Talheim 1998
[13] Siehe hierzu Sarah Jansen. - Jansen, Sarah - Magie und Technik . Auf der Suche nach feministischen Alternativen zur patriarchalen Naturnutzung - In: beiträge zur feministischen theorie und praxis 12 Natur Technik Magie Alltag - Köln 1984
[14] Die historische Entwicklung und die Bedeutung für die männliche Subjektkonstitution, beim Umbruch von alchemistischenr Theorie und Praxis zur Neuzeit ist z.B. von Evelyn Fox Keller ausgeführt worden. - Keller, Evelyn Fox - Liebe, Macht und Erkenntnis - München 1986 (Neuauflage im Argumentverlag 2001)
[15] Weyl, Hermann - Über die neue Grundlagenkrise der Mathematik - in: Gesammelte Abhandlungen Band II - Berlin 1968 / Weyl, Hermann - Die heutige Erkenntnislage in der Mathematik - in: Gesammelte Abhandlungen Band II - Berlin 1968
[16] siehe Fußnote 4
[17] Duden, Barbara - Geschichte unter der Haut - Stuttgart 1991
[18] Interessant ist für all dies ein Text von Bernd Nitschke. - Nitschke, Bernd - Die Zerstörung der Sinnlichkeit - München 1974
[19] Erfahrung durch leibliche Berührung.
[20] Wie gefährlich eine solche Praxis für das männliche aber auch weibliche bürgerliche Subjekt ist, ist in der Literatur deutlich zu sehen. Nicht wenige AutorInnen (z.B. DaDaistInnen, u.a. AutorInnen der literarischen Moderne), die das Spiel mit der Metapher wagten, die das gesellschaftlich unbewußte aussprachen, fanden sich am Schluß in der Irrenanstalt.
[21] Ein konkretes Beispiel für ein derartiges Problem wird von Evelyn Fox Kellller beschrieben, - Keller, Evelyn Fox - Liebe, Macht und Erkenntnis - München 1986 (Neuauflage im Argumentverlag 2001)

Feministische Naturwissenschaftskritik

Dieser Text gibt einen kurzen Überblick über einige grundlegende Ansätze der feministischen Naturwissenschaftskritik. Er ist aber mehr als Hinweis zum Weiterlesen, als Hinweis auf interessante Literatur, gedacht und ist keine detailierte Darstellung. Die hier genannte Literatur ist an vielen Stellen in die Texte dieser Zeitung eingeflossen. Und die Texte bildeten für uns den Ausgangspunkt und die Grundlage der Diskussion in den Arbeitskreisen aus denen dieses Zeitungsprojekt resultiert.

Die wichtigsten grundlegenden Ansätze, die in der feministischen Naturwissenschaftskritik zum Tragen kommen, lassen sich an Hand der Texte von fünf Autorinnen Carolyn Merchant, Luce Irigaray, Evelyn-Fox Keller, Elvira Scheich und Donna Haraway darstellen.

Carolyn Merchant zeigt in ***'Der Tod der Natur'*** anhand der sexuellen Metaphern, die in der Beschreibung der Natur und in den Naturwissenschaften zu finden sind, auf wie mit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaft und parallel zu anderen gesellschaftlichen Entwicklungen (Abwertung der Position von Frauen/ Frühkapitalismus / u.a.) die Reduktion der Natur zum Objekt der Naturwissenschaften stattfindet, und, wie dies, aufgrund der Gleichsetzung von Frau und Natur, mit der Übertragung patriarchal geprägter männlicher Vorstellungen von Heterosexualität auf den Erkenntnisprozess zusammenhängt. Das Buch ist sehr Quellenreich und gleichzeitig leicht zu lesen.

Luce Irigaray ist eine feministische Theoretikerin und Psychoanlytikerin. Ihre Kritik wendet sich nicht primär auf die Naturwissenschaften sondern gegen die erkenntnistheoretischen Grundlagen unseres Denkens. Ausgehend von einer Platon-, Freud- und Lacan-Kritik führt sie in ihrem Buch ***'Speculum'*** und in der Textsammlung ***'Das Geschlecht das nicht eins ist'*** mit einer radikalisierten literarischen Praxis aus, welche impliziten geschlechtsspezifischen Setzungen dem Denken in der Moderne unbewußt zu Grunde liegen. Sie läßt dabei durch eine zugespitzte Zitierweise die Originaltexte (Platon, Lacan, Freud) selbst sprechen.

Evelyn-Fox Keller führt, mit dem psychoanalytischen Ansatz der Objektbeziehungstheorie, die assoziative Gleichsetzung der kognitiven Haltung der Objektivierung mit dem Männlichen, auf die frühkindliche Subjektentwicklung zurück. Die Subjektkonstitution des männlichen Kleinkindes erfolgt durch Ausgrenzung, durch die Reduktion von Frau und Natur auf Objekthaftigkeit. Sie zeigt auf, wie sich dies in die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften im 16. und 17. Jahrhundert einschreibt und bis heute fortwirkt. Als Alternative fordert sie die klaren Grenzziehungen zwischen dem forschenden Subjekt und den Objekten aufzugeben. Einen Anknüpfungspunkt bietet für sie die alchemistische Naturwissenschaft. Dies alles beschreibt sie in ihren frühen Texten im Buch ***'Liebe, Macht und Erkenntnis'***, in neueren Texten ist sie leider in einen konvetionellen Wissenschaftsduktus zurückgefallen.

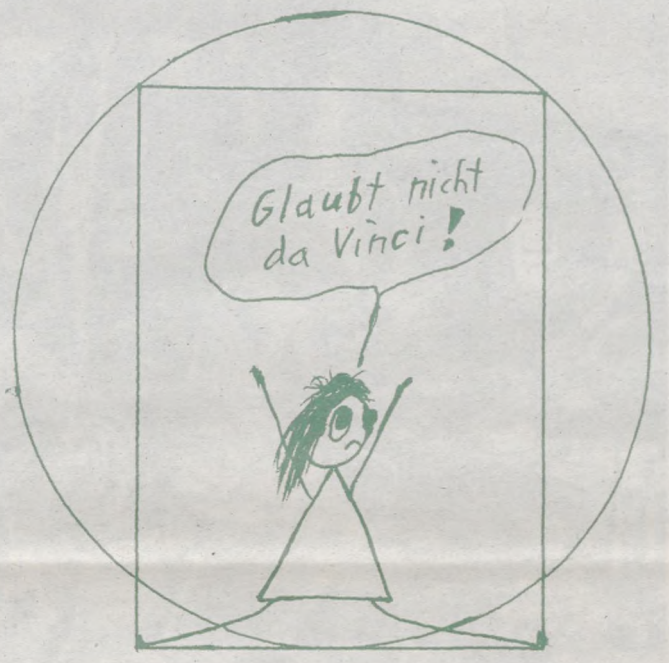
Elvira Scheich weist auf, wie die Struktur des Geschlechterverhältnisses, insbesondere der Trennung von Reproduktion und Produktion, in die Naturwissenschaften eingelassen ist, und zeigt in diesem Zusammenhang, wie Logiken von einem Bereich der Gesellschaft in andere übetragen werden (z.B. Warentauschlogiken in die Physik). Ausführlich dargestellt hat sie dies in ihrer Dissertation ***'Naturbeherrschung und Weiblichkeit'***.

Donna Haraway geht von dem Verständnis aus, naturwissenschaftliche Texte als Erzählungen zu begreifen, die ebenso wie andere Erzählungen eine Wahrheit konstruieren. Auf der einen Seite geht es ihr darum, die in die Erzählung eingeflossenen patriarchalen oder sonstigen Stereotype aufzuzeigen, und auf der anderen Seite, will sie den Überschuß der ihrer Meinung nach in diesen Erzählungen steckt gegen die bestehenden strukturellen Machtverhältnisse wenden. Sie geht dabei als Marxistin davon aus, daß die Produktivkräfte (also in ihrem Fall die Naturwissenschaften, insbesondere die Genetik und Informationstechnologie) einen Überschuß enthalten, der letztendlich zum Sprengen der gesellschaftlichen Verhältnisse verwandt werden kann. Sie spricht sich deshalb für die Cyborgisierung der Gesellschaft aus, da sie hofft, daß die entstehenden Mischwesen, Monstren, Chimären das humanistische männliche Subjektkonzept unterminieren. Grundlegende Texte von ihr in diesem Sinn sind ***'Das Manifest für Cyborgs'*** und der Text ***'Anspruchsloser Zeuge@ Zweites Jahrtausend. FrauMann© trifft OncoMaus™'***.

Die hier genannten fünf Autorinnen ließen sich durch eine große Zahl weiterer Autorinnen ergänzen, die in vielen einzelnen Fachgebieten der Naturwissenschaften Detailkritiken formuliert haben. Falls Ihr hier weiteres wissen wollt empfehle ich als Einstieg zwei ältere Zeitschriftenveröffentlichungen zum Thema und zwar die **beiträge zur feministischen theorie und praxis Band 12** ***'Natur Technik Magie Alltag'*** und die **Feministischen Studien 1/1985** ***'Naturwissenschaftlerinnen Einmischung statt Ausgrenzung'***.

Aktuelle Informationen könnt Ihr immer in der Zeitschrift **KORYPHÄE**, in der Schriftenreihe von **NUT** (Frauen in Naturwissenschaft und Technik in Berlin) oder über die Sammelbände der Beiträge der jährlich stattfindenden Konferenzen für Frauen in Naturwissenschaft und Technik **FINUT** bekommen. Auch in der Zeitschrift **Forum Wissenschaft** des Bundes demokratischer WissenschaftlerInnen finden sich sporadisch interessante Hinweise und Artikel. In Deutschland hat auch Elvira Scheich eine Reihe interessanter Bücher mit Beiträgen unterschiedlicher AutorInnen publiziert.

Fin



Kuli auf Papier - unbekannte MeisterIn 2002

Literatur

Carolyn Merchant - ***Der Tod der Natur*** - München 1987 / **Luce Irigaray** - ***Das Geschlecht das nicht eins ist*** - Berlin 1979 / **Evelyn Fox Keller** - ***Liebe Macht und Erkenntnis*** - Berlin 2001 (Neuauflage Argumentverlag) / **Elvira Scheich** - ***Naturbeherrschung und Weiblichkeit*** - Frankfurt 1989 - Dissertation / **Donna Haraway** - ***Anspruchsloser Zeuge@ Zweites Jahrtausend. FrauMann© trifft OncoMaus™*** - in: HG. Elvira Scheich - Vermittelte Weiblichkeit: Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie - Hamburg 1996

Weitere Literaturhinweise: **beiträge zur feministischen theorie und praxis Band 12** ***Natur Technik Magie Alltag*** - Köln 1984 / **Feministische Studien 1/1985** ***Naturwissenschaftlerinnen Einmischung statt Ausgrenzung*** - HG. Christine Woesler de Panafieu - Weinheim 1985 / **HG. Barbara Orland/Elvira Scheich** - ***Das Geschlecht der Natur*** - Frankfurt a.M. 1995

Aktuelle Kontackte

Koryphäe - aktuelle Adresse: Verein FLuMiNuT Frauen, Lesben und Mädchen in Naturwissenschaft und Technik c/o Institut für Technik und Gesellschaft, Technische Universität, Resselgasse 5, A-1040 Wien - Mail: koryphaee@fluminut.at - URL: http://fluminut.at/kory/

NUT - aktuelle Adresse: Frauen in Naturwissenschaft und Technik NUT e.V. Geschäftsstelle Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, D-10405 Berlin - Tel. 030-2044458 - Mail: nut.geschaeftsstelle@t-online.de - URL: http://www. nut.de

FINUT - Adresse 2002: Marie Calm - Verein zur Förderung von Mädchen und Frauen in Naturwissenschaft und Technik e.V. c/o Universität Gh-Kassel, Kurt-Wolters-Str. 3, 34125 Kassel - Mail: finut@uni-kassel.de - URL: www.uni-kassel.de/finut/ bzw. http://www.finut.net/

Der Bodensatz der Suppe

Ansätze für eine qualitative naturwissenschaftliche Empirie

'Aufrührerisch
brachten sie den Tisch unter dem Topf ins Wanken
-
der Naturwissenschaftler konnte es nicht verhindern
also entschloß er sich, es zu ignorierten,
und verschluckte sich tapfer
an den nun oben schwimmenden Brocken.'

Ausgangspunkt ist die Kritik. Die Kritik einer naturwissenschaftlichen erkenntnistheoretischen Theorie und Praxis, in der die NaturwissenschaftlerInnen über kein kritisches Instrumentarium verfügen, über keinen Ansatz der auf die eigene Theorie und Praxis gewandten Kritik. NaturwissenschaftlerInnen, denen ihre erkenntnistheoretische Praxis unbewußt ist, und die sich bei Kritik auf einen naiven Standpunkt der unwissenden 'Unschuld' zurückziehen, oder diesen Standpunkt und ihre 'Unschuld' sogar agressiv verteidigen - als hätten ihre Forschungsansätze und empirischen Praxen keine politischen Implikationen, als würden sie nicht ihre subjektiven Weltbilder in ihre Forschung hineinlegen, um sie dann dort ganz überraschend wiederzuentdecken.

Wobei ich die Überraschung durchaus für glaubwürdig halte, da ich ja gerade von der Unbewußtheit dieser Handlungen ausgehe und davon, daß die eigenen subjektiven Setzungen im Foschungsprozeß nicht beachtet werden. Nur bezüglich der Inhalte ihrer Forschung, z.B. bestimmte Technologien (Waffen, Atomenergie, u.a.) zu entwickeln, sind NaturwissenschaftlerInnen heute äußerstenfalls bereit die Interesseneinflüsse zuzugeben, aber bezüglich der Methodik stellen sie sich selbst als Erfüllungsgehilfen einer Naturgesetzlichkeit dar; - Wie Gott durch die Propheten sprach, spricht nun die Natur durch die NaturwissenschaftlerInnen. Dabei waren in prophetischen Texten zumindest noch unterschiedliche Auslegungen der Gleichnisse angelegt, im Gegensatz zum Totalitarismus der einen eindeutigen richtigen Lesart naturwissenschaftlicher Texte.
Die feministische Naturwissenschaftskritikerin Donna Haraway faßt dieses Sprechen im Namen der Natur in der Metapher des *'Anspruchslosen Zeugen@'*, als die sich NaturwissenschaftlerInnen darstellen würden, einer Zeugnisschaft in der das Subjekt scheinbar ganz zurücktritt.
Schaue ich mir also die konkrete empirische Praxis, in der sich die Natur den NaturwissenschaftlerInnen offenbart, an, z.B. die statistische Empirie, am Beispiel des Rauchens.

Allgemein wird der Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs als gesichert angenommen, bei Frauen insbesondere im Zusammenhang mit Brustkrebs. Für die europäische Durchschnittsbürgerin gilt, daß sich mit Rauchen die Wahrscheinlichkeit einer Krebserkrankung erhöht. Nun tritt aber in China das Phänomen auf, daß dort bei gleichem Rauchverhalten wesentlich geringere Brustkrebsraten auftreten. Dies bedeutet, daß es offensichtlich nicht das Rauchen alleine ist, welches den Krebs auslöst. Wenn nun aber andere Faktoren bewirken, daß Rauchen gar nicht diese Auswirkung hat, kann ich dann überhaupt davon sprechen, daß Rauchen die Ursache des Krebs ist? In einer multikausalen Kette ist es beliebig welche Faktoren ich als relevant bezeichne, wenn ich die anderen fest lasse. Wenn ein Staudamm überläuft, war er vielleicht zu niedrig, oder es hat zu stark geregnet, oder es wurden zu viele Flüsse begradigt, oder zu viele Wälder abgeholzt, oder zuviel Böden versiegelt, oder es wurde nicht rechtzeitig genug Wasser abgelassen, oder .. .
Welche Faktoren ich als natürlich und fest ansehe, z.B. bzgl. Krebs; europäische Lebensmittel mit vielfältigen gesundheitsgefährdenden Zusatzstoffen, niedrigenergetische Strahlung, Luftverschmutzung, Arbeitsbelastung usw., hängt von der Interessenlage ab, die ich vertrete, und von der Art der Faktoren selbst. Denn nicht alle Faktoren sind meßtechnisch erfaßbar. So kann ich relativ einfach erheben ob KrebspatientInnen geraucht haben, oder welche genetische Dispositionen sie haben, zu erheben welche Lebensmittelzusatzstoffe sie in

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 1)

Der AK-ANNA

Der Arbeitskreis hat sich gegründet ausgehend von der These, daß es eine andere, freie Gesellschaft nicht geben wird ohne eine andere als die herr-schende Naturwissenschaft, da Naturwissenschaft Teil der Herr-schaftspraxis ist. Feministische Kritikerinnen (C. Merchant, E.F. Keller, E. Scheich, Ch. Kumbruck, u.a.) haben die Zusammenhänge detailliert aufgezeigt, alternative Ansätze gibt es aber kaum. Technologien wie Gentechnik, Computertechnik und Atomtechnik haben Teil an Ausbeutung, Sexismus, Rassismus und Kapitalismus.
Für Einzelne, die über 'Alternative Naturwissenschaften - naturwissenschaftliche Alternativen' nachdenken, fehlt vielfach die Möglichkeit sich mit anderen auszutauschen, die eigenen Ideen zu hinterfragen und sie zusammen weiterzuentwickeln. Naturwissenschaft als revolutionäre Praxis, die subversiv nicht den Atomstaat durch Solarkapitalismus oder Cyberparlamentarismus ersetzt, sondern mit der naturwissenschaftlichen Theorie und Praxis das System unterminiert, ist für die meisten undenkbar. Eine Möglichkeit für die Diskussion solcher, über die bestehende affirmative Kritik hinausgehenden, Ansätze und einen Austausch von Erfahrungen zu schaffen, hat sich der Arbeitkreis zur Aufgabe gesetzt. Auch heute haben wir uns nicht sehr weit von diesen Anfängen entfernt. Vieles ist nach wie vor mehr ein Fragen, Suchen und Diskutieren - Antworten haben wir nur vorläufige. Und in erster Linie haben wir uns bisher mit der Kritik befaßt.
Nach wie vor sind deshalb Alle, die in diesem abweichenden Sinn nachdenken, was ausprobieren, theoretisieren, was tun, zu unseren Treffen eingeladen. Die Treffen sind zuerst auch einmal eine Möglichkeit andere NaturwissenschaftlerInnen kennen zulernen, die eine ähnliche Kritik haben und sich über die Kritik auszutauschen, und die unterschiedlicher Ansätze der TeilnehmerInnen zu diskutieren.
Der bundesweite Arbeitskreis trifft sich ca $^1/_4$ jährlich in Lutter am Barenberge und besteht überwiegend aus StudentInnen der Naturwissenschaften aus mittleren Semestern. Außerdem gibt es noch einen Arbeitskreis in Berlin, der aus StudentInnen aber auch aus WissenschaftlerInnen, die zum Teil bereits ihre Dissertation abgeschlossen haben, und nach anderen Pespektiven suchen, besteht.

Kontackt: AK-ANNA c/o Kunst Kultur Kommunikation eV
Schwarzer Bär 6 - 30449 Hannover
Tel.: 030 - 69040578 / Fax: 0511 - 2617197
Elektropost: AK-ANNA@gmx.de
Internet: http//ak-anna.gmxhome.de

Anmerkung zu den Texten

Die Texte dieser Zeitung wurden alle von mir (Jörg Djuren) geschrieben. Dies liegt einfach daran, daß ich mir die Zeit für diese Arbeit genommen habe, während viele der Anderen noch vieles sonst um die Ohren hatten. Die Texte wurden alle mit Teilen der Arbeitskreise und anderen Interessierten diskutiert und mehrfach überarbeitet. Sie sind in diesem Sinn auch eine Gemeinschaftsarbeit. Die Texte geben Ideen und Ansätze wieder, keine Lösungen.

Grüße - vielleicht auf bald! Jörg Djuren

Als der Computer hysterisch wurde erschoß sich der Atomphysiker/die Atomphysikerin, da für einen solchen Fall keine Lösung in seinen/ihren Genen programmiert war.

(Fortsetzung von Seite 3)

welchen Mengen zu sich genommen haben, ist aber praktisch unmöglich.Würde z.B. Krebs wesentlich durch geringe Dosierungen bestimmter Lebensmittelzusätze über einen Zeitraum mehrerer Jahrzehnte ausgelöst, so würde dies nicht erfaßt werden können. Bei einer Reihe weiterer Faktoren gilt dies ebenfalls. Sagen läßt sich, daß Rauchen unter den normalerweise gegebenen Lebensbedingungen in Europa Krebs erheblich begünstigt. Das ist aber genauso, wie die Rede von den Dämmen die zu niedrig sind, wenn mann über Ökologie, Industriewachstum, Tourismus u.a. nicht reden will. Die statistische Wissenschaft führt so strukturell zur Überbewertung all der Faktoren, die sich einfach dem Untersuchungsgegenstand zuordnen lassen, und das sind insbesondere eben auch genetische Faktoren und das Rauchen. Außerdem fließen in jede Statistik durch die Entscheidungen, welche Faktoren als fest (nicht beachtenswert) und welche als variabel angesehen werden sollen, Interessen und, durch die Übernahme der Auffasungen von Normalität, der Subjektstandpunkt, Ängste und Wertungen mit ein. Das Problem liegt darin, daß dies geschieht ohne daß sich WissenschaftlerInnen ihre Motivationen klar machen. Wieweit hängt z.B. die starke Fokussierung der Krankheitsforschung auf das Rauchen mit Ängsten vor oralen Befriedigungen, mit unbewußten Verknüpfungen des Rauchens mit dem Verwerflichen und Schmutzigen einer protestantischen lust- und leibfeindlichen Ethik zusammen?
Statistiken lügen nicht, vielmehr produzieren sie Wahrheit. Eine Wahrheit, die an den Interessen und Voreingenommenheiten, der NaturwissenschaftlerInnen, bzw. ihrer AuftraggeberInnen, ausgerichtet ist und bestimmte Faktoren strukturell bevorzugt.

Um dies aufzulösen bräuchte ich eine Empirie, die die subjektiven Setzungen kritisch hinterfragt, und die darüberhinaus in der Lage ist, die strukturellen Vorannahmen in Frage zu stellen. Also eine Empirie, die in ihrer Praxis auch die Wirkung hegemonialer Diskurse und der Herrschaftsverhältnisse auf die Forschung, nicht nur inhaltlich sondern auch methodisch reflektiert, eine Praxis, die die qualitativen Zusammenhänge aufführt. Dies setzt aber eine kritische Theorie voraus, die die großteils implizite gesellschaftliche und psychologische Wahrheitsproduktion überhaupt in der Lage ist in Frage zu stellen. Eine Theorie, die z.B. Metaphern, wie *'die Gebärmutter als dunkel dräuender Ort'*[2], die von Naturwissenschaftlern in populärwissenschaftlichen Texten geäußert werden, deuten kann, und in der Lage ist den Zusammenhang aufzudecken, zwischen der hier deutlich werdenden Angst des männlichen Subjekts und dem allgemeinem Subjekt-Objekt Verhältnis, wie es in der Empirie konstruiert wird. Dieses Problem der Produkion von Wahrheit ist dabei nicht nur ein Problem statistischer Empirie auch die klassische Ursache -Wirkungskorrelation wird primär aufgrund von Ausschlüssen aller möglich 'Stör'faktoren erzeugt.
Ein konkretes Beispiel ist die psychiatrische Genetik (immerhin ein Bereich der mit mehreren hundert Millionen weltweit jährlich gepusht wird). Natürlich kann ich einer MolekularbiologIn nicht auf der Ebene ihres Faches widersprechen, wenn sie meint, spezifische Korrelationen irgendwelcher Enzyme oder weiß ich was z.B. mit dem Borderline Syndrom (psychische 'Erkrankung' mit starker Nähe zur Schizophrenie[3]) festgestellt zu haben. Nur steht sie ebenso im Wald, wenn ich ihr mit der Lacanschen Psychoanalytischen Theorie Erklärungsansätze liefere. Wir können uns dann gegenseitig unser Fachvokabular an den Kopf schmeißen und gegenseitig feststellen, daß unsere Theraphieansätze beide nicht besonders erfolgreich sind, nur: - Eine Entscheidung zwischen diesen Ansätzen ist auf der Basis innerwissenschaftlicher Argumente nicht möglich. Dies gilt schon deshalb, weil die meisten menschlichen Erkrankungen multikausale, komplex ineinandergreifende Ausgangspunkte haben. Auch hier gilt wieder: Welche dieser Ausgangspunkte ich zu Ursachen definiere und, welche ich als Normalzustand nicht weiter betrachte, ist letztendlich wissenschaftliche Willkür. Welche molekularbiologischen Abweichungen vom Durchschnitt halte ich für normal?
Das Problem geht sogar noch darüber hinaus, nämlich um die Frage, ob die Fragestellung überhaupt einen Sinn macht, bzw. welchen Sinn - das heißt in diesem Fall, ob es sowas wie Borderline als 'Krankheit' überhaupt gibt? Nehme ich ein anderes Beispiel, und nehme an, ich würde den Sauerstoffgehalt der Luft soweit reduzieren, daß nur Menschen überleben könnten, die mindestens 98% der durchschnittlichen Lungenkapazität haben. Wäre es dann richtig zu sagen, daß der Rest der Menschen deshalb stirbt, weil sie krank sind, weil ihre Lungenkapazität geringer als 98% ist? Gerade im Fall von Borderline ist es höchst umstritten hier von Krankheit überhaupt zu reden. Aus Teilen der Antipsychiatriebewegung würde hier wohl eher von Normabweichung und widerständigem Handeln die Rede sein. Es gibt Kulturen, die das, was wir als Borderlinesyndrom kennen, nicht als Krankheit kennen, da sie eine andere Subjektkonstitution haben, bzw. mit Abweichungen anders umgehen.
All diese empirischen 'Ergebnisse' sind auch politische Entscheidungen, bzw. Ergebnisse der Wechselwirkung komplexer Diskurse und der Gesellschaft mit den Naturwissenschaften.

Und dies gilt nicht nur für Biologie und Medizin auch die Physik und ihre Empirie kann sich diesen Fragen nicht entziehen. Bereits in den 30er Jahren des 20ten Jahrhunderts forderte der französische Philosoph Gaston Bachelard eine Analyse naturwissenschaftlicher Begriffe, d.h. die kritische Hinterfragung der Begriffsgeschichte, der unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Kontexte, die sich in Begriffen wie Masse, Energie u.a. im Laufe der Jahrhunderte abgelagert haben. Am Beispiel des Massebegriffs verdeutlichte er, wie festgefahrene Vorstellungen ein umfassenderes Begreifen in der Physik immer wieder behindern - bis hin zur Moderne und den Schwierigkeiten im Sinne Diracs eine negative Masse zu denken. Ausgangspunkt waren für ihn die Erfahrungen der Umbrüche in der Physik der 30er Jahre[4]. Und eine solche historische Analyse von Begriffen müßte ergänzt werden um ein psychoanalytische Analyse der mit ihnen verbundenen Metaphern und der Hinterfragung ihrer Einbettung in Herrschaft. Die Philosophin und Psychoanalytikerin Luce Irigaray führt in ihrem, in anderen Texten dieser Zeitung schon genannten, Aufsatz *'Die Mechanik des Flüssigen'*[5] z.B. einige der Zusammenhänge zwischen einer Logik des nur Festen in der Physik, des Ausschlusses von Frauen und der männlichern Subjektkonstitution aus.
Das Argument, das wissenschaftshistorisch betrachtet, im Experiment, durch das Experiment, Fragestellungen immer wieder verschoben worden wären, d.h., daß in Experimenten Unerwartetes zu Tage tritt, und das deshalb von einer Konstruktion der Wahrheit keine Rede sein könnte, übersieht, daß Konstruktionen immer auf einer Materialität basieren, die sie überformen. D.h. die NaturwissenschaftlerInnen erzählen nicht irgendwelche frei erfundenen Geschichten, sondern durch die empirische Praxis wird die Realität/Materialität passend für die herrschenden Diskurse/die eigene Anschaung zurechtgebogen. Gerade diese Subsumtion einer widerständigen Materialität unter eine herrschende Praxis, unter vorherr-

Noch im Mittelalter dachte mann, daß Kinder in einem Ferment-Vorgang, wie bei der Gärung oder dem Käsen, entstehen, ..

schende Diskurse, ist die eigentliche herrschaftsaffirmative Leistung der Naturwissenschaften. Zwar besitzt die Materialität/Realität eine gewisse Trägheit, d.h. sie ist nicht beliebig formbar, insofern kommt es auch zu einer Umstrukturierung der Diskurse und Anschauungen, aber es gibt doch mmer beliebig viele Möglichkeiten sie zu interpretieren. Keine empirische Praxis kommt ohne Setzungen aus deren Infragestellung auch zur Infragestellung der Ergebnisse führen. Darüberhinaus muß das Unerwartete, das im Experiment zu Tage tritt nicht unbedingt der Materialität des Untersuchungsgegenstandes geschuldet sein, es kann sich bei diesem Unerwartetem auch um das Unbewußte, die unbewußten vorab von den NaturwissenschaftlerInnen hineingelegten Vorstellungen handeln, die nun ent-deckt werden. Klassische Beispiele hierfür lassen sich z.B. in der Tierverhaltensforschung finden. Da entdecken dann Forscher ganz 'überraschend' genau die ihrer Zeit entsprechenden sozialen Verhaltensstereotype[6] auch wieder in der Tierwelt. Ein anderes Beispiel ist die 'überraschende' Feststellung, daß Erbinformation als Text aufgefasst werden kann, dabei wurde diese Vorstellung von vornherein in diese Theorie hineinkonstruiert.

NaturwissenschaftlerInnen dürften zunehmend die hier angesprochenen Probleme bewußt sein, trotzdem verweigern sich die meisten einer Weiterentwicklung der empirischen Theorie und Praxis. Dies hängt einmal vermutlich mit einer Subjektkonstitution von NaturwissenschaftlerInnern zusammen, in der sie häufig ihre Arbeit gerade als Fluchtmöglichkeit vor den Ungewißheiten bewußter Subjektivität nutzen, und nun zu Recht fürchten, daß es bald vorbei sein könnte mit der Einfachheit, Eindeutigkeit und Subjektunabhängigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnis, und dies ist außerdem wohl auf die Verwertungsbedingungen naturwissenschaftlichen Wissens im Kapitalismus zurückzuführen, der nun mal quantitative, algorytmisierbare, strukturell der Warentauschlogik angenäherte Erkenntnisse für eine Inwertsetzung benötigt. Eine Weiterentwicklung naturwissenschaftlicher Empirie hin zu einer qualitativen Forschung, die die Herrschaftsbeziehungen, die Subjekt-Objektbeziehung, und die impliziten Setzungen mit in ihre Untersuchungen einbezieht, und damit auch sich kritisch auf sich selbst zurückwendet wird nur gegen diese Widerstände durchzusetzen sein. - Wie könnte eine solche Forschung nun konkret aussehen?

Teilen der SozialwissenschaftlerInnen sind diese Probleme einer wissenschaftlichen Empirie bald 100 Jahre bewußt. So gibt es in den Sozialwissenschaften auch schon mehr als ein halbes Jahrhundert der Entwicklung qualitativer Forschungansätze, z.B. die **ethnomethodologischen Forschungsansätze** oder den von Frigga Haug in den 70er Jahren in Anlehnung an die kritische Psychologie entwickelten Ansatz der **Kollektiven Erinnerungsarbeit**[7]. Auch die **Psychoanalytische Theorie und Praxis** stellt eine Praxis qualitativer Empirie dar. Zum Teil wurden diese Ansätze im Zusammenhang mit feministischer Forschung gerade in den letzten Jahrzehnten noch einmal erheblich weiterentwickelt. Die Frage stellt sich inwieweit diese Forschungsansätze strukturell auf eine Qualitative Empirie der Naturwissenschaften übertragen werden können?
Natur als Forschungsbereich der Naturwissenschaften und Kultur, Individuum und Gesellschaft als Forschungsbereich der Sozialwissenschaften sind strukturell zu unterscheiden, ich kann also im Allgemeinen Ansätze, die ich am konkreten Forschungsbereich entwickelt habe, nicht einfach von der einen Wissenschaft zur anderen übertragen, oder umgekehrt. Die Soziobiologie mit ihrer Reproduktion rassistischer und sexistischer Klischees bis hin zur Mittäterschaft im Nationalsozialismus basiert vor allem auf einer solchen Ignoranz der Differenz von Natur und Kultur.
Bei den oben genannten qualitativen Forschungspraxen geht es aber nicht primär um Praxen, die am Forschungsbereich entwickelt wurden, sondern um Praxen, die vor allem die Subjekt-Objekt Dialektik der Forschungspraxis zum immanenten Bestandteil dieser Praxis machen. D.h. die qualitativen Forschungsansätze sind Versuche das Subjekt des Forschungsprozesses, also die WissenschaftlerInnen, und ihre Eingebundenheit in Herrschaftspraxen und Dominanzdiskurse zu thematisieren. Die Subjekte der Forschung, die WissenschaftlerInnen, kommen aber in Sozial- und Naturwissenschaften aus den selben gesellschaftlichen Hintergründen (bis hin zur Schichtspezifik) und ihre Einbindung in Diskurse und Herrschaftspraxen unterscheidet sich auch nur partiell. Die in den Sozialwissenschaften entwickelten Praxen einer qualitativen Sozialforschung müßten in diesem Sinn auf eine qualitative naturwissenschaftliche Empirie übertragbar sein. Ziel ist dabei eine naturwissenschaftliche Praxis die sich ihres eigenen Standpunkt klar und bewußt ist. Eine, wie es die feministischen Theoretikerin Donna Haraway unter Bezug auf Sandra Harding formuliert, verortete Praxis bzw. starke Positionalität. Naturwissenschaftliche Theorie und Praxis beinhaltet immer auch *eine Wahl zwischen verschiedenen Lebensweisen und Weltauffassungen.* Naturwissenschaft ist *handeln, begrenzt und schmutzig, nicht transzendent und sauber. Wissensproduzierende Technologien, einschließlich der Modellierung von Subjektpositionen und der Wege der Besetzung solcher Positionen, müssen* deshalb *immer wieder sichtbar und offen für kritische Eingriffe gemacht werden.*[8] - Schaue ich mir die oben genannten drei Beispiele qualitativer Forschungspraxis in diesem Sinn an.

Psychoanalytische Theorie und Praxis

Der Einbezug psychonalytischer Kenntnisse in die Forschung bedeutet den Versuch die Formierung der Fragestellungen, der Wahrnehmungen und der Theorie durch das Unbewußte der forschenden (Natur)WissenschaftlerIn aufzudecken und damit eine Hinterfragung möglich zu machen, um so z.B. zu neuen empirischen Ansätzen kommen. Ausgangspunkt sind dabei psychoanalytische Theorieansätze die eine kritische Theorie des Subjektes und der Subjekt-Objekt Beziehung entwickeln. Eine Theoretikerin für die das gilt ist z.B. Regine Becker-Schmidt. In ihrem Text *'Die Gottesanbeterin - Wunschbilder und Alpträume am Computer'*[9] führt sie z.B. Thesen zum Zusammenhang von Technologieentwicklung, Ängsten, die aus der frühkindlichen Subjektgenese in der bürgerlichen Gesellschaft herrühren, und Bildern, mit denen die Technik beschrieben wird, aus. Der Text gibt ein Beispiel dafür, wie eine Analyse naturwissenschaftlicher Forschung aussehen könnte. Im Text werden Bilder und Metaphern aber auch die affektive Wirkung der Technologie untersucht.
Ein wesentliches Moment psychoanalytischer Erkenntnispraxis beruht auf dem Wissen um die Strukturen von Übertragung und Gegenübertragung. Das beschreibt, daß die Analyse dazu führen kann, daß die PatientIn die AnalytikerIn z.B. mit der Vaterfigur identifiziert und sich in ihrem Verhalten in der Analyse auf diese Weise ihr Verhältnis zum Vater abbildet, dadurch kann dieses Verhältniss aufgearbeitet werden, in dem die PsychoanalytikerIn dies analysiert, ohne die zugewiesene Funktion zu übernehmen. Dazu muß sie/er sich selbst auch Analysen unterziehen. Formen der Übertragung gibt es aber auch in der objektbezogenen Forschung der Naturwissenschaften. Zu fordern ist damit, daß sich auch NaturwissenschaftlerInnen regelmäßig befragen lassen auf ihre impliziten Übertragungen. Ein Ausgangspunkt der Analyse kann hier die Untersuchung von Metaphern (Datenfluß/virgin cells/u.a.) und mythischer Aufladungen (unendliche Energiequellen/ewiges Leben/Leben machen/u.a.) im alltäglichen Reden von NaturwissenschaftlerInnen und ihres Bedeutungsüberschusses, ihres impliziten, aus der psychoanalytischen Theorie bekannten Inhaltes sein.
Ein Beispiel für eine solche Anwendung psychoanalytischer Kentnisse führt die Wissenschaftshistorikerin Maria Osietzki aus[10]. Sie analysiert die Entwicklung der Begriffe von Kraft

und Energie in der Physik des 19. Jahrhunderts und in den Männlichkeitsdiskursen dieser Zeit. Sie zeigt dabei auf, wie das Aufkommen des zweiten Hauptsatzes der Themodynamik, also die Vorstellung vom dauernden Verlust nutzbarer Energie (Entropie - Wärmetod), mit einer Krise der männlichen Potenzvorstellung einhergeht. Eine Kopplung, die nicht bei wenigen Ingenieuren zu erheblichen Anstrengungen zur Überwindung dieses entropischen Verlustes führte - wobei eine Linie gezogen werden kann vom Versuch des Baus eines Perpetuum Mobilee über die Kybernetik bis hin zur modernen Informationstechnologie, in der der Traum einer verlustfreien Existenz auf Dauer heute seinen Ausdruck findet. Ein Einbezug dieser unbewußten Vorstrukturierung könnte damit nicht nur in der Thermodynamik zu neuen Forschungsansätzen führen sondern auch in der Informatik.

Ein anderes und sehr offensichtliches Beispiel für den Einfluß des Unbewußten auf die Forschung ist die schon genannte in der Gen- und Reproduktionstechnologie aufzufindende Metapher von *'der Gebärmutter als dunkel dräuendem Ort'*[11], und die in ihr sich äußernden Ängste vor der Gebährpotenz von Frauen und Ängsten, die aus der frühkindlichen Subjektentwicklung herrühren, da wird die Gebährmutter zum Risikoumfeld für *'das Kind'*, das zu diesem Zeitpunkt als eigenständiges Subjekt überhaupt erst durch die medizinischen (Bild)Technologien produziert wird,[12]usw.. In den Forschungsansätzen führt dies zu einem starken Überhang an Kontrolltechnologien und zur Unfähigkeit Mutter und Kind als komplexe und in sich differente Einheit zu begreifen. ForscherInnen, die diese unbewußten Ängste reflektieren und außer Kraft setzen würden, würden zweifelsohne zu anderen Fragestellungen und einer anderen Empirie kommen.

Aufgrund der mit diesen naturwissenschaftlichen Setzungen einhergehenden Repression gegen Frauen ist auch aus anarchistisch feministischer Sicht eine andere Forschungspraxis überfällig.

Insgesamt gilt, daß die Strukturierung der naturwissenschaftlichen Praxis durch das Unbewußte der NaturwissenschaftlerInnen ein wesentlicher Prozeß ist der zur Reproduktion der bestehenden Herrschaftsverhältnisse durch die Naturwissenschaften beiträgt, da hier unbewußt die herrschende Gesetzlichkeit, d.h. die allgemeingültigen normativen Setzungen dieser Gesellschaft, der naturwissenschaftlichen Empirie unterlegt und in die Theorie eingeschrieben wird. Die psychoanalytische Theorie und Praxis zeigt sich also als wichtiges Erkenntnismittel auch in der naturwissenschaftlichen Empirie und der darin eingehenden Subjekt-Objekt-Beziehungen.

Kollektive Erinnerungsarbeit

Auch die Praxis der Kollektiven Erinnerungsarbeit kann in diesem Sinn als Mittel der Analyse des Prozesses der Einschreibung der Herrschaftsverhältnisse in die Forschungspraxis durch das Subjekt aufgegriffen werden.

Die Praxis der Kollektiven Erinnerungsarbeit ist eine Methode zur Analyse von Herrschaftsverhältnissen in Alltagspraxen. Und eben als eine solche Alltagspraxis fasse ich auch die Forschungspraxis auf. Ausgangspunkt sind Geschichten über kurze Erlebnissequenzen zu einem bestimmten Thema, z.B. zu Thema Haare, die von einzelnen TeilnehmerInnen der forschenden Gruppe geschrieben werden, und von allen TeilnehmerInnen der forschenden Gruppe zusammen durchgesprochen und dann von der Erzählerin überarbeitet werden, um sie erneut kritisch zu hinterfragen. Dieser Ablauf wird mehrmals wiederholt. Die Analyse in der Gruppe geht dabei von einer vorhergehenden Beschäftigung mit kritisch theoretischen Texten zum Thema aus. Ziel ist es, die Auslassungen im Text zu füllen und so die impliziten aber meist nicht mit- oder nur unvollständig berücksichtigten allgemeinen gesellschaftlichen Hintergründe und alltäglichen Gewalt- und Herrschaftspraxen aufzudecken. Die Frage richtet sich also auf das Allgemeine im Besonderen und die Art und Weise, wie es sich im Einzelfall in die Verhältnisse einschreibt, wie also z.B. im Beispiel Haare, sich im Umgang und der Belegung dieses Themas, partriarchale Verhältnisse und geschlechtliche Stereotype in alltäglichen Situationen einschreiben, und auch, wie sie die Autorin einschreibt oder ausläßt.

Begreifen wir das empirische Script eines naturwissenschaftlichen Versuches in ähnlicher Weise, wie die genannten Einzelerzählungen, als eine Erzählung, geschrieben von der den Versuch durchführenden WissenschaftlerIn (oder einer Gruppe von WissenschaftlerInnen), eine Erzählung, die durchaus konkrete Erfahrung wiederspiegelt, gleichzeitig aber gerade in ihren Randbereichen und ihren Auslassungen auch hegemoniale Stereotype und Herrschaftsverhältnisse reproduziert, dann könnte die kritische Hinterfragung auf diese Auslassungen und Stereotype ein Schritt zu der oben unter Rekurs auf Harding benannten starken Positionalität in den Naturwissenschaften sein.

Voraussetzung für eine solche Praxis ist aber die vorhergehende Auseinandersetzung mit einer kritischen politisch psychologischen Theorie naturwissenschaftlicher Erkenntnispraxis - die fundiertesten Ansätz sind zur Zeit in der feministischen Theorie zu finden -, um überhaupt einen Ausgangspunkt für die Bearbeitung des Empiriescriptes zu haben. Nur mit einer Theorie, die Herrschaftsverhältnisse und Machtdiskurse aufdeckt, macht dies einen Sinn, denn nur dann können die durch die herrschenden Verhältnisse oder eigene Interessen eingeschriebenen Setzungen thematisiert werden. Dabei geht es darum sich die Setzungen bewußt zu machen und sich nicht selbst weiter in einem Stadium unwissender 'Unschuld' zu halten, also darum, eine Entscheidung für oder gegen spezifische Einschreibungen mit ihren politischen, subjektiven und Machtwirkungen zu treffen. Auch hier müßte die Praxis wechseln zwischen kritischer Durcharbeitung des Empiriescriptes und einer sich daraus ergebenden sich ändernden empirischen Praxis. Natürlich kann es hier nur um Theorieansätze gehen, die auch in der Lage sind eine Subjekt-Objekt-Dialektik zu fassen.

Ein Beispiel, in dem eine Anwendung der Methodik der Kollektiven Erinnerungsarbeit in der Empirie interessant sein könnte, wäre die von Elvira Scheich in ihrem Text *'Was hält die Welt im Schwung'*[13] ausgeführte Übertragung der Logiken, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zur Anwendung kommen (im Fall der Impetustheorie der Übernahme von Begriffen und logischen Prinzipien aus der Sphäre des Frühkapitalismus). Es wäre interessant zu schauen, zu welchen empirischen Ansätzen ich komme, wenn ich die Empiriescripte und z.B. auch wieder den Massebegriff unter diesem Gesichtspunkt hinterfrage und andere Logiken einbeziehe. An diesem Beispiel wird aber auch ein Problem alternativer Naturwissenschaft deutlich; Die hegemoniale herrschende naturwissenschaftliche Empirie und Theorie gewinnt ihre Glaubwürdigkeit und auch überhaupt ihre Verständlichkeit wesentlich durch ihre Anschlußfähigkeit an andere bereits bestehende Diskurse. Außerdem gewährleistet die Anschlußfähigkeit z.B. an die kapitalistische Logik auch die Verwertbarkeit der Ergebnisse der Forschung. Qualitative Forschungsergebnisse laßen sich z.B. nur sehr schwer in Geldwert umsetzen.

Eine alternative Naturwissenschaft bedarf also der Einbindung in einen Zusammenhang alternativer politischer und gesellschaftlicher Theorie und Praxis, alternative Naturwissenschaft macht nur Sinn als Teil eines politischen alternativen Ansatzes, auch in diesem Sinn beziehe ich mich auf die anarchistischer Theorie und Praxis.

Der ethnomethodologische Ansatz

Der ethnometodologische Ansatz beruht darauf, den Effekt der Verfremdung zu nutzen um selbstverständlich Erscheinendes hinterfragen zu können. Dabei wird von der WissenschaftlerIn nicht nur die ethnologische fremde Gruppe analysiert, sondern auch das eigene Verhalten und die eigene Gesellschaft neu, aus der, durch das Leben in einer fremden Gesellschaft, verfremdeten Pespektive, bzgl. ihrer Setzungen hinterfragt. Das heißt Ausgangspunkt für die kritische Forschungspraxis ist hier die Ver-rückung des forschenden Subjekts in der Praxis und die Analyse der sich daraus ergebenden Brüche und Widersprüche in der Erfahrung. Ausführliche Beispiele gibt es hier z.B. aus dem Bereich der Forschungen über Sexualität und Geschlecht[14]. Die Forschung richtet sich also in beide Richtungen, und damit auch explizit auf das forschende Subjekt selbst, für das aus der Forschungspraxis eine Dezentrierung bzgl. bisheriger Normen und Wahrheiten folgt. Es betrachtet sich selbst aus einer ver-rückten Perspektive als Ver-rücktes. Die Hinterfragung der eigenen Perspektive führt dabei zwangsläufig auch zu einer Änderung der Fragestellungen und der Forschung, die wiederum zu weiteren Infragestellungen der eigenen Anschauung und Wirklichkeit führt. Der Ansatz besteht also darin, das Unbekannte als Teil der eigenen Subjektposition, als Teil der eigenen Anschauung, zuzulassen. - Überraschung! - Nichts hassen NaturwissenschaftlerInnen wahrscheinlich mehr - wollen sie doch, zumindest für sich selbst, berechenbar bleiben.

.. heute weiß mann es besser.

Diese Fähigkeit zur Lust auf das Überraschende, das Unbekannte, gilt es in die naturwissenschaftliche Alltagspraxis zu integrieren. Dabei kann die Forschungpraxis der Ethnologie nicht einfach übernommen werden, denn ihr Ausgangspunkt ist die Fremdheit des Gegenüber bei gleichzeitigem Interesse - also eine Lust auf das Fremde - aus der heraus Menschen am Ende des 20. Jahrhunders bzw. zu Beginn des 21. Jahrhunderts ja gerade die Ethnologie als ihren Forschungsansatz wählen.

Die meisten NaturwissenschaftlerInnen suchen in der Natur aber nicht nach Verunsicherung, die Natur ist für NaturwissenschaftlerInnen vielmehr Garant einer verlässlichen Gesetzlichkeit. Notwendig sind also Mittel, die sowohl das Fremde in der Natur betonen, und es gleichzeitig mit dem eigenen Unbekannten lustvoll in Zusammenhang bringen. Um darauf eine analytisch kritische empirische Praxis aufzubauen, die mir ermöglicht, durch das Begreifen des eigenen Unbekannten, auch das Fremde in der Natur zu begreifen, oder umgekehrt.

Ein Zeitpunkt zu dem sich Menschen in diesem Sinn, wenn auch in in ganz anderer Weise als in der Ethnologie, der Natur nähern ist der spielerische Umgang mit Natur in der Kindheit - wichtig ist hierfür aber die Fähigkeit sich auch selbst in diesem Spiel wandeln zu können - ein Überfluß an Möglichkeiten. Dieser Überfluß hat seine Quelle im Fließen der Begriffe, ihren unentschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten und in der Vermischung von Nichtzusammengehörendem - z.B. im Kinderspiel, in der noch nicht gelingenden Unterordnung des Anschauens und Begreifens unter die Norm. Die Kinder sind in diesem Sinn noch keine bürgerlichen Subjekte - dem Fluß der Begriffe entspricht ein fluides Subjekt - . Die Frage ist, wie ließe sich dies auf die Naturwissenschaft übertragen und mit einer analytisch kritischen Praxis in Zusammenhang bringen.

Eine lustvolle Möglichkeit für mich als NaturwissenschaftlerIn zu einer Praxis der Entfremdung mir selbst als NaturwissenschaftlerIn gegenüber zu kommen und zu einem fluiden Subjekt, zu flüssigeren und das heißt für Alternativen offeneren Begrifflichkeiten, ist der Einbezug anderer Begreifensweisen der Natur, z.B. die Integration literarischer Praxen, oder eigener Alltagswahrnehmung. Also die Integration von Praxen und Anschauungen, die nicht in die Naturwissenschaften gehören, eine unlautere Vermischung. Wieso sollten in einer konkreten empirischen Beobachtungspraxis nicht verschiedene textuelle Beschreibungspraxen zu Wort kommen - literarische - klassisch wissenschaftliche - lyrische. Um sie dann zusammen zu diskutieren in ihren jeweiligen aufeinander verweisenden oder widersprechenden Bedeutungsgehalten, und daraus die weitere Empirie anzurühren. Das heißt die klaren Unterscheidungen fallen zu lassen, aber gerade dadurch zu einer Hintefragung zu kommen und nicht auf diesem Wege aus der Literatur oder dem Alltag die gleichen alten banalen Klischees zu reproduzieren, die ja gerade in den Naturwissenschaften außer Kraft gesetzt werden sollen. Das setzt den Bezug auf literarische Praxen voraus, die radikal in ihrer Ästhetik auf sich selbst reflektieren (wie z.B. DaDa, Surealismus, ..) und diese Stereotype außer Kraft setzen, ein Rückbezug auf klassische Erzählstrukturen würde nur weitere Stereotype hinzufügen, z.B. 'das Naturschöne' usw..

Ein Beispiel für eine kritische Praxis in diesem Sinn liefert Luce Irigaray in dem schon genannten Text *'Die Mechanik des Flüssigen'*. In einem Spiel mit der Metapher des Flüssigen nutzt sie die Vieldeutigkeiten um den Begriff auch in der Physik über seine formale Bedeutung hinaus auszudehnen. Ein anderes Beispiel, zwar nicht aus den Naturwissenschaften, aber aus der wissenschaftlichen psychoanalytischen Theorie, der gleichen Autorin, ist ihr Text *'Speculum'* in dem sie Freud gegen Freud zu Worte kommen läßt. In einer virtuosen textuellen Praxis wendet sie Freudzitate so das ihr impliziter (patriarchaler) Inhalt aufgedeckt wird.

Für aller drei Ansätze aus den Sozialwissenschaften ergeben sich also interessante Möglichkeiten für eine Übertragung dieser qualitativen Methoden in die Naturwissenschaften. In den Sozialwissenschaften gibt es eine ganze Reihe weiterer qualitativer Forschungsansätze, die wahrscheinlich weitere interessante Perspektiven für eine qualitative Empirie in den Naturwissenschaften eröffnen können. Notwendig für eine konkretere Ausformulierung und Wirksamkeit ist aber die Anwendung in der naturwissenschaftlichen Praxis.

Natürlich gehen diese Praxen der Ent-deckung des impliziten Textes der Naturwissenschaften nicht nur NaturwissenschaftlerInnen etwas an, und sinnvoll aus einer anarchistischen Sicht erscheint von vornherein diese Formen der Wissensproduktion auf eine breite gesellschaftliche Basis zu stellen um nicht wieder den PriesterInnen die Auslegungsbefugnis zu überlassen.

'Die Suppe sollte vor dem Verzehr noch einmal aufgerührt werden -';

Aufruhr und Widerstand in den Naturwissenschaften!'

Fin

[1] Haraway, Donna - Anspruchsloser Zeuge® Zweites Jahrtausend. FrauMann© trifft OncoMaus™ - in: HG. Elvira Scheich - Vermittelte Weiblichkeit: Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie - Hamburg 1996

[2] Corea, Gina - MutterMaschine - Berlin 1986

[3] Sowohl bei Borderline wie Schizophrenie ist höchst umstritten, ob hier von einer Krankheit überhaupt zu reden ist, oder ob es sich hier um ganz unterschiedliche Dinge, die nur willkürlich unter diesem Begriff zusammengefaßt werden, handelt. Außerdem stehen diese 'Erkrankungen' im engen Kontext einer bürgerlichen Normalisierungsgesellschaft, ihrer Subjektkonstitution und ihrer Zwänge.

[4] Bachelard, Gaston - Die Philosophie des Nein - Wiesbaden 1978

[5] Irigaray, Luce - Die Mechanik des Flüssigen - in: Das Geschlecht das nicht eins ist - Berlin 1979

[6] Haraway, Donna - Primatologie ist Politik mit anderen Mitteln - in: HG. Orland, Barbara/Scheich, Elvira - Das Geschlecht der Natur - Frankfurt a.M. 1995

[7] Haug, Frigga - Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit - Hamburg 1999

[8] siehe Fußnote 1

[9] Becker-Schmidt, Regine - Die Gottesanbeterin - in: HG. Kraft, Alexander/Ortmann, Günther - Computer und Psyche Angstlust am Computer - Frankfurt a.M. 1988

[10] Osietzki, Maria - Energie und Entropie. Überlegungen zu Thermodynamik und Geschlechterordnung - in: HG. Meinel, Christoph/Renneberg, Monika - Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik - Bassum, Stuttgart 1996

[11] siehe Fußnote 2

[12] Als würde es Sinn machen zu diesem Zeitpunkt eine klare Trennung zu ziehen, die ein 'Kind' als eigenständiges Subjekt konstruiert. Ausführlich wird die Konstruktion des Kindes als eigenständiges Subjekt durch den Einsatz medizinisxcher Technologie von Babara Duden analysiert und kritisiert. - Duden, Barbara - 'Das Leben' als Entkörperung - in: body manipulation - alaska: materialien - Bremen 2001

[13] Scheich, Elvira - Was hält die Welt in Schwung Feministische Ergänzungen zur Geschichte der Impetustheorie - in: Feministische Studien 1/1985 Naturwissenschaftlerinnen Einmischung statt Ausgrenzung - HG. Woesler de Panafieu, Christine - Weinheim 1985

[14] Zwei interessante Beispiele sind die Bücher 'Dislocating masculinity' und 'Genderd fields' mit aktuellen Textsammlungen. - HG Cornwall, Andrea/ Lindisfarne, Nancy - Dislocating masculinity - London/New York 1993 - - HG. Bell, Diane/Caplan, Pat/Karim, Wazit Jahan - Gendered fields - London/New York 1992

Recht(s)gläubige Abspaltungen der Naturwissenschaft

Eine Religion zeichnet sich dadurch aus, daß zu ihrer Hochzeit ihre Glaubensgrundsätze nicht als Fragen des Glaubens wahrgenommen werden, sondern als das Normale, als Grundlage jeder Sicht auf die Welt, als Tatsachen der alltäglichen Lebensrealität. So waren Wunder für das mittelalterliche Christentum nicht wunderlich, und so sind heute die Setzungen der Naturwissenschaften für die meisten Menschen unhintergehbare Realität. Und die Religion ist ein Kompedium des Wissens, eine Sammlung sinnvoller Regeln, die es den Menschen ermöglichen sich in der Alltagsrealität zu orientieren (Z.B. verdirbt Schweinefleich sehr viel leichter als anderes Fleisch - in heißen Ländern hat es deshalb Sinn gemacht ohne Kühltechnik auf Schwein zu verzichten.).
Die Naturwissenschaft ist in diesem Sinn die Religion der Moderne, wie an der Bemerkung in der Klammer zu sehen ist.

Als Anarchist bin ich gegen jede Religion, gegen die dogmatischen Festlegungen, gegen die Versuche zu bestimmen, was ein Mensch ist, wie sie (bzw. er) zu sein hat, und wie sie (bzw. er) zu handeln hat - auch im Namen der Natur. Ich denke mich frei und fühle mich gerade darum verantwortlich für mein Handeln. Keine Notwendigkeit und keine Entschuldigung für Rassismus, Faschismus, Kapitalismus, Sexismus - "Niemand kann Dich zwingen, ein Arschloch zu sein!"
Anarchie heißt für mich, anstatt zu glauben, die Dinge kritisch zu hinterfragen - mit einer Kritik, die nichts als heilig setzt, einer Kritik, die ein Unhinterfragbares an sich, aus sich heraus ablehnt, einer Kritik, die sich auch selbst in den Blickpunkt nimmt und so ihre Theoriepraxis immer wieder von neuem aufnimmt - auch und gerade bezogen auf die Naturwissenschaft.

Nun gibt es in jeder Kirche Erneuerungsbewegungen und abweichende Sekten auch in den Naturwissenschaften. Um eine solche Kritik geht es dabei aber in der Regel nicht. Wie anderen Sekten und Erneuerungsbewegungen geht es auch diesen Zusammenhängen meist nicht um den Sturz des Gottesstaates, sondern um seine Aufrichtung in noch 'schönerem' Glanz. Und einmal an der Macht sind sie meist noch totalitärer, als es die Staatskirche vor ihnen war. Glauben doch ihre Stadthalterinnen und Stadthalter an das, was sie predigen wirklich, und sind deshalb um so unerbittlicher und erbarmungsloser.
Leider sind auch viele sich als "alternativ" verstehende Zusammenhänge und Personen im Bereich der Naturwissenschaften genau dieser Form sektiererischer Heilsbewegungen zuzuordnen. Auch und gerade aus der Position einer fundierten Ablehnung der naturwissenschaftlichen Staatskirche aus anarchistischer Sicht ist eine Kritik dieser Gruppen zwingend notwendig. Denn als Anarchist kann es mir wohl kaum darum gehen, eine Religion durch eine andere auszutauschen, die Normierungsgewalt der bestehenden Naturwissenschaften durch die Gewalt einer, sich erst zur Religion noch machen müssenden und darum um so blutiger regierenden, neuen naturwissenschaftlichen Glaubensrichtung zu ersetzen.
Und leider sind die totalitären Träume eines Rudolf Bahro von der Ökodiktatur nicht die Ausnahme.
'Alternative' Naturwissenschaftsansätze, KritikerInnen von Technologie sind nicht automatisch Verbündete einer anarchistischen gesellschafts- und naturwissenschaftskritischen Position. Das mangelnde genaue Hinsehen und Abklären mit wem und was für politischen Vorstellungen ich es zu tun habe, z.B. in Bündnissen gegen Atomenergie oder Elektrosmog, weist auch auf die mangelnde eigene Auseinandersetzung mit der politischen Herkunft bestimmter Natur- und Gesundheitsvorstellungen hin. Bereits vor Jahren wurde aus der KrüppelInnenbewegung eine sehr klare Kritik an der Antiatombewegung und ihrem Umgang mit Begriffen wie 'Mißbildung' und 'Mutation' formuliert.

Ich sollte an mich selbst und an Gruppen im Bereich 'alternativer' Naturwissenschaften/Ökologie, mit denen ich zusammenarbeite, deshalb einige Fragen stellen.
Zum Beispiel, um einen ersten Eindruck zu gewinnen, Fragen zu den politischen Zusammenhängen; Wer trägt den Zusammenhang in dem ich mitarbeite, bzw. mit dem ich zusammenarbeite? Was machen diese Person sonst? Was haben sie ansonsten publiziert? Für welche politischen Richtungen stehen sie? Mit wem arbeiten sie zusammen? Wie sind diese Gruppen und Personen einzuschätzen? Wie/Wer finanziert dies?

Auch naturwissenschaftliches Wissen wird interessengebunden produziert. Bei der Gen- oder Atomtechnik ist dies den meisten noch sofort einleuchtend aber dies gilt auch für 'alternative' Ansätze. In der Ökologie werden z.B. häufig Versatzstücke eingebaut, auf die schon der Faschismus zurückgegriffen hat, indem gesellschaftliche Verhältnisse naturalisiert werden. Da ist dann z.B. die Rede von Überbevölkerung um politisch Probleme zu 'erklären' oder es wird von 'kranken Gesellschaftskörpern' geschrieben, und damit ein medizinischer Begriff auf das Soziale und Politisch-Gesellschaftliche ausgeweitet, das Soziale und Politische also negiert, usw.
Als Anarchist fordere ich hingegen die (Re)Politisierung des Apolitischen, das Politische und Private nicht getrennt zu denken, antisexistische, antirassistische Politik im Alltagshandeln in der alltäglichen auch naturwissenschaftlichen Praxis und die Dinge im Zusammenhang zu sehen, da die unterschiedlichen Gewalt- und Machtverhältnisse nur zusammen zu bekämpfen sind. D.h. ich fordere auch einen anderen Begriff des Politischen ein, der statt autoritäre, parteipoltisch-parlamentaristische Strukturen zu stützen, auf die alltägliche bewußte selbstbestimmte Entscheidung einer/eines jeden im Alltag setzt. Z.B. in einer Gesellschaft, in der 20 Stunden von jeder/jedem für die Reproduktionsarbeit aufgewendet werden muß, und ansonsten frei von mir selbst bestimmt wird, was ich tue, sei es Wissenschaft, Kunst, Schlafen, Kiffen, oder was auch immer.
Dann macht es aber keinen Sinn mich z.B. mit ElektrosmoggegnerInnen zusammenzutun, die wiederum kein Problem darin sehen mit FaschistInnen zusammenzuarbeiten, und die einer Apolitisierung Vorschub leisten. Und insofern macht es durchaus Sinn genauer hinzugucken, wen Gruppen als Kooperationspartner angeben, wer Mitglied ist, Ehrenmitglied. Und wenn darunter FaschistInnen oder faschistischen Ideen nahestehende Organisationen (wie z.B. der WSL oder die

Nachfolgeorganisation der Deutsche Bund zur Rettung des Lebens, u.a. siehe einschlägige ANTIFA-Infos) sind, ist dies zumindest ein Hinweis auf die Ignoranz gegenüber diesem Problem.

Diese Form trivialisierter personalisierter politischer Analyse ist aber nur sehr oberflächlich, wichtiger ist das Abklären inhaltlicher Fragen, und dies gilt für alle Zusammenhänge, insbesondere auch für die eigenen. Die Stereotype auf die der Faschismus zurückgegriffen hat sind sehr viel älter und grundlegender in den Naturwissenschaften verankert. Deshalb muß ich mich auch selbst fragen; Nutze ich komplexe Theorieansätze, die multikausale Zusammenhänge, ideologische Setzungen und politischgesellschaftliche Verhältnisse reflektieren, oder werden Theorien in vereinfachter Form dargestellt? Bediene ich banale Klischees? Werden Patentlösungen feilgeboten? Gibt es eine dargestellte Form kritischer Selbstreflektion über die eigene TheoriePraxis oder werden Erkenntnisse mit tieferen Einsichten oder ähnlichen Religionsversatzstücken begründet?

Die Ausbreitung banaler Klischees, wie z.B. Stereotypen über das Geschlechterverhältnis, Mutterschaft, aber auch über die Natur, als wäre unser Naturverhältnis nicht immer schon ein politisch gemachtes, sind typisch für faschistische und rechte politische Praxen. Sie bilden zum nicht unbeträchtlichen Teil ihre Basis. Mit ihrer Übernahme übernehme ich auch Teile dieses Weltbildes.
Ein Beispiel dafür ist die Ufologie mit ihrer simplifizierenden naturalistischen Deutung von Zeichen, z.B. der Abbildung fliegender Menschen als fliegenden Außerirdischen, und damit ihrer Ausblendung eines Unbewußten, daß sich in diesen Bildern manifestiert. Damit wird eine komplizierte Realität der Subjektgenese, eines Subjektes, daß in einer Dialektik des Bewußten und Unbewußten steht, ausgeblendet.
In diesem Sinn ist auch Theoriefeindlichkeit und der Rekurs auf Erfahrungswissen Eingeweihter eine strukturelle Grundlage rechter und faschistischer Ideologie. Einfach wie die Erklärungen sind dann auch die Lösungsansätze. 'Alternative' Naturwissenschaftsansätze, die sich auf diese Weise einer Kritik zu entziehen versuchen, weil z.B. 'altersweise' Ingenieure es einfach besser zu wissen meinen, oder gar behaupten wie Scotti bei Raumschiff Enterprise die Gefahr jenseits des allgemein Erfahrbaren spüren zu können, sei es Erdstrahlen, Elektrosmog oder Zeichen aus dem All, rekurieren auf ein Ingenieurbild, das in Deutschland durch Autoren wie Hans Dominick (faschistische ScienceFiction Jugendbücher) und Filme mit Hans Albers im Nationalsozialismus seine Blütezeit hatte, aber lange davor existiert hat, und nach wie vor wirksam ist.
Auf komplizierte ineinandergreifende Herrschaftsverhältnisse, die auch in Naturwissenschaft, Technik und Medizin eingegangen sind, gibt es aber keine einfachen Antworten wie sie der blonde Hans nahelegt.

Doch bei einigen Inhalten 'alternativer' Naturwissenschaftsansätze wird es noch problematischer. So ist es wichtig zu schauen; Ob Verschwörungstheorien bedient werden? Werden Probleme in einem paranoischem Konstruckt auf ein einzige Ursache zurückgeführt? Werden Heilserwartungen ausgesprochen?

Angstpolitiken und Heilsversprechungen schaffen vor allem rechts autoritären Politiken Zulauf. Und der Übergang von Verschwörungsphantasien bzgl. Elektrosmog oder Medikamenten hin zu den Illuminaten und zur jüdischen Weltverschwörung ist ein fließender. Die paranoische Subjektkonstrucktion ist nicht weit entfernt von der des autoritär faschistischen Charakters, war doch auch im Nationalsozialismus die immaginierte Bedrohung Deutschlands, die immaginierte Bedrohung durch die Anderen, die Juden, Schwulen, Sinti- und Roma, Basis ihrer Ausgrenzung und brutalen Verfolgung und Ermordung.

Schlußendlich ist auch das Verhältnis zur etablierten Naturwissenschaft nicht unwichtig; Wie sind die Theorien in das Feld der etablierten Naturwissenschaften eingebunden? Welche Theorien werden aufgegriffen, z.B. Soziobiologie? Mit wem wird hier zusammengearbeitet? Wird sinnentleertes Namedropping betrieben, z.B. mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten Albert Einsteins und anderer Berühmtheiten?

Herrschaftsverhältnisse materialisieren sich historisch in den Praxen und Techniken. Dies gilt auch für die Naturwissenschaften. Ein Beispiel ist die Reproduktionsmedizin mit ihrer Enteignung der Frauen von der Verfügungsgewalt über ihren Körper bis hin zum Massenmord - so starben im 19. Jahrhundert nicht wenige Frauen bei zwangsweiser Gebärmutterentfernung durch die 'moderne' Medizin. Die Angst vor der weiblichen Gebärfähigkeit und männliche Kontrollphantasien sind bis heute fest im medizinischen Blick auf den Frauenleib verankert.
Eine 'alternative' Naturwissenschaft, die von der Überzeugung ausgeht, die Naturwissenschaften wären gut, nur die Ausführenden schlecht, ist insofern nur dazu gut, diese Herrschaftsverhältnisse durch Neuanstrich zu konservieren. Außerdem ist der Glaube an gute Autoritäten wohl kaum im Sinne anarchistischer Politik. Auch ausuferndes Zitieren wichtiger Berühmtheiten weist zuerst auf Autoritätshörigkeit und nicht auf wirkliche Alternativen. Vollständig untragbar wird aber dieses 'alternativ' wenn unter diesem Stichwort gerade und insbesondere überholte reduktionistische reaktionäre Naturwissenschaftsansätze wieder aufgenommen werden. Und zum Beispiel insbesondere eine Zusammenarbeit mit soziobiologistischen Richtungen gesucht wird, oft gar noch mit der Begründung, diese würden von der etablierten Wissenschaft ausgegrenzt, obwohl die Soziobiologie gerade die ideologische Basis z.B. der Genforschung ist.

Als Alternativ bezeichnet sich vieles. Vor einer Zusammenarbeit ist es wichtig genauer hinzuschauen, aber auch die eigenen Theorien gilt es kritisch zu hinterfragen.

Fin

Impressum

Beilage des Verlages Graswurzelrevolution e.V.

Copyrigt: Das UrheberInnenrecht für alle hier veröffentlichten Texte ist auf Dauer für linksradikakle Projekte freigegen - der Nachdruck ausdrücklich erwünscht. Bedingung ist aber die Freigabe des UrheberInnenrechts für alle Folgeprodukte. Eigentum ist Diebstahl.

Bildernachweis: Die Zeichnungen auf Seite 2 & 7 sind von Ursula Habersaat - die anderen aus anarchistischen Fundus

Auflage: 1 Auflage 2002 10.000 Exemplare

AutorInnen & V.i.S.d.P: Alle Artikel Jörg Djuren
Sprembergerstr. 4 - 12047 Berlin

Kontackt: AK-ANNA c/o Kunst Kultur Kommunikation
e.V. - Schwarzer Bär 6 - 30449 Hannover
Tel.: 030 - 69040578 / Fax: 0511 - 2617197
Elektropost: AK-ANNA@gmx.de
Internet: http//ak-anna.gmxhome.de

Nachbestellung: Die Zeitung kann in unterschiedlichen Mengen solange der Vorrat reicht gegen einen Unkostenbeitrag nachbestellt werden;

1 Exemplar kostet 2 €
2 - 6 Exemplare kosten (2 + (Anzahl der Ex. - 1) x 1) €
7 - .. Exemplare kosten (7 + (Anzahl der Ex. - 6) x 0,5) €

Bestellungen kann ich leider nur gegen Vorkasse bearbeiten - Verechnungscheque, Briefmarken, Geld.
Die Bestellungen sollten grundsätzlich an den AK-ANNA geschickt werden - Adresse links.

Physik als anarchistische Textpraxis

Die Herrschaftsverhältnisse materialisieren sich in den Produktivkräften.

Das heißt ich kann vorhandene Strukturen nicht einfach für eine herrschaftsfreie Praxis umnutzen. Ich muß sie erst meinen Bedürfnissen entsprechend umstrukturieren.

Anarchistische Wohnprojekte müssen z.B. häufig erst erhebliche Umbauten vornehmen um ein Haus jenseits kleinfamiliarer Lebensstrukturen bewohnbar zu machen. Die DreizimmerKücheNaßzellenStruktur wirkt hier als massive strukturelle Gewalt anderen Lebenzusammenhängen entgegen. Offene große Wohnbereiche und große Küchen mit vielräumigen veränderbaren Kleinstrukrturen sind in der Wohnbebauung praktisch nicht vorhanden.
Ähnliche Probleme ergaben sich bei den wenigen anarchistischen Versuchen Produktionsverhältnisse anders zu strukturieren. Die herrschaftsförmigen Abläufe im Fabriksystem sind in die Technik eingeschrieben. Das beginnt bei so trivialen Schwierigkeiten, wie der Frage, wie ich in komplexen Produktionsabläufen, die Produktionsgeschwindigkeit den je unterschiedlichen Bedürfnissen der Arbeitenden anpassen kann. Die Realität industrieller Produktion ist meist technisch maschinenseitig so organisiert, daß die Arbeitsgeschwindigkeit von der Maschine vorgegeben wird und die Arbeitenden sich anzupassen haben. - Eine anarchistische Gesellschaft erfordert also auch den Umbau der Technologie.

Auch die Naturwissenschaften sind in diesem Sinn durch die bestehenden Herrschaftsverhältnisse strukturiert, und sie strukturieren damit auch wieder die Gesellschaft entlang dieser Herschaftsverhältnisse. In der feministischen Naturwissenschaftskritik wurde von Autorinnen wie Elvira Scheich, Dagmar Heymann, Evelyn Fox Keller, Sara Jansen, u.a. an vielfältigen Beispielen dargelegt, wie sexistische Stereotype[1], das bürgerliche (männliche) Subjekt-Objektverhältnis[2], die Warentauschlogik[3], politisch-soziale Verhältnisse[4], u.a.[5] die Naturwissenschaften strukturieren und durch die Rückwirkung der Naturwissenschaften in die Gesellschaft die Verhältnisse verstärkt bzw. reproduziert werden.

Für eine anarchistische Gesellschaft brauche ich also auch eine alternative anarchistische naturwissenschaftliche Theorie und Praxis. Denn auch die Naturwissenschaften gehören zu den Produktivkräften durch die sich die Gesellschaft einschließlich ihrer Herrschaftsverhältnisse reproduziert. Ich will hier einen Ansatz einer anarchistischen naturwissenschaftlichen Theorie und Praxis darstellen.

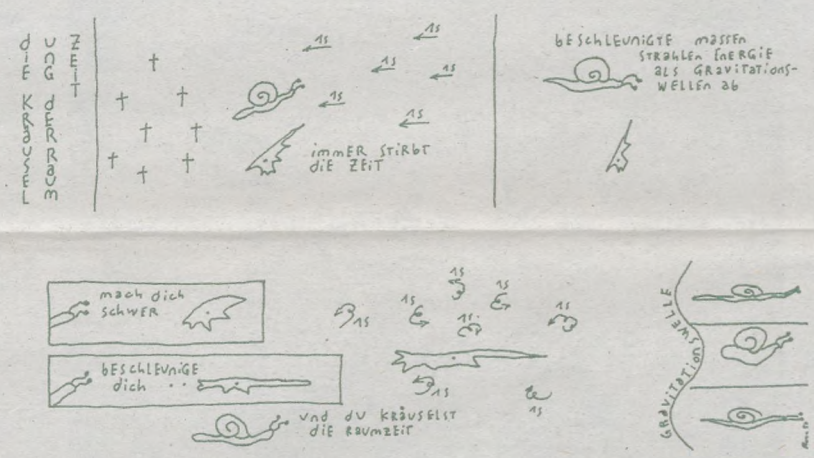
Ausgangspunkt sind für mich die frühen theoretischen Texte der feministischen Philosophin und Psychoanalytikerin Julia Kristeva[6]. Kristeva formuliert in diesen frühen Texten eine Theorie des revolutionär wirksamen Schreibens/Lesens, einer revolutionären Literatur/Poesie. Das heißt diese Texte können gelesen werden als ein Ansatz für eine revolutionär wirksame Textpraxis, und zwar im Sinne einer Revolution, die die Grundlagen der Gesellschaft betrifft.
Sie geht dabei davon aus, daß Sprache eine der wichtigsten Strukturen ist durch die sich die gesellschaftlichen Verhältnisse reproduzieren.
Deutlich läßt sich dies vielleicht am einfachsten am Beispiel machen. Z.B. wird in der Sprache und durch die Sprache die zweigeschlechtliche Realität reproduziert (bzw. die Sprache ist ein Teil der Verhältnisse die diese reproduzieren). Wenn ich nun in einem Text, z.B. die LeserIn dazu bringe, sich, zuerst mit einer weiblichen Position zu identifizieren, und dann Stück für Stück in dieser Erzählung diese Position hin zu einer männlichen verschiebe, bzw. noch radikaler die Positionierung verunklare und letztendlich in einer literarischen Textpraxis auflöse, werde ich damit auch die Wahrnehmung der Realität dieser LeserIn beeinflußen. Gleiches läßt sich für die Subjektkonstitution und das Subjekt-Objektverhältnis und viele andere 'Selbstverständlichkeiten' der herrschenden Verhältnisse durchführen. Es kommt zu einer Verrückung des Standpunktes der LeserIn, bzw. der Standpunkt kommt ins Fließen.

Nun ensteht die Bedeutung eines Textes in einem komplexen Zusammenspiel von Schreibender, der Selbstimagination der Schreibenden als AutorIn, des Textes, der Sprachstrukturen und der LeserIn.
Geht es mir nun nicht einfach darum ein anderes dogmatisches System des 'Richtigen' aufzurichten, sondern die LeserIn im Sinne einer anarchistisch revolutionären Praxis in einen Raum der Freiheit zu stellen, muß ich, auf der einen Seite, im Text durch den Text eine überzeugende Dekonstruktion der bestehenden Gesetzlichkeit leisten, ohne, auf der anderen Seite, eine neue aufzurichten.
Es geht also darum, die Beutung ins Fließen zu bringen, ohne sie erneut festzusetzen. Gleichzeitig soll aber die Praxis auch handlungspraktische Möglichkeiten erschließen, also nicht in Beliebigkeit versinken.

Kristeva führt dazu eine Praxis aus, bei der der Text sich selbst als Ideologie, die er auch ist, ausstellt. D.h. sie fordert eine Textpraxis, die die eigenen strukturellen Setzungen mit thematisiert und so immer auch die eigene Infragestellung ist. Sie beschreibt dies unter dem Stichwort der Semiologie als Wissenschaft/Praxis wie folgt;
'Sie [die Semiologie] *könnte auch zum Ausgangspunkt eines neuen Diskurses werden, der aus einem wissenschaftlichen Vorsatz heraus die Wissenschaftlichkeit verkündet, indem er seine eigene Theorie in Frage stellt. Insofern als er ein zugleich kritischer und selbstkritischer Diskurs ist, der seine eigene Wissenschaftlichkeit wissenschaftlich betrachtet, mündet er in Ideologie:* ***Er stellt die Ideologie seiner "Gegenstände" und die seines eigenen Zeichenmusters in Frage und denkt sich selbst als Ideologie.*** *[..]*
Er konstituiert sich als eine Theorie der Wissenschaft, die er selber ist:
1) Er geht an die signifikanten Praktiken mit Mitteln heran, die ihm die wissenschaftlichen oder philosophischen Theorien liefern, die sich mit der signifikanten (zeichensetzenden) Tätigkeit befassen;
2) Er verhält sich zu seinen eigenen Elementen (seinen Begriffen, Einheiten, Formeln) wie zu Zeichen, an denen Ideen haften, die entziffert (deren ideologische Wurzeln bloßgelegt) werden müssen. Was seine eigene "parole" angeht, so ist er sich ihres Standortes (ihres Subjekts) und ihrer ideologischen Verwurzelung (ihrer Geschichtlichkeit) bewußt. [..]'[7]

Zu den strukturellen Setzungen gehört nun in der Sprache zentral die grammatikalische Struktur, z.B., daß ich "ich" sagen kann, und welche Bedeutung dem beigemessen wird, dies ist durchaus nicht in allen Kulturen so, und schon im französischen Sprachraum existieren unterschiedlich Ich-Formen. Dieses Ich ist aber das bürgerliche Subjekt und nicht von den politischen und familiaren[8] Strukturen zu trennen.

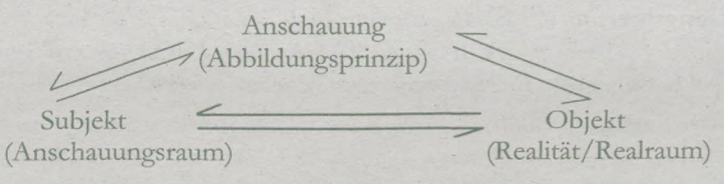
Kristeva beschreibt deshalb die revolutionäre Textpraxis als eine Praxis, die unter anderem diese grammatikalischen Strukturen aufdecken muß - sie als Setzung ausstellt, ihre Bedeutung thematisiert und sie damit ins Fließen bringt. Das heißt im Text wird als Bedeutung unter anderem die eigene grammatikalische Struktur thematisiert, die aber selbst wieder Vorraussetzung der Bedeutungszuweisung ist. Damit öffnet sich ein unendlicher offener Zirkel, eine Spirale, denn durch die Infragestellung der eigenen Grammatik stellt der Text auch sich selbst, seine Bedeutung in Frage, und damit beginnt das Lesen immer wieder von vorn, aber nicht am selben Punkt, denn das Wissen um die bisherigen Infragestellungen bleibt vorhanden.
Als Beispiel gilt Julia Kristeva z.B. James Joyce und die französische klassische Moderne, als ein aktuelleres Beispiel würde ich Monique Wittig ergänzen.



Es geht nun nicht darum, die LeserIn dazu zu bringen den Leseprozeß unendlich fortzusetzen, sondern ihr ein Bewußtsein dafür zu vermitteln, daß sie eine Entscheidung für eine spezifische Auslegung des Textes getroffen hat, und ein Bewußtsein für die strukturalen Vorgaben der Schreibenden und Lesenden.

Da Sprache nun eine der Strukturen ist in der/durch die sich gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse reproduzieren, heißt dies auch ein Bewußtsein für die politischen Setzungen in der Struktur zu schafen. Z.B. das eine Sprache, die nur zwei Geschlechter kennt (und es gibt durchaus andere Sprachen[9]), hier eine eindeutige heterosexistische Vorgabe macht.

Nach Kristeva können auch andere gesellschaftliche Strukturen als Strukturen nach Art der Sprache verstanden werden, sie nennt unter anderen die Naturwissenschaften und die Mathematik. Der grammatikalischen Struktur entspricht aber, und auch hier folge ich Kristeva[10], in der Mathematik die Topologie (die Lehre vom Raum und seinen Verhältnissen).
Das heißt ich müßte, wenn ich den oben ausgeführten Gedankengängen folge, in der Physik eine erkenntnistheotische Struktur formulieren, bei der der mathematische Text über die Bedeutung, die er hat, auf die eigene topologischen Vorraussetzungen veweist. Vereinfache ich dies noch weiter kann ich auch formulieren; Ich brauche eine mathematische Theorie der räumlichen Anschauung, bei der das, was ich beschreibe, darauf verweist, wie es durch die Art der räumlichen Anschaung konstituiert[11] ist, und sich damit selbst wieder in Frage stellt.
Darstellbar ist so etwas z.B. als eine Anschauung in der wir die Realität durch ein Abbildungsprinzip in unseren Anschauungsraum abbilden.



Zu sehen ist, daß das Abbildungsprinzip von uns (den Subjekten) sowohl aus interessens- und kulturspezifischen Gründen, wie auch aufgrund der Realitätserfahrung, herausgebildet wird. Als Praxis in der wir uns selbst auch als Subjekte konstituieren. Die Realität wird dabei, von uns selbst als Teil der Realität, auch direkt aber nicht begrifflich erfahren. Wir wirken direkt[12] und, vermittelt über die Anschauung, indirekt in die Realität hinein. Subjekt und Realität sind nicht klar trennbar und auch das Abbildungsprinzip ist mit ihnen vermischt. Sie bedingen einander.[13]

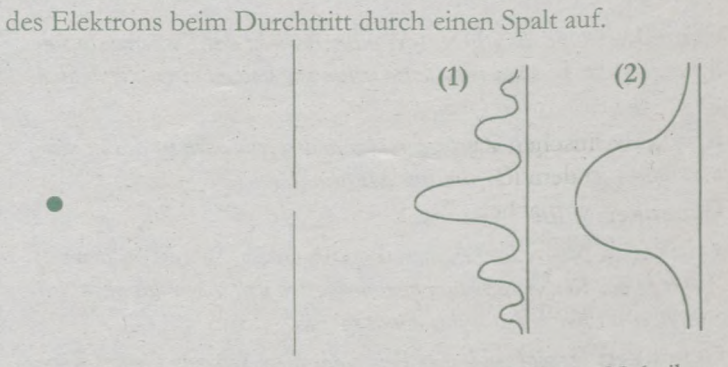
Ändere ich eine Zutat in dieser Suppe ändert das auch die Wirkung aller anderen.

Wichtig ist zu begreifen, daß in diese Anschauung unsere kulturellen Vorurteile/gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse einfließen, und, daß ausgehend von der Erfahrung (daß wir z.B. gewöhnlich nicht gegen Tische rennen) unsere Art und Weise, die Dinge anzuschauen, nur für die menschliche irdische Lebenswelt Sinn machen muß. Dehnen wir aber unsere Anschauung über unsere menschliche irdische Lebenswelt aus, ist es durchaus möglich, daß sie vielfältige Irrtümer produziert. Das Anschauungsprinzip kann für sehr große oder sehr kleine Größenordnungen zu einer völlig unzureichenden Abbildung der Realität in unserer Anschauung führen.
Nur im statistischen Mittel müssen die Phänomene im sehr Kleinen wieder sinnvoll faßbar sein durch unsere Anschauung. Für quantenmechanische Phänomene in der Größenordnung der Quanten muß sie aber z.B. keinen Sinn machen.

Neben die optische Täuschung tritt als gleichberechtigtes Phänomen die kognitive Täuschung.

Ich gehe also davon aus, daß es eine grundsätzliche Differenz zwischen dem, was wir in Begriffen (Signifikanten=Zeichen) bezeichnen, und dem Bezeichnetem (Signifikat) gibt. Das heißt als leiblicher Mensch erfahre ich zwar die Welt unmittelbar[14] als Teil der Wirklichkeit, der ich bin, will ich meine Erfahrung in Begriffe fassen, muß ich aber als Ansatz auf bestehende Begriffskontexte und vorhandene Theorien zurückgreifen. Es gibt keine vortheoretische begriffliche Erfahrung.
Durch die Auswahl des begrifflichen Kontextes, der Theorie auf die ich zurückgreife um neue Erfahrungen zu bezeichnen, treffe ich aber eine politische Entscheidung, denn mit jedem dieser Begriffskontexte und jeder Theorie sind Wertüberzeugungen, politische Systeme, Vorurteile über das menschliche Sein verbunden. Und mit jeder dieser Entscheidungen lege ich mich auch selbst als Subjekt fest - verorte mich, konstituiere mich als der, der ich bin.
Die materielle Wirklichkeit spricht nie eindeutig, sie lacht und entzieht sich uns und läßt vielfältige Interpretationsspielräume. Zwar läßt die naturwissenschaftliche Erfahrung nicht beliebige Interpretationen zu, aber doch beliebig viele und beliebig unterschiedliche.
Der Mathematiker Hermann Weyl führt, wie in anderen Texten dieser Zeitung ausgeführt, z.B. aus, daß auch in unsere empirischtheoretische Erkenntnis Vorannahmen einfließen - z.B. in die Relativitätstheorie, die Annahme der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit.
Der hier dargestellte Theorieansatz Julia Kristevas soll übertragen auf die Physik diese Entscheidung, die in jede Empirie einfließen, aufdecken, und selbst in der Theorie thematisieren. Dies macht politisch Sinn, es ist aber auch von grundsätzlicher erkenntnistheoretischer Bedeutung.
Denn, wenn meine Vorannahmen gültig sind, müßte der formulierte Ansatz einer anarchistischen naturwissenschaftlichen Theorie und Praxis in der Lage sein, strukturelle Vorurteile der menschlichen Erkenntnis außer Kraft zu setzen, und so Dinge zu erklären, die bisher nur schwer begreiflich waren.

Ich will dies am Beispiel des quantenmechanischen Dilemmas des Welle-Teichen-Dualismus darstellen.
Der Welle-Teilchen-Dualismus tritt z.B. bei der Beobachtung des Elektrons beim Durchtritt durch einen Spalt auf.



Beobachte ich nur das Abbild, so sehe ich ein **(1) Beugungsbild**: - das Elektron wäre also ein Wellenphänomen,

beobachte ich aber das Elektron während des Fluges, dann erhalte ich als Abbild das Bild einer Teilchenhäufigkeit eine **(2) Gaußkurve**: - das Elektron wäre also ein Teilchen.

Dies scheint nicht begreifbar. Berücksichtige ich aber nun den oben gemachten Ansatz aus der anarchistischen Theorie, so muß ich unterscheiden zwischen den Phänomenen in der Realität und in meiner Anschauung. Gehe ich nun z.B. davon aus, daß das Elektron der Effekt einer statistischen Abbildung eines Wellenphänomens im Realraum auf ein Teilchenphänomen in meinem Anschauungsraum ist, dann ergibt sich die Erklärung für den Welle-Teilchen-Dualismus sehr einfach:

(Fortsetzung auf Seite 8

(Fortsetzung von Seite 7)

Im Fall, daß ich nur das Abbild auf der Scheibe beobachte, betrachte ich das Ergebnis eines Wellenphänomens im Realraum, das ich erst nachträglich in den Anschauungsraum abbilde. Enstprechend erhalte ich als Abbild ein typisches Beugungsbild einer Welle.

Im Falle, daß ich das Elektron während des Fluges beobachte, beobachte ich alles in meinem Anschauungsraum. In meinem Anschauungsraum beobachte ich aber nur die statistischen Effekte der Wellenphänomene, also ich beobachte sie als Teilchen. Entsprechend bekomme ich eine Gaußkurve als typische Teilchenverteilung nach Durchtritt durch einen Spalt.

Der Widerspruch löst sich auf und stellt sich als kognitive Täuschung dar. Das heißt er beruhte auf der mangelnden Differenzierung von Anschauungsraum und Realraum. Für die herrschende Physik ist dies ein notwendiger Irrtum da es ihr an einer kritischen Theorie eines Subjekt-Objektbezuges vollständig mangelt. Sie ist zu einem Begreifen dieses Zusammenhangs deshalb unfähig. Für die anarchistische Theorie und Praxis gilt dies nicht.

Nun mag sich manche fragen, was Topologie und Quantentheorie mit Anarchie zu tun haben. Die naturwissenschaftlichen Setzungen reproduzieren auch in und durch diesen Wissenschaften die herrschenden Verhältnisse. Zum Beispiel durch die Mathematik die als *'Maschine die Wahres aussondert'*[15] wirkt. Oder durch die Bilder die sich Menschen von der Struktur des Universums machen, zu betrachten wären z.B. die Bilder, die in populären Filmen als Versatzstücke auftauchen. Aber auch in der Verallgemeinerung systhemtheoretischer Ansätze, mit alle ihren strukturellen Ausschlüssen und ihrer Unmöglichkeit in ihnen Herrschaftsverhältnisse zu benennen, finden sich Versatzstücke des Glaubenssystems der derzeit gültigen Dogmen der Physik[16]. Gerade der Ausschluß einer kritischen Reflektion des Subjekt-Objekt-Verhältnisses und der daraus resultierenden normativen Setzungen und Ausschlüsse ist ein Problem des rassistischen und sexistischen (männlichen) bürgerlichen Subjekt im Allgemeinen, das sich immer schon selbst als das Normale nimmt, und auf seine Wahrheit absolut pocht.
Die Wahrheit existiert aber nicht, sie wird durch Ausschluß erzeugt, gewalttätig. Und die Physik ist die Wissenschaft des Existierenden, der materiellen Natur und die Natur - *'Nature-elle-ment'*[17]- die Natur lügt[18], das heißt sie spricht vielfältig, nicht eindeutig.

Eine physikalische Theorie und Praxis die auch nur den hier dargestellten relativen simplen Ansatz einer Trennung Subjekt - Anschauungsprinzip - Realität zugrundelegen würde, würde bereits erheblich dazu beitragen, Ausschlüße hinterfragbar zu machen. Denn in der Diskussion welchen Ansatz ich für das Anschauungsprinzip für sinnvoll halte, bzw. durch welche kulturellen und erfahrungsbezogenen Setzungen ich dieses Prinzip zur Zeit als strukturiert begreife, muß ich auch meinen eigene Situierung als Subjekt reflektieren, und meinen, und damit auch den gesellschaftlichen, Einfluß auf meine Begrifflichkeit und meine Anschauung thematisieren.
Die Hinterfragung des eineindeutigen Subjekts und seiner Normen ist aber von allgemeinpolitischer Bedeutung.

Zum Schluß noch eine Anmerkung die diesen Text selbst betrifft. Für diesen Text gilt sicher auch das, was Michel Foucault in einem kleinen Text, *'Die fröhliche Wissenschaft des Judo'*, formuliert hat. Diskursive Ansätze sind zeitgebunden und werden mit der Zeit und der Verschiebung der Diskurse nicht selten in ihr Gegeteil umgekehrt - als Beispiel ist dies zur Zeit am Begriff der "humanitären Intervention" als Sprachregelung für eine 'reformierte' Form imperialistischer Agression sichtbar. Deshalb wird es notwendig sein auch diesen Text bei Zeiten zu reformulieren.
Dies ist ein Ansatz zum Auskochen einer Theorie Praxis und nicht ihr dogmatischer Schluß. Von Kochbüchern halte ich nichts.

Und das Ideal des Umgangs mit Texten hat für mich Ähnlichkeit mit dem Kochen mit Vielen[19]*. Irgendwann weiß keine/r mehr, was nun eigentlich wirklich alles in den Knödeln drin war und in der Salatsauce, die eh irgendeine/r über den Pudding gegossen hat. Gerade aus dieser Praxis enstehen aber interessante neue Menus, Texte und Theorien. Auch wenn einige andere in der Küche schreien, 'Nein - NICHT!'.*

Fin

Dies ist eine sehr verkürzte Fassung einer Theorie die in einem gleichnamigen Buch *'Physik als anarchistische Textpraxis'* von mir weiter ausgeführt ist. Diese ausgekochte Fassung ist erhältlich über den Verein; Kunst Kultur Kommunikation e.V. - Schwarzer Bär 6 - 30449 Hannover - Fax: 0511 2617197 - gegen einen Kostenbeitrag von 15,- €.

[1] Dagmar Heymann weist z.B. auf die Übernahme sexistisch militaristischer Metaphern in das Denken über Immunsysteme hin. Smilla Ebeling führt z.B. aus wie die Fixierung auf das Männliche als Aktives in der Beobachtung von Tierverhalten zum Ausschluß spezifischer möglicher Erkenntnisse führt, in dem das Verhalten der weiblichen Tiere nicht hinreichend berücksichtigt wird. - Dagmar Heymann - Jungfrauen und Killer - die Macht der Darstellung in der Biologie - in: NUT (Frauen in Naturwissenschaft und Technik e.V.) - Schriftenreihe Band 2: Elfenbisse - Mössingen-Talheim 1995 - - Smilla Ebeling - Das Gonocavulumzucker der Fahnenträgerinnen. Aus dem Alltag eines Biologiestudenten. - in: NUT (Frauen in Naturwissenschaft und Technik e.V.) - Schriftenreihe Band 5: Science und Fiction - Mössingen-Talheim 1995

[2] Marie Ossietzky weist z.B. auf den Zusammenhang männlicher Potenzvorstellungen und der Diskussion um den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik im 19ten Jahrhundert hin. Evelyn Fox Keller faßt allgemeiner, auf der Basis psychoanalytischer Theorien, das naturwissenschaftliche Erkenntnisideal als ein durch die männliche Subjektentwicklung wesentlich strukturiertes. - Evelyn Fox Keller - Liebe Macht und Erkenntnis - München 1986 - - Maria Ossietzki - Energie und Entropie. Überlegungen zu Thermodynamik und Geschlechterordnung - in: Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik - Stuttgart 1996

[3] Elvira Scheich verweist z.B. auf den Zusammenhang der Impetustheorie, ihrer Logik mit der Logik des Handelskapitalismus. - Elvira Scheich - Was hält die Welt in Schwung? - in: Feministische Studien, Heft 1 - Weinheim 1985

[4] Sarah Jansen führt z.B. am Beispiel der Entomologie (Insekten Schädlingsbekämpfung) aus wie in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts das Feindbild des fremden Anderen in diese Wissenschaft eingeschrieben wurde und von diesen Diskursen wiederum in die faschistische Propaganda zurückwirkte. - Sara Jansen - Männer, Insekten und Krieg: zur Geschichte der angewandten Entomologie in Deutschland 1900 - 1925 - in: Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik - Stuttgart 1996

[5] Weitere Quellenverweise finden sich in dem Artikel *'Feministische Naturwissenschaftskritik'*, der auch in dieser Zeitung zu finden ist.

[6] Julia Kristeva - Le text du roman - Paris 1968 - - Julia Kristeva - Semiotike: Recherches pour une sémanalyse - Paris 1969 - - Julia Kristeva - Revolution der poetischen Sprache - Frankfurt a.M. 1978

[7] Seite 66/67 - Julia Kristeva - Semiologie als Ideologiewissenschaft - in: Hg. Peter V. Zima - Textsemiotik als Ideologiekritik - Frankfurt a. M. 1977

[8] Insbesondere nicht, wenn mensch die Ich-Konstitution im Bürgertum, wie sie z.B. in der Lacanschen psychoanalytischen Theorie beschrieben wird, zu Grunde legt. Da dieser Ich-Konstituiton die kleinfamiliare Triade Vater-Mutter-Kind als Ideal inhärent ist.

[9] Z.B. gibt es bei den Navajos vier Geschlechter. Hier einige Literaturhinweise auf interessante Bücher im ethnomethodologischem Kontext. - - Gilbert Herdt - Third Sex, Third Gender Beyond Sexual Dimorphism in Culture and History - New York 1994 - - Evelyn Blackwood/Saskia E. Wieringa - Female Desires SameSex Relations and Transgeder Practices Across Culture - Columbia 1999 - - weitere Bücher siehe Fußnote 14 im Text *'Der Bodensatz der Suppe'* in dieser Zeitung.

[10] Seite 94/95 - Julia Kristeva - Revolution der poetischen Sprache - Frankfurt a. M. 1978

[11] PhysikerInnen wird auffallen, daß sich diese Formulierung in nächster Nähe zur Allgemeinen Relativitätstheorie bewegt, nach der das den Raum Ausfüllenden die Maßverhältnisse des Raumes bestimmt. Nur ist hier etwas mitgedacht, was in der Relaltivitätstheorie, wie in der Physik allgemein, vernachlässigt wird, das die Anschauung als Teil des Subjekt-Objekt-Verhältnis gedacht werden muß.

[12] Das Subjekt steht in dauernder Wechselwirkung mit der Realität. Als "Teil" dieses Kontinuums ist es nicht klar abgrenzbar.

[13] Hermann Weyl streift diese Aussage in seiner Feststellung; *'Erst dieser ganze theoretische Zusammenhang ist einer experimentellen Nachprüfung fähig - [..] Der Zusammenhang zwischen der unmittelbaren Erfahrung und dem, was die Vernunft begrifflich als das hinter ihr steckende Objektive in einer Theorie zu erfassen sucht, ist nicht so einfach, daß jede einzelne Aussage für sich einen Sinn besäße.'* D.h. *'nur das ganze von Geometrie und Physik [ist] einer empirischen Nachprüfung fähig.'* - Dann gibt es aber unterschiedliche Ganze, und die Auswahl ist eine (inter)subjektive Entscheidung. - Seite 60 bzw. 87 - Herrmann Weyl - Raum Zeit Materie - Berlin 1988

[14] Die menschliche Leiberfahrung ist nicht auf Natur reduzierbar - Schmerz und Lust, die Wahrnehmung des eigenen Geschlechts und Leibes werden in kulturellen Praxen zur Bedeutung gebracht - aber der Leib ist auch materieller Teil der Wirklichkeit, daß heißt der Leib ist auch Natur. Nur, da ich davon ausgehe, daß sich Materialität/Natur gerade durch Uneindeutigkeit auszeichnet, muß jede Bezeichnungspraxis, die versucht, die Materialität/Natur der Realität eindeutig zu fassen, zu einer Irrealisierung führen. Die eindeutigen Zeichen müssen zwangsläufig die Uneideutigkeit der Materialität/Natur des Bezeichneten verfehlen.

[15] Christiane Frougny/Jeanne Peifer - Der mathematische Formalismus - eine Maschine, die Wahres aussondert - in: Feministische Studien, Heft 1 - Weinheim 1985

[16] Der Berliner AK-ANNA arbeitet zur Zeit zur Kritik systhemtheoretischer Ansätze an einem Artikel. Hier nur zwei Literaturhinweise; - Vivian Sobchack - AllTheorien - in: Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer - Paradoxien Dissonanzen Zusammenbrüche - Frankfurt 1991 - - Elvira Scheich - Naturbeherrschung und Weiblichkeit - Frankfurt 1989 - Dissertation

[17] *'Nature-elle-ment'* ist die Zerlegung des französischen Wortes naturellement - natürlich - und bedeutet die Natur lügt. Dies war der Titel einer Ausgabe der französischen feministischen Zeitschrift *'Questions feminists'* 1978

[18] Sie (die Natur) verweigert insbesondere die Aussage, ein Verbrechen, das bei Ermittlungen nach 129a (terroristische Vereinigung) mit Gefängnis bestraft wird. Deutlich wird dies im Zusammenhang der Zweigeschlechtlichkeit. Nach der Biologie (Morphologie, Physiologie und Genetik) lassen sich keine eindeutigen Zuweisungen treffen. Symphatisantin, die sie ist, geht die Natur sogar soweit die reale Existenz von Hermaphroditen zuzulassen, so das sich der Staat gezwungen sieht durch Genitalverstümmelungen bei Kleinkindern auch in der BRD die natürliche Binarität chirurgisch herzustellen. -siehe: Hg: AGGPG Brandstr. 30 28213 Bremen - Hermaphroditen im 20. Jahrhundert - Bremen 1997 - - siehe auch: Evelyn Peyre, Joelle Wiels - Actes du Coloque national Femmes Féminisme et Recherches - Toulouse 1982

[19] Z.B. auf einem Arbeitskreis zum Thema Alternative Naturwissenschaften - Naturwissenschaftliche Alternativen im anarchistischen Tagungshaus Burg Lutter.

Diskussion mit einem Genetiker

Genetiker: *Und diese DNA-Sequenz bewirkt das Körperwachstum. Wenn hier eine Veränderung festzustellen ist, kommt es zu Fehlbildungen der morphologischen Gestalt.*

Kritikerin: *Also ich interpretiere das anders, für mich ist das in meinem subjektivem Fall Teil meiner Musikalität.*

Genetiker: *Was?*

Kritikerin: *Na, es ist Teil meines musikalischen Sehens, bei ihnen mag es ja das Körperwachstum bestimmen. Ich will ihnen das nicht nehmen, aber bei mir hat es nichts damit zu tun.*

Genetiker: *Es gibt eindeutige Belege das diese Sequenz für das Körperwachstum verantwortlich ist.*

Kritikerin: *Sie sagten doch das sei ein Text. Also kann und muß ich mir doch die je individuelle Interpretation anschauen. Muß mich fragen, wie der Text in meinem Kontext zu lesen ist. Und ich finde in der Anordnung da Teile meiner Musikalität wieder.*

Genetiker: *Sie können doch nicht einfach diesen Text auslegen, wie es ihnen paßt. Jede Gensequenz hat eine eindeutige Bedeutung. So wie die Buchstaben des Alphabets.*

Kritikerin: *Sie meinen also das A in Archschloch hat die selbe Bedeutung wie das A in Alphabet. Was würden Sie denn sagen, wenn ich zu Ihnen sage Sie A.. ?*

Genetiker: *Sie können die Genetik doch nicht mit der normalen Sprache vergleichen. Die Festellung der Bedeutung müssen Sie schon uns Naturwissenschaftlern überlassen - liebe Frau.*

Kritikerin: *Ich hoffe doch nicht, daß sie mich wirklich für lieb halten. Und die autoritäre Textauslegungspraxis wurde mit dem Mittelalter abgeschaft, das sollten auch Sie langsam begreifen. Oder fordern Sie neue Zensurbehörden gegen NichtnaturwissenschaftlerInnen, vor allem gegen Frauen.*

Genetiker: *Ich habe auch durchaus kompetente Koleginnen. Auch wenn Sie sich das vielleicht nicht vorstellen können.*

Kritikerin: *Aber Texte wie die Gene meinen Sie wie in autoritär totalitären Systemen behandeln zu können. Jeder Text ist höchst vieldeutig. Allein wenn ich versuche, die AutorInnenposition zu analysieren. In wie weit sie mit der Position der realen AutorIn übereinstimmt oder nur der Imagination eines Ichideals. Oder ..*

Genetiker: *Entschuldigen Sie, wenn ich Sie hier unterbreche, aber ich glaube Sie haben da etwas mißverstanden. Wenn wir als Genetiker heute vom Text des Genoms reden, dann sagen wir das natürlich nur so, aber ..*

Kritikerin: *Ach, Sie quatschen nur so rum. Und dann maßen Sie sich an, mir zu erzählen, was die richtige Interpretation ist.*

Genetiker: *Laßen Sie mich doch bitte ausreden. Wir wollen doch hier zivilisiert miteinander umgehen. Also, richtiger wäre es wohl von einem Code zu sprechen statt von einem Text.*

Kritikerin: *Ach Sie meinen so'n Strichcode.*

Genetiker: *Einen höchst komplexen Code.*

Kritikerin: *So einschließlich Haltbarkeitsdatum.*

Genetiker: *Ja, das könnte man so sagen. Wir suchen ja schon lange nach dem passenden Gen. Wobei die Wahrheit wohl komplizierter ist und hier eine ganze Reihe Gensequenzen zusammenwirken.*

Kritikerin: *Ach und Sie meinen, wenn Sie den Strichcode ändern, können Sie Waren ruhig länger lagern. Was ist denn das für'n Beschiß. Was würden Sie denn sagen, wenn Ihr Supermarkt das so machen würde.*

Genetiker: *Das ist doch völlig etwas anderes.*

Kritikerin: *Na, ich glaube Sie würden sich schon schärfer beschweren.*

Genetiker: *Ich glaube nicht, daß da ihnen da noch viele aus dem Publikum folgen können. Gehen wir halt ganz weg. Keine Beschriftung, begreifen Sie die Gene als Bauplan.*

Kritikerin: *Ach und wer ist der Bauherr und die Bauaufsicht?*

Genetiker: *Im gewissen Sinn ist das auch im Bauplan enthalten. Man könnte sagen, daß ..*

Kritikerin: *Wie, der Bauplan ist der Bauherr?*

Genetiker: *Also wir wollen doch sachlich bleiben. Die Natur ist natürlich der Bauherr. Und wenn der Bauplan einen Fehler hat, dann ..*

Kritikerin: *Hier habe ich einen Bauplan, erläutern Sie ihn mir doch mal. Und sagen Sie mir, ob da ein Fehler drin ist.* Kritikerin legt einen Plan vor.

Genetiker: *Na ja, also, - - - - sind das Straßen? Sie müssen mir schon sagen, wie ich den lesen soll.*

Kritikerin: *Wieso?*

Genetiker: *Das kann doch alles sein, und alles bedeuten. Sind das Straßen oder Oberleitungen. Kanalisation? - Oder was?*

Kritikerin: *Und wer sagt das der Natur - Gott oder wer? Der große Hermeneutiker, der allumfassende Textauslegungsbefugte oder wie?*

Genetiker: *Genetische Informationen sind in der Sprache der Natur niedergeschrieben.*

Kritikerin: *Jetzt haben wir schon wieder eine Sprache und eine Niederschrift, also einen Text. Damit sind wir also wieder am Anfang unserer Diskussion.*

Genetiker: *Sie wollen doch gar nicht verstehen.*

Kritikerin: *Das hat der Pastor beim Konfirmationsunterricht auch immer gesagt.*

Fin